

Stadt+Grün



DAS GARTENAMT

FirmenGärten

Firmengelände sind Visitenkarten der Unternehmen. Der Wettbewerb FirmenGärten der Stadt Hannover zeigt Anlagen, deren Funktionen über die Repräsentation hinausgehen.

Kleingärten

Ökologie im Kleingarten lässt sich nicht beschränken auf das „Tümpel-Biotop“ oder den „integrierten Pflanzenschutz“. Sie bietet für Pflanzen, Menschen und Tiere einen Lebensort.

Achille Duchêne

In Frankreich gilt er als Wegbereiter des Historismus. Seine idealisierten „Rekonstruktionen“ historischer Anlagen wurden zum Vorbild für die europäische Gartendenkmalpflege.

12

Dezember 2002



M. Siewniak, D. Kusche

BAUMPFLERGE HEUTE

268 Seiten,
266 zweifarbige Strichzeichnungen, fester Einband

ISBN 3-87617-105-9

€ 68,-

Die Art und Weise der praktizierten Baumpflege richtet sich nach dem jeweiligen Stand von Wissenschaft und Technik. Praktisch ist jeder Baum, besonders außerhalb des Waldes, pflegebedürftig. Das notwendige Pflegemaß ist hierbei um so größer, je naturfremder der Baumstandort ist. Insbesondere Bäume in urbanen Gebieten bedürfen regelmäßiger Pflege. Baumpflege heute bietet die Grundlage für jeden Praktiker, um in Industrie- und Verkehrslandschaften einen gesunden und verkehrssicheren Baumbestand zu erhalten bzw. zu erstellen. Um die ausführlich dargestellten und beschriebenen Pflegemaßnahmen zu verstehen, wird der Baum, soweit notwendig, in seinem

Wesen, seiner Funktion und seinen Erkrankungsformen erklärt. Das Buch gibt einen Überblick über den gesamten Komplex der Baumpflege und verdeutlicht, dass sich Pflegemaßnahmen nicht nur auf das „Astabschneiden“ beschränken.

Aus dem Inhalt:

- Der kranke Baum
- Verbesserung der Lebensbedingungen
- Diagnose
- Baumschutz auf Baustellen
- Wurzelbehandlung
- Kronenschnitt
- Baumfällung
- Baumchirurgie
- Steige-, Hebe- und Klettertechnik
- Arbeitsmittel und Werkzeuge
- Baumbestandspflege
- Gesetze und Vorschriften



European Arboricultural Council (EAC)

EUROPEAN TREEWORKER

Folgende Versionen sind erhältlich:

Englisch/Norwegisch/Schwedisch,
ISBN 3-87617-101-6

Englisch/Italienisch/Spanisch,
ISBN 3-87617-102-4

Englisch/Deutsch/Polnisch,
ISBN 3-87617-103-2

**Bei Bestellung bitte
Sprachversion angeben!**

140 Seiten, 141 Strichzeichn.

€ 49,-

Das EUROPEAN TREEWORKER HANDBOOK ist eine praktische Anleitung für Baumpfleger. Aufgrund der Dreisprachigkeit fördert das Buch die Transparenz des Baumpflege-Know-hows über die Grenzen hinaus, um eine qualitativ hochwertige Ausführung im vereinten Europa zum Wohle der Bäume zu ermöglichen. Es eignet sich insbesondere zur Vorbereitung auf die Prüfung zum European treeworker sowie als zuverlässiges Nachschlagewerk. Das Buch ist gleichzeitig Bestandteil des Prüfungs- und Zertifizierungssystems zum European treeworker.

Aus dem Inhalt:

- Grundlagen der Baumpflege
- Biologische Grundlagen
- Baum und Boden
- Baumart und -qualität
- Baumschutzmaßnahmen
- Baumpflegearbeiten
- Arbeitsrechtliche Grundlagen
- Maßnahmen der Baumpflege
- Material, Werkzeuge und Maschinen
- Kletterausrüstung und -techniken
- Gesetze und Bestimmungen

Rahmenlehrplan, Prüfungsordnung, Eurodiplom, dreisprachiges technisches Wörterbuch.

Bestellungen



PATZER VERLAG · Postfach 33 04 55 · 14174 Berlin · Telefon 030/89 59 03-56 · Telefax 030/89 59 03-17

Dezember 2002

51. Jahrgang

Organ der Ständigen Konferenz
der Gartenamtsleiter
beim Deutschen Städtetag



Ulrich Recker Landschaft und Architektur im Dialog	7
Volker Lange Grünflächen auf allen Ebenen	12
Angelika Weißmann Ein neues Grün-Gefühl	16
Margit Schild Set-Ost	22
Joachim Bauer Aktuelle Ansätze im Kleingartenwesen der Stadt Köln	26
Rolf Neuser Entschädigung beim Pächterwechsel in Kleingärten	30
Kurt R. Schmidt Ökologie im Kleingarten	32
Beate Böckenhoff Achille Duchêne (1866–1947)	38
Gunter Mann Dachbegrünungen unter erschwerten Bedingungen – eine Aufgabe für Profis	44
Sabine Reichwein Anhebung von Wegebelägen durch Baumwurzeln – Teil 2	47
Mitteilungen · Notizen · Hinweise	2
Autorenverzeichnis	6
Impressum	6
Persönliches	58
Veranstaltungen	59
Fachliteratur	60
Technik und Wirtschaft	60

BEILAGENHINWEIS

Dieser Ausgabe liegen
ein Prospekt der
UNI-International Bausysteme
GmbH + Co. sowie das
Programm der Augsburger
Baumpflegetage 2003 bei.
Wir bitten unsere Leser um
Beachtung!

Von bleibendem Wert

Gartenschauen 2002 ziehen eine positive Bilanz

Legt man für den Erfolg einer Gartenschau allein die Besucherzahlen zugrunde, dann liegt die dezentrale Gartenschau in Nordrhein-Westfalen mit zwei Millionen Besuchern an der Spitze. Aufgrund der Tatsache, dass nur der Park und die Neuen Gärten von Schloss Dyck eintrittspflichtig und somit nur die dort gezählten 480 000 Besucher exakt erfassbar waren, sind es wahrscheinlich sogar noch mehr. Besucherzahlen zwischen 80 000 (Marienburgpark) und 450 000 (Schlosspark Benrath), allein 300 000 bei den Veranstaltungen „Illumina“ – all das verbuchen die Veranstalter als Erfolg.



Einen Besucherrekord verzeichnete die erste niedersächsische Landesgartenschau in Bad Zwischenahn. Erwartet worden waren ca. 550 000 Menschen und es kamen mehr als 980 000. Doch auch in Wismar zogen die Veranstalter der ersten Landesgartenschau Mecklenburg-Vorpommerns trotz der gegenüber den Erwartungen zurück gebliebenen Besucherzahlen (450 000 gegenüber der erwarteten halben Million) eine positive Bilanz: Neben der Gesundung der Stadtstruktur habe man mit der neu angelegten Umgehungsstraße sowie den hochwertigen Garten- und Parkanlagen eine verbesserte Lebensqualität für die Anwohner erreicht. Zudem sei ein Tourismuszuwachs um 25 % zu verzeichnen.

Eindeutig als Gewinnerin fühlt sich die Stadt Hanau. Zufrieden verweist sie auf gut 800 000 Besucher – „mehr als die Documenta in Kassel“, muss gleichzeitig jedoch ein erhebliches finanzielles Defizit verbuchen. Zur „Gewinnerin“ machen sie vor allem die Auswirkungen, die eine Verbesserung der Wohn- und Umweltqualität gebracht haben: Stadtteilsanierung und -entwicklung im ehemaligen Kasernenviertel Lamboy, die Anlage eines ganz neuen Parks in der Kinzig-Aue, die denkmalpflegerische Restaurierung des Schlossparks Philippsruhe. All das wäre ohne die Landesgartenschau nicht entstanden.

Dass die Landesgartenschau ein Motor für die Stadt und die regionale Entwicklung war, ist auch das Fazit der Landesgartenschau Kronach. Mit 630 000 Besuchern hat sie das anvisierte Ziel leicht überschritten und auch die Einnahmen waren besser als erwartet. Wichtiger aber noch sind auch hier die Impulse, die von der Gartenschau für Stadt und Region ausgegangen sind: Rund 15 Millionen Euro und davon 4,6 Millionen Euro an staatlichen Mitteln sind auf das Landesgartenschau Gelände – auch hier ein Teil der Stadtsanierung – geflossen und 3,9 Millionen Euro für Hochwasserschutz und Gewässerrenaturierung vom Umweltministerium in Kronach investiert.

Damit wird deutlich, dass nicht die Besucherzahlen, die sich anhand verkaufter Eintrittskarten bestimmen lassen, allein ein Maßstab für den Erfolg sein können. Ausschlaggebend sind die Auswirkungen „von bleibendem Wert“, nachhaltige Verbesserungen.

Viele der Anlagen werden nach geringen Rück- und Umbauten wieder als Parks zur Verfügung stehen. In Ostfildern wird der geplante Stadtteil Scharnhäuser Park große Teile des Gartenschau Geländes einnehmen. Das bereits bestehende Grün wird sein Rückgrat bilden. Die Instandsetzungen in den historischen Gärten dienen der Erhaltung des kulturellen Erbes – und vielleicht

sind wieder Menschen sensibilisiert für die Werte der Gartenkultur.

So sind es auch in NRW nicht nur die Besucherzahlen, die für einen Erfolg der Dezentralen Gartenschau sprechen. Von Anfang an war sie eingebunden in die zweite Regionale NRW Euroga 2002plus, um eine nachhaltige Stadtentwicklung in der Region Düsseldorf/Mittlerer

Niederrhein einzuleiten. Und damit die Dezentrale Gartenschau kein temporäres Projekt bleibt, haben die Oberbürgermeister der zuständigen Städte im Oktober die Dycker-Erklärung unterzeichnet. Darin verpflichten sie sich zur gemeinsamen Präsentation und Weiterentwicklung aller zur Dezentralen Gartenschau gehörigen Parks.

Förderpreis der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft

Am 25. Oktober hat die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlung auf der Mainau den diesjährige Förderpreis vergeben – ein Preis, mit dem Absolventinnen und Absolventen des Faches Landschaftsarchitektur an Hochschulen in Deutschland für eine besonders gute Diplomarbeit ausgezeichnet werden. Er ging an Inken Formann, Absolventin des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover.

Inken Formann erhielt den Förderpreis für ihre Diplomarbeit bei Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmann und Dipl.-Ing. Roland Hachmann zum Thema „Computeranwendungen in der Gartendenkmalpflege, untersucht anhand der Aufgaben der staatlichen Gartendenkmalpflege in Deutschland“. Im Rahmen dieser Arbeit befragte sie staatliche Insti-

tutionen, die für historische Gärten zuständig sind, Verwaltungen der Schlösser und Gärten sowie Denkmalfachbehörden.

Über die Analyse des aktuellen Stands der Computerausstattung und -anwendung hinaus werden das Potenzial des Computereinsatzes und dessen Nutzen bewertet, um danach weiterführende und zukunftsorientierte Lösungsansätze zu präsentieren (vgl. Stadt und Grün 11/2002).

Zurzeit nimmt Inken Formann am Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Universität Hannover ein zweijähriges Promotionsstipendium wahr, das von der Klosterkammer Hannover zur Verfügung gestellt wurde. Ihre Arbeit widmet sich der Geschichte und der gartendenkmalpflegerischen Behandlung der Gärten von Frauenklöstern.

Teil der städtischen Gartenkultur

Wettbewerb FirmenGärten in Hannover

FirmenGärten als Teil der städtischen Gartenkultur war das Thema eines Wettbewerbs, den das Grünflächenamt der Stadt Hannover, die Industrie- und Handelskammer Hannover, der Bund deutsche Landschaftsarchitekten, der Verband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Niedersachsen/Bremen und der Norddeutsche Rundfunk NDR 1 Niedersachsen in diesem Jahr zum ersten Mal ausgelobt haben. Ziel war es, beispielhaft gestaltete FirmenGärten auszuzeichnen, um

den Wert dieser Freiräume als sozial, ökologisch und stadträumlich bedeutsam hervorzuheben. Kriterien zur Bewertung waren somit Gestaltung und Nutzbarkeit, soziale Auswirkungen auf die Mitarbeiter der Betriebe und der ökologische Aspekt. Über die Einzelauszeichnung hinaus erhoffen die Auslober eine Ausstrahlung, die zum Nachahmen anregt. Am 22. Oktober ehrte der Oberbürgermeister der Stadt Hannover, als Schirmherr des Wettbewerbs, alle 31 Firmen, die sich mit Ihren Freiräu-



men am Wettbewerb beteiligt hatten, und zeichnete die Gewinner aus. Gesamtsieger ist werk³ Architekturbürogemeinschaft. Ihr Firmensitz ist ein umgebautes ehemaliges Umspannwerk. Heute ist eine Gebäudeseite voll verglast und das Büro mit allen Arbeitsplätzen zum neu gestalteten Garten hin orientiert. Die LBS präsentierte sich mit ihrem Firmengebäude und vier darin integrierten Wintergärten und gewann in der Kategorie „Gestaltung und Nutzung“. Das Annastift e. V. überzeugte in „Soziale Wirkung auf die Beschäftigten“. Preisträger für „ökologische Wirkung“ ist die Hannover Rückversicherungs-AG.

Neue Freiraumqualitäten für Jung und Alt

„Ulrich-Wolf“-Preis 2002 entschieden

Mit dem Thema „Garten der Generationen – neue Freiraumqualitäten für Jung und Alt“ hatten sich die mit dem Ulrich-Wolf-Preis befassten Institutionen erstmals im Zusammenhang mit einem Wettbewerb auf ein neues Terrain begibt. 30 Teilnehmer stellten sich der nicht leichten Aufgabe, das Wohnumfeld eines definierten Wohngebietes an die veränderte Altersstruktur der Bewohner anzupassen und die Freiräume so zu gestalten, dass ein Miteinander aller Altersgruppen möglich ist – mit einem deutlichen Augenmerk auf der älteren Generation. Die eingereichten Ergebnisse waren überwiegend von sehr guter Qualität.

Die Jury unter Vorsitz von FLL-Präsident Prof. Albert Schmidt vergab

1. Preis, mit 2500 Euro dotiert: Planungsgemeinschaft Müller und Tegtmeier aus Dortmund
2. Preis, mit 1000 Euro dotiert: Andrea Winterschard aus Stolberg zusammen mit Sibylle Jebavy aus Aachen
3. Preis mit 500 Euro, Bernward Benedikt Jansen, Glinde und Julia Fallsehr aus Hamburg

Fünf Institutionen haben den 14. Ulrich-Wolf-Wettbewerb vorbereitet, durchgeführt und mitfinanziert. Preisstifter ist, wie immer beim Ulrich-Wolf-Preis, die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL). Ideengeber war die Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau (FLL). Die Dortmunder Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft (DOGEWO) hat die Durchführung des Wettbewerbs ermöglicht und den Wettbewerbsort definiert, sekundiert von der Stadt Dortmund, die eine an den Siedlungsraum angrenzende Teilfläche als öffentliche Grünfläche verwaltet. Unterstützt wurde der Wettbewerb wegen des Pilotcharakters der gestellten Aufgabe vom Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR).

Wenn vom städtebaulichen Wert der Ressource Freiraum gesprochen wird, so der Jury-Vorsitzende, gibt

es auch den Wert der „Ressource älterer Mensch“. Ältere Menschen haben vielerlei Kenntnisse, die im Alter meist brach liegen. Sie sind oft willig und fähig, öffentliche Aufgaben zu übernehmen. Auf den Siedlungsraum übertragen könnte dies bedeuten, Umgang mit Kindern und jungen Menschen, aber auch Pflege von Pflanzen und Gärten. Und wenn zum Beispiel Wettbewerbsteilnehmer ein Gewächshaus oder ein Cafe vorgeschlagen haben, dann sollte man dies nicht als eine finanziell unerfüllbare Utopie abtun, sondern auf die Kraft der „grauen Panther“ vertrauen, die hier ehrenamtliches Engagement einbringen können.

Die Empfehlung des Preisgerichtes an den Auslober, Die Dortmunder Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft, lautete daher, auf der Grundlage des 1. Preises, als weitere Planungsstufe zunächst einen gesellschaftlichen Prozess anzustoßen und in einen siedlungsbezogenen Agendaprozess einzutreten. Das individuelle „Denken“ der Mieter sei bei der weiteren Inhaltsgestaltung des Siedlungsfreiraums ein unverzichtbarer Vorgang. In der Umsetzung eines bürgerschaftlichen Prozesses, dem Mitentwickeln der Planungsaufgabe durch die Betroffenen, liegt der besondere Reiz des Pilotprojektes „Generationengärten“.

Noch ist unklar, wer und wie die preisgekrönte Arbeit finanziell umgesetzt werden kann. Gefragt sind wegen der Modellhaftigkeit der Aufgabe auch das Wohnungsbauministerium in Nordrhein-Westfalen und andere potenzielle Kostenträger. FLL/DGGL

Wettbewerb Hafencity Hamburg

Die Landschaftsarchitekten vom Büro Bendfeldt Schröder Franke, Landschaftsarchitekten Kiel-Schwerin, sind aus dem Freiraumplanerischen Wettbewerb „Gestaltung der Sockelbauwerke und der Kaipromenaden am Sandtorkai“ in der Hafencity Hamburg als Sieger hervorgegangen. Auslober waren die Poldergemeinschaft West und Poldergemeinschaft Ost im Einvernehmen mit der Freien und Hansestadt Hamburg, vertreten durch die GHS Gesellschaft für Hafen- und Standortentwicklung mbH, Hamburg.

Ziel des Wettbewerbes für den Sandtorkai, südlich der Hamburger Speicherstadt direkt am einstigen Kesselhaus gelegen – war es, eine Lösung für die äußere Hülle eines Sockelbauwerkes zu finden, das als Hochwasserschutz für acht darauf geplante Häuser (von den Architekten: Ingenhoven Overdiek + Partner Düsseldorf, Böge Lindner-Böge, Spengler & Wiescholek, Architekten Schweger + Partner, BRT Bothe Richter Teherani, Marc-Olivier Mathez, APB Beisert-Wilkens-Grossmann-Hensel, Jan Störmer Architekten, alle Hamburg) dient. Die Jury unter Vorsitz von Prof. Carl Fingerhuth (Kantonsbaumeister, Zürich) lobte den Entwurf der Wettbewerbsgewinner für die Stringenz seiner Haltung und die sehr differenzierte Gestaltung.

Die Landschaftsarchitekten vom Büro BSF verbinden mit ihrem Entwurf traditionelle (rotes Klinkerband, Granitstreifen) und innovative (Edelstahlschiene zur Aufnahme von Beleuchtungskörpern und Sichtbeton) Gestaltungselemente der Speicherstadt. Das vorgeschlagene, ca. 300 m breite Sockelgeschoss, dient als Schiene, auf dem die acht geplanten Wohn- und Bürohaus-Solitäre aufgereiht sind.

Den zweiten Rang belegt das Büro GHP Landschaftsarchitekten, Hamburg; die weiteren Teilnehmer sind WES & Partner Landschaftsarchitekten sowie das Büro Schoppe + Partner, beide Hamburg.



QBB Die QBB ist richtungweisend in der Baumpflege. Qualitätsgemeinschaft Baumpflege und Baumsanierung e. V. Fax 0 30/3 32 88 84 www.qbb-ev.de

„Garten-Landschaft OstWestfalenLippe“

Ergebnisse des Projekts auf CD-ROM



Schloss- und Kurpark Schieder

Ostwestfalen-Lippe verfügt über eine vergleichsweise große Anzahl und gleichzeitig thematisch reichhaltige Palette von Gärten und Parks mit kulturhistorischer, touristischer und gesundheitlicher Bedeutung. Diese liegen in sehr unterschiedlichen Kulturlandschaftstypen, so dass vielerorts ein spannungsreiches Geflecht aus Park und Landschaft entstanden ist.

Diese Gärten und Parks als wesentliche Merkmale kultureller Identität Ostwestfalen-Lippes wieder zu entdecken und zu entwickeln, war der Ausgangspunkt des Projektes „Garten-Landschaft OstWestfalenLippe“ – ein Projekt der „Regionale 2000/Expo-Initiative OWL“.

Im Rahmen der Expo-Initiative war der Landschaftsverband Westfalen-Lippe im Jahre 2000 der Projektträger. Seit dem Jahr 2001 hat das Projekt eine neue Struktur mit drei Säulen gefunden:

- „Rauminszenierungen“, das heißt künstlerische Aktionen in Gärten und Parks, die in besonderer Weise das Zusammenwirken von Garten, Raum und Kunstwerk zum Gegenstand haben. Verantwortlich: Dr. Thomas Kellein, Kunsthalle Bielefeld.

- „Wege durch das Land“ – Literatur- und Musikfest an dezentralen Spielorten in OWL. Verantwortlich: Literaturbüro Ostwestfalen-Lippe Detmold, Dr. Brigitte Labs-Ehlert.

- „Neue alte Gärten“ – Erfassung und Dokumentation der Gärten, Kommunikation, Unterstützung bei Instandsetzung, Restaurierung und Entwicklung von Gärten und Parks. Verantwortlich: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Amt für Landschafts- und Baukultur.

Die Projektsteuerung sowie die Gesamtkommunikation des Projektes liegen in der Verantwortung der OWL-Marketing GmbH, Bielefeld. Jetzt hat der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) mit der interaktiven CD-ROM „Garten-Landschaft OstWestfalenLippe“ die erste umfassende Dokumentation bedeutender Park- und Gartenanlagen in Ostwestfalen-Lippe vorgelegt. Nach Kreisen geordnet stellt die CD 196 Gärten und Parks vor. Texte erzählen die Geschichte der Anlagen, erläutern wie sie in die Landschaft eingebettet sind und nennen neben der Größe auch die vielen Besonderheiten der einzelnen Anlagen, und welche Gärten und Parks öffentlich zugänglich sind. Aber auch von den nichtzugänglichen Privatanlagen enthält die CD aktuelle Fotos, Abbildungen und Karten – aber auch historische Unterlagen wie Grafiken und Gemälde.

Die CD zeigt die große Bandbreite der verschiedenen Gärten und Parks in Ostwestfalen-Lippe und wie diese

Anlagen sich in den unterschiedlichsten Landschaftsräumen von der Ebene des Norddeutschen Tieflandes bis an die Ausläufer der sauerländischen Berge verteilen.

Einige Ergebnisse seines Projektes hat der LWL bereits veröffentlicht: Im Jahr 2000 hat das Westfälische Amt für Landschafts- und Baukultur das Buch „Gartenreise – Ein Führer durch Gärten und Parks in Ostwestfalen-Lippe“ (ISBN 3-7843-3037-1) herausgegeben. Im gleichen Jahr hat das LWL-Landesmedienzentrum einen Videofilm zur „Gartenlandschaft OstWestfalenLippe“ produ-

ziert. (Bestellung unter Telefon 02 51-5 91-56 18). Die nun erschienene CD-ROM ist das umfassendste Produkt und der vorläufige Endpunkt dieser Reihe.

Eine Demoversion mit eingeschränkter Funktion können Interessierte im Internet unter der Adresse www.landschafts-und-baukultur.de testen. Dort könne sie auch ein Bestellformular herunterladen oder die CD direkt beim Westfälischen Amt für Landschafts- und Baukultur, 48133 Münster, Fax (02 51) 5 91-46 50, bestellen. Sie kostet 10 Euro zzgl. Versandkosten.

Erwin Barth im Internet

Das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf besitzt eine große Anzahl eigenhändiger Pläne und



Fotografien des Charlottenburger Gartendirektors Erwin Barth (1880–1933). Eine Auswahl, die die bekanntesten Plätze und Parkanlagen Barths in Charlottenburg betrifft, wurde jetzt im Internet veröffentlicht. Die Bilder sind mit Erläuterungen zur Geschichte der Anlage verbunden (Text: C. A. Wimmer) und werden Fotos des aktuellen Zustands, teilweise vom gleichen Standort aufgenommen, gegenübergestellt. Es ist geplant, im Laufe der Zeit alle denkmalgeschützten öffentlichen Anlagen des Bezirks in dieser Weise ins Internet zu stellen.

<http://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf>.

Neue Maßstäbe

Berufsbezeichnung Stadtplaner erstmals geschützt

Seit dem 1. August 2002 gilt in Hessen das neue „Hessische Architekten- und Stadtplangesetz“. Es löst das 30 Jahre alte „Hessische Architektengesetz“ ab und setzt für den Berufsstand der Architekten und Stadtplaner neue Maßstäbe. Mit Inkrafttreten des Gesetzes wird unter anderem die Berufsbezeichnung „Stadtplaner“ erstmals geschützt. Damit werden für diese Berufsangehörigen (Studienabsolventen der Fachrichtung Stadtplanung sowie Absolventen der Fach-

richtungen Architektur, Bauingenieurwesen, Geographie, Vermessungswesen und Landespflege mit Schwerpunkt Stadtplanung oder entsprechender Zusatzqualifikation) Qualitätsstandards im Hinblick auf Ausbildung, Berufspraxis und Berufsaufsicht gesetzt, durch die sie sich von anderen auf diesem Gebiet tätigen Planern absetzen. Dementsprechend wurde der Name der Architektenkammer Hessen erweitert zu Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen.

Gefährdete Tier- und Pflanzenarten

25 Jahre „Rote Liste“

Bis Mitte der 70er Jahre war der Rückgang von Arten und deren Lebensräumen unübersehbar, aber statistisch nur in geringem Umfang erfasst. Dieser Artenschwund ist bis heute in erster Linie durch den Menschen verursacht und liegt etwa zehnmal höher als die natürliche Aussterberate. Mit der Einführung der Roten Listen der gefährdeten Pflanzen- und Tierarten in den 70er Jahren wurde erstmals eine fachliche fundierte Übersicht über den Zustand der biologischen Vielfalt in Deutschland geliefert, aus dem sich der konkrete Handlungsbedarf im Bereich des Artenschutzes ableiten lässt. „Mit den Roten Listen wurde das öffentliche Interesse auf die Gefährdung von Arten gelenkt. Heute sind die Roten Listen allgemein anerkannter Standard im Naturschutz. Sie bilden als Fachgutachten eine wichtige Entscheidungsgrundlage für Politiker, Behörden und Planer. Zugleich sind sie Gradmesser für den Zustand der biologischen Vielfalt“, so der Präsident des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Roten Listen in Deutschland.

Zwar haben sich in den vergangenen 25 Jahren beispielsweise die Bestände von Seeadlern und Wanderfalken erholt, hat sich die Wasserqualität in unseren Flüssen deutlich verbessert, so dass bestimmte Fischarten zurückgekehrt sind, und dank der Luftreinhaltmaßnahmen sind einige empfindliche Moose und Flechten heute wieder häufiger auf Baumrinden zu finden. Doch konnte der Artenrückgang bisher nicht grundlegend gestoppt oder gar umgekehrt werden. Etwa ein Drittel aller Tier- und Pflanzenarten sind immer noch gefährdet. In einigen Tiergruppen, zum Beispiel bei den Reptilien, liegt der Anteil der gefährdeten Arten mit fast 80 % noch sehr viel höher.

„Mit dem neuen Bundesnaturschutzgesetz wollen wir eine deutliche Wende erreichen. Weiterhin

sind verstärkte Anstrengungen notwendig, die über den klassischen Naturschutz deutlich hinausreichen. So muss die Bodenversiegelung verringert werden, die jährlich Freiflächen fast von der Größe des Bodensees verbraucht. Schutzwürdige Lebensräume sind zu vernetzen und Barrieren wie Straßen oder Staudämme müssen überwindbar gemacht werden, um gefährdeten Arten (wie zum Beispiel dem Luchs) einen Populationsaustausch zwischen verschiedenen Gebieten zu ermöglichen“, erläuterte Vogtmann. Die intensive Landwirtschaft sei auf größeren Flächen in naturverträglichere Bewirtschaftungsformen umzuwandeln, wobei intensivere Wirtschaftsformen zumindest auf Teilflächen nötig wären. So könne beispielsweise dem Feldhamster oder der purpurfarbenen blühenden Kornrade (Blume des Jahres 2003) nachhaltig geholfen werden.

Nach Ansicht des BfN ist eine Erholung der stark gefährdeten, Holz bewohnenden Tier- und Pilzarten nur über Vermehrung des Alt- und Totholzanteils in den Wirtschaftswäldern oder die Schaffung größerer, unbewirtschafteter Flächen zu erreichen. Bei den Flüssen und ihren Auen muss wieder eine natürliche Entfaltung ermöglicht werden. Damit wird gleichzeitig der Hochwasserschutz verbessert und gefährdete Arten wie die Gefleckte Schnarrschrecke (einem Bewohner von Kies- und Sandbänken) werden vor dem Aussterben bewahrt.

Eine Aktualisierung der Roten Listen zur Berücksichtigung der neuesten Bestandsentwicklungen erfolgt in der Regel im Abstand von zehn Jahren. Für die nächste Auflage der Roten Liste der Tiere und Pflanzen strebt das BfN wichtige Verbesserungen an. Durch ergänzende Informationen zur Biologie, Ökologie und Verbreitung der Arten soll der Einsatz als Bewertungsinstrument im Planungsbereich weiter ausgebaut werden. (BfN)

Stichwort: Rote Listen

Im Oktober 1977 erschien die „Rote Liste der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten“ erstmalig in Deutschland. Dieser zunächst auf die alten Bundesländer beschränkte Sammelband umfasste insgesamt 19 Listen verschiedener Organismengruppen und folgte dem internationalen Vorbild der „Red Data Books“ der IUCN (International Union for Conservation of Nature).

Seither wurde dieses Werk mehrfach grundlegend überarbeitet, aktualisiert und erweitert sowie 1994 durch die Rote Liste der Biotope und im Jahr 2000 durch die Rote Liste der Pflanzengesellschaften ergänzt.

Rote Listen erhalten Verzeichnisse ausgestorbener, verschollener oder gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, Pflanzengesellschaften sowie Biotoptypen und Biotopkomplexen. Als wissenschaftliche Fachgutachten stellen die Roten Listen den Gefährdungsstatus von Arten für einen bestimmten Bezugsraum dar. Sie werden als Argumentationshilfe für raum- und umweltrelevante Planungen herangezogen und sind Datenquelle für gesetzgeberische Maßnahmen.

Rote Listen werden in der Regel von den Naturschutzverwaltungen herausgegeben und in Kooperation mit zahlreichen Spezialisten erarbeitet. In Deutschland sind vor allem die Roten Listen des Bundes und der Bundesländer von Bedeutung.

Derzeit liegen folgende durch das Bundesamt für Naturschutz herausgegebene Rote Listen vor:

- Rote Liste der gefährdeten Tiere (Binot et al. 1998)
- Rote Liste der gefährdeten Pflanzen (Ludwig & Schnittler 1996)
- Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen (Riecken et al. 1994)
- Rote Listen der Biotoptypen, Tier- und Pflanzenarten des deutschen Wattenmeer- und Nordseebereichs (Nordheim & Merck 1995)
- Rote Listen und Artenlisten der Tiere und Pflanzen des deutschen Meeres- und Küstenbereichs der Ostsee (Merck & v. Nordheim 1996)
- Verzeichnis und Rote Liste der Pflanzengesellschaften Deutschlands (Rennwald 2000) (BfN)

Fischschutz- und Fischabstiegsanlagen

Gelbdruck liegt vor

Die EU-Wasserrahmenrichtlinie fordert, dass die aquatischen Lebensgemeinschaften hinsichtlich ihrer Artenzusammensetzung, der Häufigkeit der einzelnen Arten sowie deren Altersaufbau nur geringfügig von einem jeweils gewässertypischen Zustand abweichen dürfen. Eine wesentliche biologische Voraussetzung hierfür ist die Gewährleistung der Wanderungen der aquatischen Fauna, insbesondere der Fische. Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass die stromaufwärts gerichteten Wanderungen durch

zahlreiche, unüberwindliche Stauanlagen unterbunden werden, erschien 1996 das Merkblatt 232 „Fischaufstiegsanlagen“. Der nun erschienene Gelbdruck des ATV-DVWK-Merkblattes M 501 „Fischschutz- und Fischabstiegsanlagen – Bemessung, Gestaltung, Funktionskontrolle“ ist die konsequente Fortsetzung der Bemühungen, nicht nur die stromauf-, sondern auch die stromabwärts gerichtete Durchgängigkeit der Fließgewässersysteme mit Hilfe geeigneter Techniken und Verfahren

Stadt+Grün

DAS GARTENAMT

www.stadtundgruen.de



Egal, wie herum Sie die QBB drehen, es bleibt 1A-Qualität.
Qualitätsgemeinschaft Baumpflege und Baumsanierung e. V.
 Fax 0 30/3 32 88 84
 www.qbb-ev.de

wiederherzustellen und die Schädigung von Fischen zu vermeiden bzw. zu reduzieren. Allein der Umfang des Merkblattes lässt erahnen, dass die Lösung des Problems, ein wirkungsvoller Fischschutz sowie die Gewährleistung der Abwanderung bei gleichzeitigem Erhalt der Nutzung, wesentlich vielschichtiger und damit schwieriger ist, als die Wiederherstellung der stromaufwärts gerichteten Passierbarkeit von Querbauwerken. Deshalb werden insbesondere im Ausland eine Vielzahl unterschiedlicher Strategien und Konzepte zum Schutz abwandernder Fische verfolgt, deren Anwendung prinzipiell auch in Deutschland möglich scheint. Das Merkblatt „Fischschutz- und Fischabstiegsanlagen“ fasst den

aktuellen nationalen und internationalen Stand des Wissens und der Technik über die Bemessung, Gestaltung und Funktion von Anlagen und Verfahren zur Gewährleistung der stromabwärts gerichteten Passierbarkeit wasserbaulicher Anlagen zusammen; es versteht sich als Instrument, um den Zielen der Wasserrahmenrichtlinie sowie nicht zuletzt des Tier- und Artenschutzes gerecht zu werden. Die ATV-DVWK Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e. V. ist an der Mitwirkung einer breiten Fachöffentlichkeit bei der Erstellung seiner Regelwerke interessiert. Stellungnahme bis zum 31. Januar 2003. ATV-DVWK (Hrsg.): Fischschutz- und Fischabstiegsanlagen – Bemessung, Gestaltung, Funktionskontrolle, 216 Seiten, 164 Bilder, 38 Tabellen, DIN A4, Entwurf November 2002, Einzelpreis 37,- Euro, ISBN 3-6514-17-8, zu beziehen über GFA, Theodor-Heuss-Allee 17, 53773 Hennef, Telefon (0 22 42) 8 72-1 20, Telefax 8 72-1 00, E-Mail: vertrieb@gfa-verlag.de, Internet: <http://www.gfa-verlag.de>.

Neue BGL-Broschüren

Der Arbeitskreis Baumpflege des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau hat eine neue Broschüre mit dem Titel „Bäume pflegen und erhalten“ herausgegeben. Sie informiert auf 40 Seiten über die Notwendigkeit einer nachhaltigen Planung, einer fachgerechten Pflanzung und Pflege und des Schutzes von Bäumen. Zielgruppen der neuen BGL-Publikation sind Entscheidungsträger und Interessierte in Politik, in Wirtschaft und im öffentlichen Leben, die sich für den Erhalt, aber auch für Neupflanzungen von Bäumen einsetzen. Im September 2002 ist auch die 40-seitige Broschüre „Regenwasser nutzen – Flächen entsiegeln“ erschienen. Die Publikation mit zahlreichen Farbbildern richtet sich an Fachleute und Praktiker in bau-

ausführenden Betrieben, Architekten, Bauherren und zuständige kommunale Entscheidungsträger. Die Broschüre zeigt verschiedene Methoden der Regenwasserversickerung auf, beschreibt durchlässige Flächenbefestigungen, Wasser sparende Maßnahmen und rechtliche Aspekte nachhaltiger Regenwassernutzung. Ebenso werden Tipps und Anregungen aus der Praxis für private, gewerbliche und öffentliche Grundstücksbesitzer, die sich mit dem Thema Regenwassernutzung beschäftigen, gegeben. Die beiden Broschüren „Regenwasser nutzen – Flächen entsiegeln“ und „Bäume pflegen und erhalten“ können kostenlos beim BGL per Fax (0 22 24) 77 07 77, per E-Mail (p.thiel@galabau.de) oder auch bei allen BGL-Landesverbänden bestellt werden.

Fassadenbegrünung des Jahres

Aufruf zur Wahl

Die Fachvereinigung Bauwerksbegrünung e. V. FBB schreibt ab dem Jahr 2002 analog zum Gründach des Jahres die Fassadenbegrünung des Jahres aus. Mitglieder und Interessierte können im Laufe eines Jahres Vorschläge zur Nominierung an die FBB-Geschäftsstelle in Ditzingen erreichen. Es werden Fassadenbegrünungen gesucht, die sich durch Besonderheiten auszeichnen – sei es durch ihre Anwendung, Zusammenspiel mit der Architektur, Entstehung, Größe, Alter oder Erscheinung. Vorschläge zur Fassadenbegrünung des Jahres 2002 können bis zum 20. 12. 02 bei der FBB eingereicht werden: Fachvereinigung Bauwerksbe-



grünung e. V., Hemminger Str. 46, 71254 Ditzingen, Tel. +49 (0) 71 52-3 53 00-3, Fax +49 (0) 71 52-3 53 00-4, E-Mail: info@fbb.de, www.fbb.de.

Impressum

Stadt und Grün · 51. Jahrgang PATZER VERLAG GmbH u. Co. KG · Berlin – Hannover 14193 Berlin · Koenigsallee 65 · 14174 Berlin · Postfach 33 04 55 · **Telefon** (030) 89 59 03-0 **Telefax** (030) 89 59 03-17 · 30179 Hannover · Alter Flughafen 15 · 30099 Hannover Postfach 11 01 51 · **Telefon** (05 11) 6 74 08-0 · **Telefax** (05 11) 6 74 08-53 · **Verleger und Herausgeber:** Bernhard Patzer †, Ulrich Patzer, Berlin · **Redaktionsleitung:** Dr. Ursula Kellner, Am Südtor 25, 30880 Laatzen, Tel. (05 11) 82 65 41, Fax (05 11) 8 66 94 49, ursulakellner@web.de · **Vertriebsleitung:** Lutz Beisert, Berlin · **Vertrieb:** (030) 89 59 03-50 · **Abonnementsabteilung:** (030) 89 59 03-56 · **Anzeigen:** Bodo Ulbricht, Berlin (030) 89 59 03-40 · **Layout:** Katharina Herm, Wiltrud Lütge · **Erscheinungsweise:** monatlich **Bezugspreis:** Jahresbezugspreis 2003 € 87,- (Inland einschl. Postgebühren und Mwst. – Ausland zzgl. Porto), Einzelheft (Archivexemplar) € 9,40 zzgl. Versandkosten, Jahresbezugspreis für Studenten und Auszubildende: € 58,20 (Inland einschl. Postgebühren und Mwst. – Ausland zzgl. Porto) · **Bestellungen/Abbestellungen:** Bestellungen gelten bis auf weiteres, Abbestellungen bis 3 Monate vor Jahresende · **Konten:** Patzer Verlag GmbH u. Co. KG Postbank Berlin 255 02-105 · (BLZ 100 100 10) · Deutsche Bank AG, Berlin 122 8287 (BLZ 100 700 00) · Auslands-Postgiro Wien 1092-172 · Zürich 80-47179-5 **Anzeigenpreisliste:** Gültige Preisliste Nr. 40 vom 1. Oktober 2002 · Technische Herstellung: Patzer Verlag GmbH u. Co. KG, Hannover · **Druck:** rgg Print Medien GmbH, Braunschweig Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffassung der Redaktionsleitung · Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlags strafbar · Nachdrucke, auch auszugsweise, sowie die Herstellung von fotografischen Vervielfältigungen, Mikrofilmen u. a. sind nur mit Genehmigung des Verlages und unter Quellenangabe gestattet. Sonderdrucke ausschließlich vom Verlag **Angeschlossen der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e. V.**

Autorenverzeichnis

Dr. Joachim Bauer, Amt für Landschaftspflege und Grünflächen, Stadthaus, Willy-Brandt-Platz 2, 50679 Köln · **Beate Böckenhoff**, Kerssenbrockstraße 31, 48147 Münster · **Gerhard Doobe**, Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Umwelt und Gesundheit – Stadtgrün und Erholung, Billstraße 84, 20539 Hamburg · **Volker Lange**, Landschaftsarchitekt, Bungestraße 2, 34131 Kassel – Bad Wilhelmshöhe · **Dr. Gordon Mackenthun**, Das Ulmen Büro, Resskamp 59, 22549 Hamburg · **Dr. Gunter Mann**, Optigrün international AG, Am Birkenstock 19, 72505 Krauchenwies · **Rolf Neuser**, BDG Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e. V., Platanenallee 37, 14050 Berlin · **Ulrich Recker**, Architekt BDA, Am Flutter 37, 26655 Westerstede · **Dr. Sabine Reichwein**, Gretchenstraße 1, 30161 Hannover · **Margit Schild**, Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie, Universität Hannover, Herrenhäuser Straße 2 A, 30419 Hannover · **Kurt R. Schmidt**, Mittenwalder Straße 62c, 86163 Augsburg · **Angelika Weißmann**, Defreggerstraße 11, 30655 Hannover

Landschaft und Architektur im Dialog

Landschaftsfenster im Ammerland

Ulrich Recker

Nach großer Besucherresonanz hat die 1. Niedersächsische Landesgartenschau in Bad Zwischenahn Anfang Oktober ihre Tore geschlossen – doch nur das zentrale Ausstellungsgelände selbst. Von vielen Gartenschaubesuchern vielleicht bisher überhaupt nicht wahrgenommen, laden die „Außenfenster“ weiterhin ein, die Parklandschaft des Ammerlandes in ihrer Vielfalt zu erfahren und zu erleben.

Parklandschaft

Die Ammerländische Parklandschaft ist das Produkt einer jahrhundertlangen kulturlandschaftlichen Entwicklung. Begünstigt wurde diese durch die naturräumliche Gliederung des von Mooren eingerahmten Geestgebietes,

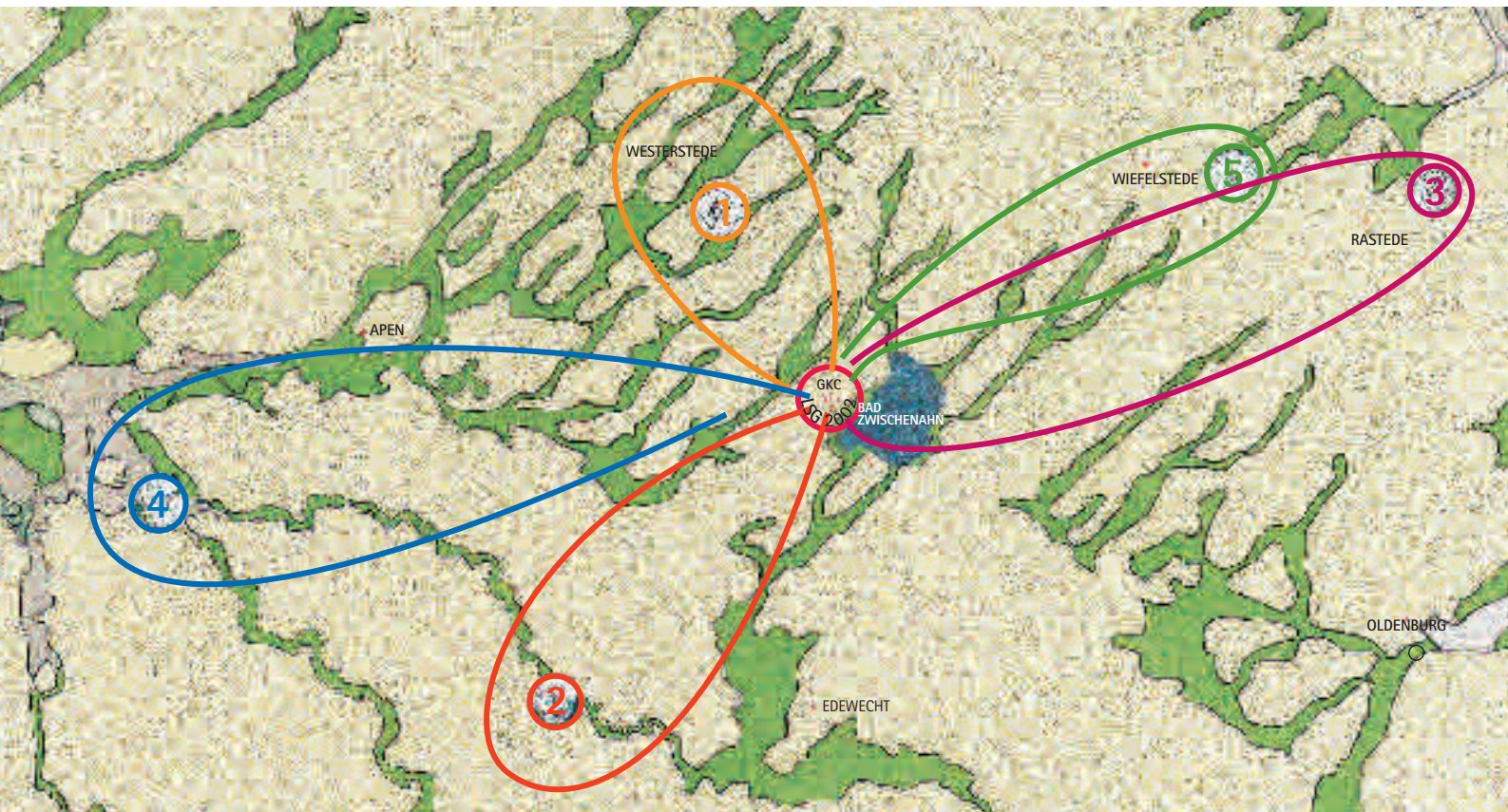
das seine Entwicklung und Entstehung eiszeitlicher Überformung verdankt. Die Geomorphologie des Ammerlandes entstand in der Saale-Eiszeit, als sich die Schmelzwasser ihren Weg durch silikatreichen Geschiebemergel zum Urstromtal bahnten. In den vertieft liegenden Schmelzwasser-rinnen sind Bachläufe entstanden, an denen sich Feuchtwälder entlangziehen. Dazwischen liegen wie Kammern die schmalen Sandrücken, die sich als Siedlungsflächen anboten. Seit der Karolingischen Zeit (7./8. Jahrhundert) wurden die bevorzugten Böden zum Ausbau der so genannten Eschflur genutzt. In den lehmigen Randlagen gediehen Eichenwälder, die von den Bauern zur Eichenmast und zum Holzeinschlag genutzt wurden. Die

landschaftstypischen Wallhecken mit Strauchwerk und Baumbestand entstanden zumeist erst Anfang des 17. Jahrhunderts, als die Marken, die der „Gemeinheit“ gehörenden Heideflächen, unter den Land besitzenden Bauern aufgeteilt wurden. Vor ca. rund 200 Jahren wurde der Grundstein zur landschaftskulturellen Entwicklung gelegt, die sich heute allgemein mit dem Ammerland verbindet: Baumschul- und Gärtnereibetriebe – und vor allem der Rhododendron. Alle diese Landschaftselemente und landschaftskulturellen Zeugnisse, haben in ihrer einzigartigen Verbindung die Parklandschaft Ammerland geprägt. Diese bildet die Kulisse, zu der sich die „Fenster“ der Außenstandorte öffnen.

Parklandschaft Ammerland:
Deichlandschaft Apen-Tange

Erinnerung an die Eiszeit –
Schmelzwasserrinnen





1. Zur Landschaft einer Rhodokönigin

2. Zur Landschaft eines Träumers

3. Zur Landschaft eines Malers

4. Zur Landschaft eines Deichrichters

5. Zur Landschaft eines Poeten

Fünf Rad- und Wanderrouten eines Liebhabers für besondere Landschaften
 Konzept: Architekturbüro Recker, Westerstede

Inszenierung von Landschaftsbildern

Die Idee der „Inszenierung“ entstammt dem Theater: Wie ein gefertigtes Kulissenbild ist auch die naturräumliche Landschaft, die als Kulisse präsentiert wird, ein Produkt aus dem Vorhandenen und Veränderungen, aus Träumen, Illusionen und Wirklichkeit. Der Eindruck verändert sich zudem durch die Beziehung des Betrachters, seine Identifikation mit dem Raum.

Die grundlegende Idee der „Landschaftsfenster“ ist die Präsentation eines jeweils typischen Landschaftsraumes aus jeder der sechs Gemeinden des Landkreises Ammerland. Von der Gemeinde Bad Zwischenahn aus, die mit ihrem Gartenkulturzentrum (GKC) Hauptstandort der Landesgartenschau war, werden die übrigen Gemeinden schleifenförmig erfahren. Dazu wurde bereits sehr frühzeitig vom Landkreis ein Rad- und Wanderwegesystem ausgebaut, das zum Teil dem

Verlauf der alten Kirchwege von den umliegenden Dörfern zu den Hauptorten wie zum Beispiel Westerstede folgt. Dieses ist die Grundlage für die Erfahrbarkeit der Eigenarten und der Vielfältigkeit der Ammerländer Parklandschaft mit ihren natürlichen und künstlichen Kulissen, mit ihren Bewohnern und Gewerbetreibenden, Baumschulen und Gärtnereibetrieben.

Soweit die sichtbare Wirklichkeit. Daneben wurden den Standorten Themen zugeordnet, die mit ihrer Entstehungsgeschichte und dem jetzigen Zustand zu tun haben. Und mehr noch: Das jeweilige „Landschaftsbild“ bekam einen Titel, der einlädt, es zu betrachten und zu reflektieren. So entstanden die fünf ausgewählten Standorte:

Landschaft einer Rhodo-Königin

Die Stadt Westerstede wirbt besonders mit der Rhododendronpflanze. Alle vier Jahre findet hier eine große Schau statt – mittlerweile

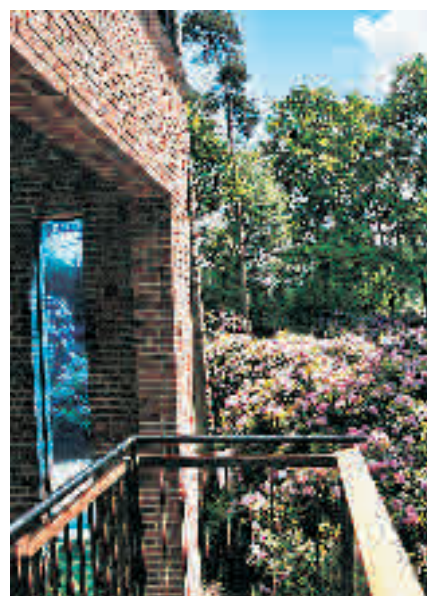
Europas größte Veranstaltung auf diesem Gebiet –, auf der auch eine Rhodo-Königin gewählt wird. Hier lag also das Thema „Rhododendron“ nahe. Als Standort für das Landschaftsfenster wurde ein Wirtschaftswald mit älteren Rhododendronpflanzen ausgesucht, durch den der „Giebelhorster Kirchweg“, also der alte Kirchweg zwischen Westerstede und dem Dorf Giebelhorst, führt.

Landschaft eines Träumers

Die Gemeinde Edeweicht wirbt mit den Mühlen, die in den vergangenen Jahrhunderten das Korn mahlten. Der Radweg „Mühlenroute“ führt durch die Gemeinde und deren Landschaftsraum. Das „Außenfenster“ liegt aber zwischen zwei Mühlen, einer historischen, dem Galerieholländer, und einer „neueren“, einer Windkraftanlage. Unter dem Thema „Mühle“ soll die „Bild“-vorgabe zu Träumen über Traditionen und Technik anregen.



Turm in der Landschaft: Westerstede



Westerstede – Blick in den Wirtschaftswald

Landschaft eines Malers

Die Gemeinde Rastede liegt im oldenburgisch-ostfriesischen Geestrücken. Dieser bildet die Wasserscheide innerhalb der Ammerländer Parklandschaft. Teilweise sind Höhenunterschiede von bis zu 20 m erlebbar. Am ausgesuchten Standort ist die Geest, die hier Thema ist, in besonders eindrucksvoller Weise als markanter Landschaftsübergang Geest-Marsch gut nachvollziehbar. Als architektonische Besonderheit findet sich in der Nähe des Standortes der einzige „Heubült“-Bauernhof des Ammerlandes. Das „Fenster“ wendet sich der Marsch und in weiterer Verlängerung dem Jadebusen zu. Es trifft dort auf das Nordseebad Dangast, wo sich der Maler Frank Radziwill wie viele andere (zum Beispiel Erich Heckel, Karl Schmidt-Röfflert, Ernst Ludwig) zu Beginn des letzten Jahrhunderts von der malerischen Landschaft am Jadebusen inspirieren ließ und seine Motive fand.

Landschaft eines Deichgrafen

Idealtypische Marsch-/Wassergebiete sind in der Gemeinde Apen zu finden. Der Deichverteidigungsweg ab Tange ist Bestandteil des Radweges „Wasser-Route“. In einem Schöpfwerkerturm lassen sich die Eigenarten und Schönheiten dieses Gebietes erleben. Verbunden mit dem Thema „Wasser“ sind eine naturraumtypische Vielfalt sowie naturnahe Restflächen. Weite Bereiche der Niederung und des Tiefs sind wichtige Nahrungs- und Brutbiotope von Wiesenvogelarten. Durch Sperrung des Durchgangsverkehrs ist das Gebiet frei von Autolärm.

Landschaft eines Poeten

Der Raum um Nuttel/Wemkendorf in Wiefelstede weist als Besonderheit ein dichtes, gut erhaltenes Wallheckennetz auf. An dem für das Außenfenster gewählten Standort wurde bis zum Jahr 1999 die Geest zum Trockensandabbau genutzt. Die so entstandene,

modellierbare Geländevertiefung wird allseitig von Eichen bestandenen, gut erhaltenen Wallhecken abgeschlossen. Die Geländevertiefung assoziierte im Planungsprozess theaterähnliche Nutzungen mit Vorträgen und eventuellen Veranstaltungen, was zum Thema „Wallhecken als Theater-Kulisse“ führte.

Türme als Landschaftsfenster

Die „Fenster“ zur Landschaft befinden sich in markanten Turmbauten, die an den beschriebenen Standorten errichtet wurden. Die Bauweise wurde in dem Bewusstsein gewählt, dass die „Türme“ nicht nur „Fenster“ in die Landschaft sind, sondern ihrerseits auch landschaftsprägende Funktionen übernehmen, also die vorhandene „Kulisse“ verändern. Vorbilder lieferten einfache Bauten wie Unterstände und Ställe in der Landschaft



Landschaftstürme:
Rastede
Wiefelstede



Edewecht

der Umgebung. Auch die Materialwahl orientiert sich an den regionalen Vorgaben: Ziegel aus den Vorkommen der norddeutschen Tiefebene, Metall/Stahl als Ausdruck des industriellen Fertigungsprozesses und Holz als heimisches, nachwachsendes Baumaterial. Trotz der gleichen Materialien sollte für jeden Standort ein auf den Ort zugeschnittenes Bauwerk entstehen. Gleichmaßen Wunsch des Bauherrn und des Architekten war jedoch eine eigenständige Architektur, die „zeichenhaft“ einen Gegenpol zur Landschaft bildet: Also kein

Fachwerk, kein Walmdach, kein Reetdach. Ziegel, der „norddeutsche Grundbaustoff“ bildet die Grundlage der Konstruktion. Einfache Stahlprofile gestalten die Aussichtsstege, Treppen und das Mobiliar. Mit ihrer einfachen Formensprache und Bauweise sowie ihrem Materialminimalismus sollten sich die „Fenster“ frei machen von herkömmlichen Bindungen, Abhängigkeiten und Anpassungen. Dadurch wird menschliches Gestalten bewusst gegen natürliche Vorgaben gesetzt. Doch im Laufe der Zeit wird es auch hier zu einem Verschmelzungsprozess kommen,

denn bei allen Materialien wurde auf den sonst üblichen Oberflächenschutz verzichtet. Insbesondere der Stahl übernimmt im Konzept eine wichtige Aufgabe: Während Naturereignisse (Saale-Eiszeit) den Ursprungsraum infolge der Abschmelzprozesse des Eises gestalteten, wird das Metall infolge seiner Rostvorgänge, ebenfalls sichtbare Veränderungen anzeigen. Beim Corten-Stahl wird der Rost als „Schutz“ eine „Brücke“ zu unseren Umwelteinflüssen- und Abhängigkeiten herstellen. Bereits nach relativ kurzer Zeit ist diese „Verschmelzungseffekt“, insbesondere bei den Landschaftsfenstern „Wallhecken“ und „Geestrand“, schon deutlich erkennbar. Die Türme öffnen sich zur Landschaft über Schlitze und Durchbrüche und geben Blicke frei, eingengt und ausschnittshaft. Diese werden unverstellt über Galerien und Balkone, bis der Besucher über Stege auf die Aussichtsplattform tritt und den Landschaftsraum in seiner Gesamtheit erfassen kann. Teilweise wird der Dialog zwischen innen und außen durch Spiegel verstärkt. Aber in jedem Turm gibt es auch ein Fenster, das keinen wirklichen Blick nach außen zulässt, das so genannte „Koordinatenfenster“. Auf einer schmalen Glaslamelle, die die Blickrichtung vom jeweiligen Standort zum Hauptausstellungsgelände der Landesgartenschau anzeigt, sieht der Betrachter ein aufgedrucktes Luftbild mit dem Ausschnitt von der ammerländische Kulturlandschaft, über die er Richtung Gartenkulturzentrum blicken würde, wenn ...

Dialog mit der Landschaft

Durch ihre Bauweise fordern die Türme geradezu auf, in Dialog mit der Landschaft zu treten. Dies kann auf eine sehr unterschiedliche Weise geschehen: Sich umschaue, Veränderungen wahrnehmen, Ruhe genießen, sich der Landschaft mit Idealen und Phantasien, mit Illusionen, Utopien und Realitäten überlassen. Jeder kann im Raum „frei“ entscheiden, wie er die Landschaft erleben will. Das muss nicht nur auf die visuelle Wahrnehmung beschränkt bleiben. Vielmehr bietet sich ein Erleben des freien Raumes mit allen Sinnen geradezu an: der Geruch von Pflanzen und Erde, das Rauschen von Wind, Blättern und Wasser, Tierstimmen, das Füh-

len der Materialien und vielleicht sogar der Wohlgeschmack von Früchten.

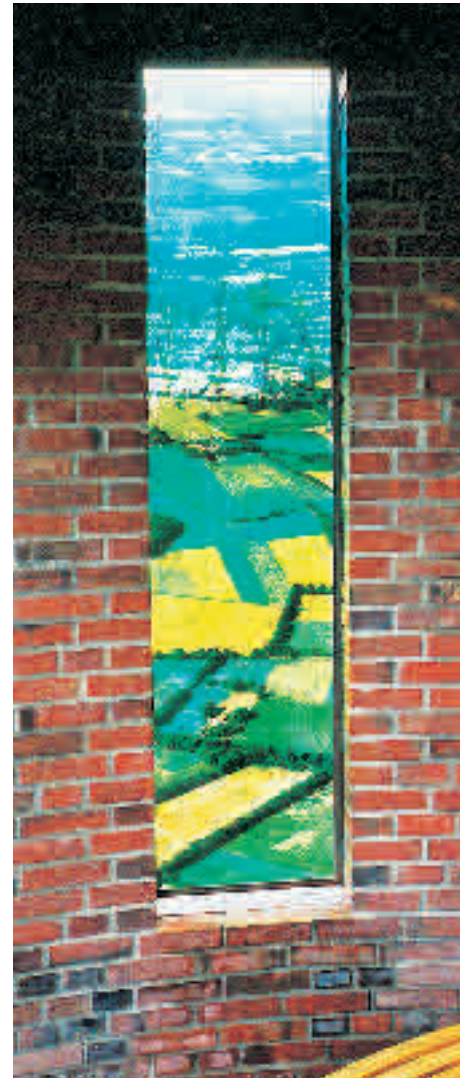
Die Sinne sollen in der „Erfahrbarkeit“ der Außenstandorte vorbereitet und sensibilisiert werden. Die Außenstandorte sind deshalb nicht als „Ziel“ gemeint, sondern eher als Geste, als „Ruheort“ eines Weges durch die Landschaft.

Erst in der Geborgenheit des freien Raumes können Ruhe und Schweigen als wohltuende Erholung und Empfindung im Gegensatz zum lärmenden Chaos begriffen und erlebt werden. Um dieses zu erreichen, sind die „Fenster“ vom öffentlichen Raum der Straße abgerückt und mit einem kleinen Abstand dazu direkt in den Landschaftsraum gestellt. Hierdurch soll die innere Wandlung des Menschen möglich werden, der aus einer Bewegung (Radfahren, Wandern) heraustritt und zur Ruhe kommt. Der Eingangsraum des Turmes fungiert dabei als Übergang oder Umlenkraum.

Ein Ziel ist es, in einem langsamen, nachhaltigen Erfahrungsprozess die Geschichte Kultur – Landschaft zu erfahren und Verborgenes wieder zu finden. Dazu bietet sich auch der Tisch im Eingangsraum der Türme an. Er ist nicht nur der klassische Versammlungsort, an dem man gemeinsam mit Freunden Rast machen kann, sondern er bietet auch mit seinen Hinweisen und Karten kurz gefasste Informationen. Diese beziehen sich auf das „Fenster“, welches mit der Luftbildfotografie die Verbindung zum Gartenkulturzentrum herstellt und den Ausschnitt aus der heutigen Kulturlandschaft zeigt. Eine Koordinatenachse, die sowohl im Tisch als auch auf dem Boden, als Flacheisen, eingelassen ist, dient ebenso als Hinweis und Orientierungshilfe.

„Park der Gärten“

Im Frühjahr des nächsten Jahres wird das Gelände der Landesgartenschau 2002 nach nur wenigen Rückbauten den Besuchern als „Park der Gärten“ wieder offen stehen. Damit erhalten die Außenstandorte auch ihren Bezugs- und Ausgangspunkt zurück: Die Installation „Landschaftsfenster“ des Künstlers Christoph Böllinger, Hamburg, – fünf aufgeständerte Hohlkörper aus Stahl mit jeweils windbewegten Elementen in Form



Koordinatenfenster zum Thema „Wallhecken“
Fotos: Ulrich Recker

von offenen, geometrischen Rechtecken – stellt in ihrer Symbolik die Assoziation zu den Landschaftsfenstern der Außenstandorte her.

Über eine technische Installation, eine PC-Steele mit Monitor, lassen sich zudem per Touchscreen die Außenstandorte auf dem Bildschirm aufrufen. Dieses Präsentieren auf dem Bildschirm in unterschiedlichen Folgen und je nach Benutzerwillen wird als „Tanz der Landschaften“ bezeichnet – ähnlich der Bühne im Theater, wo auch einzelne Szenen getanzt, vorgeführt werden.

Grünflächen auf allen Ebenen

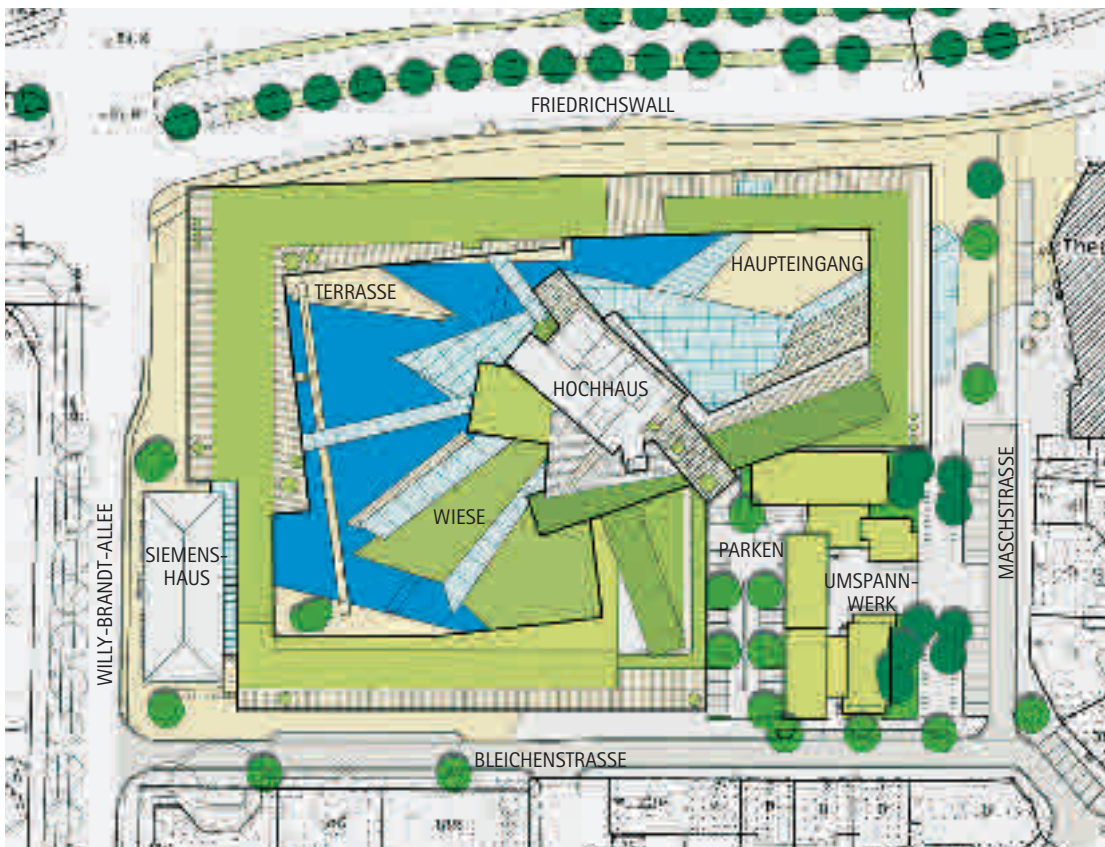
Die Außenanlagen der NordLB in Hannover

Volker Lange

Am südlichen Cityring Hannovers befindet sich in exponierter Lage unmittelbar neben dem Rathaus der vom Stuttgarter Büro Behnisch, Behnisch & Partner geplante gläserne Neubau der Norddeutschen Landesbank (NordLB). In dem Komplex, der 16 verschiedene Standorte der Bank im Stadtgebiet Hannovers zusammenfasst, arbeiten über 1500 Menschen. Der aus einem internationalen Wettbewerb hervorgegangene Entwurf wurde von der Fachwelt und Öffentlichkeit von Anfang an insbesondere wegen des Kontrasts

zum Rathaus, erbaut zu Beginn des 20. Jahrhunderts, und der 145 m langen, monotonen Glasfassade zum Friedrichswall kontrovers diskutiert. Mit der Fertigstellung haben sich die Hannoveraner an den „protzigen Containerstapel“ von einst gewöhnt und führen nun Besucher mit ein wenig Stolz zu dem „großzügigen und leichten Solitär“. Das benachbarte Rathaus ist mit 97 m zwar immer noch das höhere Gebäude, wirkt durch den sich aus der Blockrandbebauung heraus entwickelnden Turm der Nord/LB aber dennoch kleiner.

Am Tag der Architektur erlebte das Gebäude seinen ersten großen Ansturm, denn mehrere hundert Menschen wollten sich ein eigenes Bild von den Qualitäten des ganz vom Baustoff Glas geprägten Baukörpers machen. Die vom Büro Nagel, Schonhoff + Partner, Hannover, geplanten Außenanlagen fanden bei dieser Gelegenheit ebenfalls großes Interesse. Für seinen Beitrag zu einer „neuen Urbanität“ wurde das Gebäude mit dem diesjährigen Niedersächsischen Staatspreis für Architektur ausgezeichnet.



Übersichtsplan des Nord/LB-Quartiers: Der Blockrandbereich orientiert sich an den Konturen der umgebenden Bebauung, das Hochhaus entwickelt sich davon losgelöst aus dem Zentrum des Komplexes.

Grün als Plattform für die Architektur

Die auf den ersten Blick eher unauffälligen Außenanlagen des 14 000 m² großen Grundstücks erstrecken sich vom Erdgeschoss bis zum 18. Obergeschoss und gliedern sich in ebenerdige Bereiche, Dachterrassen und See­flächen. Durch die gläsernen Fassaden sind sie, anders als bei den meisten Häusern, auch im Gebäudeinneren ständig präsent und prägen so nachhaltig Raum- und Aufenthalts­qualitäten der Arbeits- und Aufenthalts­bereiche. Auf allen Ebenen werden vielfältige Bezüge zu den Außenräumen hergestellt, die sich je nach Funktion in unterschiedlich gestaltete Teilflächen gliedern.

Der konzeptionelle Grundgedanke bei der Entwicklung der Außenanlagen war, nicht das Gebäude einzugrünen und durch die Ver­wendung vieler Pflanzen zu harmonisieren, sondern eine geeignete, ihm gemäße Platt­form zu bieten. Es galt, eine funktional ein­deutige Formensprache zu entwickeln und auf die Klarheit und Strenge der Architektur zu antworten. Entscheidend war nicht die eigenständige Exposition der Landschaftsar­chitektur, sondern deren Verschmelzung mit dem Gebäude, die intensive Verbindung zwi­schen Innen- und Außenraum. Durch die Betonung der Materialität wird die Qualität der Außenanlagen noch gesteigert.

Die Dachbegrünung komplettiert die artifi­zielle Landschaft, die sich durch eine spar­same Verwendung von Vegetation auszeich­net. Pflanzen sind gezielt platziert, setzten wenige wichtige Akzente und bilden mit Linien, Konturen, Formen und Materialien markante Teilräume. Diese Gestaltungs­klarheit setzt sich auch im Bereich der Dachter­rassen fort.

Ein neuer Platz im Stadtraum

Die lang gestreckte, großflächige Glasfassade entlang des Friedrichswalls ergänzt und



dominiert dessen Straßenkante. Betrachter nehmen hier das Gebäude in seiner Gesamt­heit auf. Bewahrt jedoch die Durchdringung von Innen- und Außenraum des transparen­ten Gebäudes, die durch den teilweise bis zu einer Höhe von drei Geschossen ausge­schnittenen Blockrandbereich erreicht wird, vor visueller Monotonie, so wird die Öffnung des gesamten Gebäudekomplexes im Erdge­schoss städtebaulich bedeutsam, fast zwin­gend. Durchgänge und Nischen lösen die Gebäudekontur auf, ermöglichen die Durch­querung und erschließen auch den zurück­gesetzten Haupteingang.

Der öffentliche Raum wird dadurch von der Straße in das Gebäude hereingeführt. Ein­heitliche Natursteinbeläge unterstützen diese Wirkung und verstärken den Aufforde­rungscharakter. Holzdecks, Steinterrassen, Sitzkanten und -stufen führen die Nutzung



Norddeutsche Landesbank Hannover
Foto: Roland Halbe

Die Flächen des benachbarten Umspannwerks wurden gestalterisch integriert. Sie leiten aufgrund der geringeren Dimension in die Maßstäblichkeit der umgebenden Wohnbebauung über. Blauer Glassplitt setzt farbige Akzente.
Foto: Volker Lange

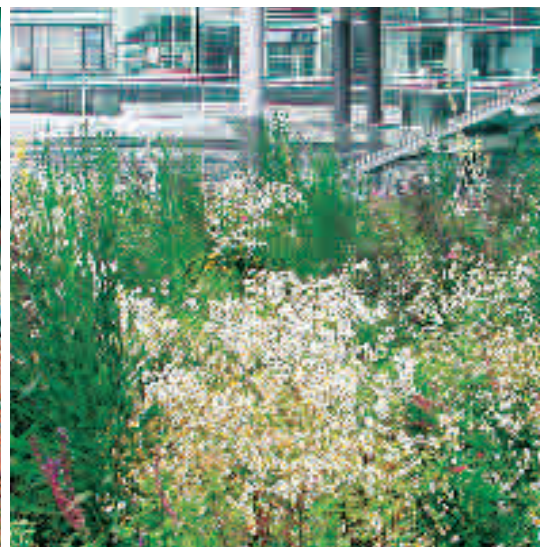
Wasserflächen gliedern die verschiedenen Teilräume im Innenhof und trennen öffentliche von bankinternen Bereichen.

Wenn kein Wasser in die Seen eingelassen ist, präsentiert sich die Fläche als ein mit Natursteinplatten belegter Platz, der auch für Veranstaltungen nutzbar ist. Eine gläserne Röhre überspannt den Innenhof und verbindet gegenüberliegende Gebäudeteile.

Terrasse des Betriebsrestaurants
Fotos: Volker Lange



Das gewünschte Motiv der blühenden Wiese auf dem Schmetterlingsdach des Betriebsrestaurants wurde mit einer intensiven Dachbegrünung umgesetzt. Eine sorgfältig ausgewählte Stauden-, Blumenzwiebel- und Saatgutmischung sorgt für ein ganzjährig attraktives Bild.



der Erdgeschosszone mit Gastronomie und Geschäften in den Außenbereich fort und laden zum Verweilen im Freiraum ein. Im Blockinnenbereich erwartet die Besucher ein weitläufiger platzartiger Hof. Hier ist durch die offene Gestalt der Erdgeschossebene und den freien Zugang ein Stadtplatz neuen Typs entstanden: Eine Übergangszone, die attraktive Einkaufsmöglichkeiten ebenso bietet wie ruhige Bereiche mit hoher Aufenthaltsqualität. Geschäfte und Gastronomie sind meist von mehreren Seiten zugänglich, Bewegungsrichtungen werden nicht kanalisiert, sondern aufgelöst. Es entsteht eine fließende Zone, ein Raum des Übergangs, der analog zum Gebäude offene Konturen aufweist und verschiedene Nutzungsformen ermöglicht.

Das Zentrum des Platzes dominiert eine auf drei Ebenen liegende Seefläche mit Terrassen. Der Spiegel der zwischen 10 und 30 cm tiefen Wasserflächen liegt höhengleich mit dem Fußboden des Erdgeschosses. Das Wasser grenzt unmittelbar an die Glasfassaden, im Bereich der Eingangshalle werden diese optisch vom Wasser durchdrungen und ein vermeintlich im Gebäude liegender Seebereich entsteht. Ein Steg führt über das Wasser und ermöglicht die Passage des Platzes in nord-südlicher Richtung – eine ergänzende fußläufige Verbindung von der Innenstadt zu den benachbarten Wohngebieten. Die Wasserfläche ist Teil des Klimakonzeptes des Gebäudes und sorgt für ein angenehmes Mikroklima im Hof.

Die kühlen Luftmassen werden schließlich in das Gebäude geleitet. Die Wasserfläche in

ihrer wechselnden Oberflächenbewegung korrespondiert auch mit den Spiegeln, die als Teil des Lichtkonzepts im Innenhof angebracht sind. Dunklere Bereiche im Innenraum werden hierbei durch computergesteuerte Heliostaten und Umlenkspiegel mit Tageslicht versorgt.

Grüne und graue Dachterrassen

Über der Seefläche schwebt auf dem Dach des Betriebsrestaurants eine als Wiese angelegte Dachbegrünung. Sie besteht aus einer üppigen Staudenpflanzung, in der 30 verschiedene Gattungen zusammen mit Blumenzwiebeln und Kräuteransaat für ein ganzjährig attraktives Bild sorgen. Diese Pflanzung wurde als erste Dachfläche bereits im Mai 2001 fertig gestellt und ist mittlerweile gut eingewachsen. Je nach Jahreszeit bestimmen hier eher Frühlingsgeophyten (*Allium*, *Crocus*, *Fritillaria*, *Scilla*), sommer- oder herbstblühende Stauden (*Echinacea* 'Alba', *Eremurus* i.S., *Verbascum*) das Aussehen. Mohn, Margeriten und Eschscholzia setzen Akzente, säen sich aus und wandern mit der Zeit durch die Wiese. Prächtig entwickelt haben sich auch die Dahlien, die insbesondere im ersten Vegetationsjahr für einen herrlichen, auf Dächern eher ungewöhnlichen Blütenflor sorgten. Die Ansaat von Annuellen schließt in den ersten Jahren die Lücken zwischen den Stauden. Durch die immer wieder gegeneinander verschobenen Gebäudekörper sind auf den verschiedenen Ebenen im Außenbereich spannungsreiche Raumsituationen entstanden.

Sie werden von monochromen, flachen Grünflächen aus verschiedenen Sedum-Arten (*Sedum foersterianum*, *sexangulare*, *album* 'Murale') begleitet. Die Schichtstärke beträgt 11 cm, so dass in Teilbereichen auch auf den extensiv begrünten Dachflächen Blumenzwiebeln Frühlingsakzente setzen. Während auf den begehbaren Terrassen Holzdecks aus Rotzeder und Natursteinterrassen mit runden Pflanzgefäßen angeordnet sind, die durch die Verwendung von Stauden und Blumenzwiebeln Blütenakzente setzen, sind nicht begehbare Dachflächen extensiv begrünt.

Geländer aus lackiertem Stahl und Weißglas grenzen begehbare Terrassenflächen ab. Um von der Erdgeschossebene aus möglichst nicht wahrnehmbar zu sein, sind sie größtenteils weit von der Attika entfernt. Das Umfeld des im Nord/LB-Quartier liegenden Umspannwerkes der Stadtwerke Hannover ist im Zuge der Außenanlagengestaltung mit aufgewertet worden. Intensive und extensive Dachbegrünungen, sowie Farbflächen aus Kies und blauem Glassplitt schaffen zusammen mit Baum- und Bambuspflanzungen (*Sophora japonica*, *Phyllostachys viridiglaucescens*) einen attraktiven Hofbereich und leiten zu den benachbarten Straßenräumen über. Hier gliedern geschnittene Hainbuchenfelder und Buchsbaumrondells den zum Platz umgebauten Straßenraum auf der Höhe des Betrachters, während sich über ihnen die fiederblättrigen Bäume (*Robinia pseudoacacia*, *Sophora japonica*) mit der Zeit zu einem lichten grünen Dach entwickeln.

Ein neues Grün-Gefühl

„FirmenGärten 2002“ – ein neuer Wettbewerb in Hannover

Angelika Weißmann

Schon längst ist der obligatorisch neben dem Haupteingang platzierte Blumenkübel nicht mehr das Einzige, was Firmengelände an Grün aufzuweisen haben. Vielerorts ist eine anspruchsvolle garten- und landschaftsarchitektonische Gestaltung wesentlicher Bestandteil des Konzeptes, mit dem Firmen sich nach außen darstellen und das Arbeitsumfeld ihrer Mitarbeiter prägen. Diese Tendenzen aufzuspüren und nach Beispielen gelungener Gestaltungen von Firmengeländen zu suchen, sollte der in Hannover im Sommer 2002 – bundesweit erstmalig – durchgeführte Wettbewerb „FirmenGärten“ dienen.

Initiiert wurde dieser vom Grünflächenamt der Landeshauptstadt Hannover zusammen mit der Industrie- und Handelskammer Hannover (IHK), dem Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA), dem Verband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Niedersachsen/Bremen (VGL) und dem Norddeutschen Rundfunk NDR 1 Niedersachsen. Die Schirmherrschaft übernahm Hannovers Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg.

Das Spektrum möglicher Wettbewerbsbeiträge war bewusst weit gefasst und reichte vom gestalteten Eingangsbereich über Innenhöfe, Dach-, Tiefgaragen- und Fassadenbegrünungen, parkähnliche Anlagen, baumbestandene Stellplätze bis zu Innenraumbegrünungen und Wintergärten. Dabei waren Betriebsgröße und Branchenzugehörigkeit beliebig. So konnten sich Unternehmen vom kleinen Handwerksbetrieb bis zur Konzernzentrale anmelden, sofern sie Firmengärten im Stadtgebiet vorzuweisen hatten.

Insgesamt beteiligten sich 31 Betriebe. Sie präsentierten der Jury individuelle und funktionierende Freiraumkonzeptionen und vermittelten, welchen Stellenwert das Grün im Firmenalltag einnimmt und was das Besondere ihrer Anlage ausmacht. Die Bewertung erfolgte für die Kriterien



1. Preisträger. Der Firmensitz der Bürogemeinschaft Werk³ ist ein ehemaliges Umspannwerk, dessen Südfassade vollständig verglast wurde. Auf diese Weise wird eine natürliche Belichtung erreicht und die optische Verbindung mit dem Garten hergestellt. Planung: Werk³, Hannover, 2001.



Der gestaltete Eingangsbereich des Werkhofs Nordstadt steht den Anwohnern zur Mitbenutzung offen. Durch das Gelände führt eine Fußgängerverbindung zur Kniestraße.
Planung: Gruppe Freiraumplanung, Langenhagen, 1997.



Hohe Aufenthaltsqualität im ruhig gelegenen Innenhof der KKH, der von den Mitarbeitern während der Pausen aufgesucht werden kann. Das große Wasserbecken mit interessanten Lichtreflexionen und Pflanzinseln schafft einen besonderen Erlebniswert.
Planung: Prof. G. Lange, Hamburg, 1997/98.

- Gestaltung und Nutzung,
- soziale Bedeutung,
- ökologische Wirkung.

Die positive Resonanz auf den Wettbewerb und die hohe Qualität der gemeldeten Firmengärten stellten die Jury vor eine schwierige Aufgabe. Anhand einer Punktebewertung wurde ein erster Preis für den Teilnehmer mit der höchsten Gesamtpunktzahl sowie weitere erste Preise für jedes der drei Einzelkriterien vergeben. Die vier Sieger erhielten als Preis je ein Glasobjekt, allen übrigen Wettbewerbsteilnehmern wurden Urkunden verliehen.

Welches Potenzial an beispielhaften Firmengärten im Wettbewerb vorgefunden wurde, soll im Folgenden aufgezeigt werden, nicht beschränkt auf die Beschreibung der Wettbewerbssieger, sondern vielmehr erweitert um erwähnenswerte Gestaltungsideen aus den Anlagen der anderen Teilnehmer.

Visitenkarte des Unternehmens

Firmengelände sind Visitenkarten der Unternehmen, den Außenanlagen kommt damit zunächst die wichtige Bedeutung der Repräsentation zu. Sie stehen in engem Kontext zur Gebäudearchitektur, ihre Größe, Lage und Form wird meist von der Architektur vorgegeben oder besser vom Bauherrn

gemeinsam mit dem Architekten und Landschaftsarchitekten erarbeitet. Bereits in den Eingangsbereichen ist bei den am Wettbewerb beteiligten Versicherungen, Berufsgenossenschaften und Krankenkassen der hohe Anspruch an die repräsentative Wirkung der Freianlagen spürbar. Ökonomische Zwänge sind meist nicht erkennbar. Auf ausgedehnten Vorplätzen sind aufwändige Zuwegungen, Beete, Wasserspiele und Pflanzungen zu finden, die den Charakter des Unternehmens unterstreichen und den Zugang zum Gebäude markieren. Während derart gestaltete Eingangsbereiche wie begrünte Pufferzonen wirken und meist nur von Firmenangehörigen betreten werden, weist die Anlage der Norddeutschen Landesbausparkasse Berlin-Hannover (LSB) im neuen Stadtteil Kronsberg, eine ganz andere Vorplatzgestaltung auf: Im Stil einer „Plaza“ vollständig gepflastert, sind fast keine Ausstattungselemente vorhanden. Begegnungen und Fußgängerströme werden so Entfaltungsmöglichkeiten jeder Art geboten. Eine andere Variante präsentiert die Anlage des Gewerbehofs (Werkhof Nordstadt) mit seinem fast öffentlichen, dem Stadtteil zugewandten Vorplatz: Zurückgesetzt von der Straße befinden sich hier neben dem Haupteingang des aus Tagungszentrum, Hotel,

Büros und Fitnessstudio bestehenden Unternehmenskomplexes auch der Außensitzplatz und der separate Eingang des Restaurants sowie ein Staudenbeet, Bäume, Sandsteinblöcke, Fahrradbügel und andere Elemente, die ansonsten auf öffentlichen Stadtteilplätzen anzutreffen sind. Der repräsentative Charakter des Eingangsbereichs findet bei vielen Unternehmen Entsprechung im dahinter liegenden Innenraum, dem oft über mehrere Etagen reichenden Foyer. So werden bei der Versicherung Hannoversche Leben und der Delta Bau AG durch hohe Glasfassaden großzügige Ausblicke in die rückwärtigen Freianlagen gewährt und damit das Foyer mit Galerien und Umläufen zur Außenanlage hin optisch geöffnet. Bei einigen Anlagen, insbesondere denen des Planungsbüros Werk³ und der Architekten Bertram-Bünemann-Partner (BBP) wird diese optische Verbindung zum Garten durch eine vollständige Verglasung der zur Gartenseite gerichteten Gebäudefassaden, an denen die Büroräume und Arbeitsplätze liegen, geschaffen. Der Außenraum wird so optisch zur Erweiterung der Bürofläche, insbesondere wenn hier als Ergänzung zur Innenausstattung beispielsweise eine Sitzgruppe für Mittagspausen untergebracht ist.



Brücke im Hof der [F]inbox, dem ehemaligen Finnischen Pavillon der EXPO 2000, von der aus die Waldlandschaft aus unterschiedlichen Höhen erlebt werden kann. Planung: Bauamt der Stadt Helsinki, 2000.

Preisträger „Soziale Bedeutung“. Intensiv gärtnerisch gestaltete Außenanlage des Annastift e. V. Planung: H.-J. Adam, Hannover, 1997/98.



Preisträger „Gestaltung und Nutzung“. Im Gebäude der LBS dienen Wintergärten als Treffpunkt und Kommunikationsraum für die Mitarbeiter. Wasser aus Quellsteinen, Brunnen und Rinnsalen sorgen für die zum Überleben der Pflanzen nötige Luftfeuchtigkeit. Planung: Is-terling und Partner, Hamburg, 2001.



Pausenraum und Treffpunkt im Freien

Der Erholung der Mitarbeiter dienende Außenanlagen liegen bei den teilnehmenden Objekten meist auf der Rückseite der Gebäude oder werden wie Höfe und Innenhöfe von diesen umschlossen. Eine häufig anzutreffende bauliche Lösung ist das Atrium, in dem sich die Möglichkeit bietet, abgeschirmt von der äußeren Umgebung und losgelöst vom sachlichen Erscheinungsbild der Baukörper, besondere Gärten zu gestalten. Direkt aus den Bürofenstern einsehbar bilden diese Höfe und Innenhöfe einen Ruhepol im Büroalltag und schaffen eine anregende, konzentrationsfördernde Atmosphäre. Beim Öffnen der Fenster profitieren die Mitarbeiter von der kühleren, sauerstoffreichen, gefilterten Luft der Grünfläche. Die Innenhöfe liegen nicht immer ebenerdig, sondern sind wie zum Beispiel bei der Bau-Berufsgenossenschaft Hannover als Gründächer auf Parkdecks oder wie die so genannten „grünen Fenster“ bei der Hannoverischen Lebensversicherung auf den unteren Büroetagen zu finden. In der Regel sind sie mit einer intensiven Begrünung aus Solitär-bäumen, Sträuchern, Stauden und Gräsern versehen, einige zusätzlich mit Wasserflächen,

Brücken, Wegen und Beleuchtungskörpern. Manche sind zwar für die Mitarbeiter zu betreten, nur selten stehen jedoch Sitzgelegenheiten bereit und die Gestaltung gibt oft keine spezielle Nutzung vor. Anders bei im Erdgeschoss liegenden Innenhöfen, die als regelrechte „Meetingpoints im Freien“ ausgebaut sind und hohe Aufenthaltsqualität aufweisen. Durch eine attraktive Grüngestaltung und die Ausstattung mit Wegebelägen, Bänken, Abfallbehältern und ähnlichem sind sie eigens als Pausenhöfe gestaltet und ziehen die Mitarbeiter ins Freie, wo Bewegung, kollegialer Kontakt, Rekreation und Zerstreuung möglich sind. Darüber lassen Fassadenbegrünungen die Baukörper weiter zurücktreten und das Geräusch leise plätschernden Wassers mag die Benutzer dem Berufsalltag entrücken. Die Nutzung solcher Innenhöfe als Treffpunkt steigt, wenn wie bei der neu gebauten Hauptverwaltung der Kaufmännischen Krankenkasse Hannover (KKH) das Betriebsrestaurant angrenzt und Außensitzflächen im großzügig mit Grün und Wasser gestalteten Hof zur Verfügung stehen. Bei schönem Wetter können Teile der Glasfassade im Erdgeschoss beiseite geschoben werden, so dass innen und außen

zusammenfließen. Der Gang zur Kantine als Mitarbeitermagnet führt so automatisch in die „Pausenlandschaft“ mit aus Kiefern, Farnen und blütenreichen Stauden bepflanzten Mini-Inseln im erhöht liegenden Wasserbecken. In einigen Firmengärten steht zur Benutzung des Freiraums mehr als nur der normale Gartenweg zur Verfügung. Ein besonderer Reiz ergibt sich, wenn Gartenräume und Freiraumelemente auch über erhöht angebrachte Brücken und Stege zu erleben sind. So überquert im Pausenhof des Bürogebäudes der Architekten BBP ein Holzsteg die Staudenfläche. Auf der breiten Galerie des Werkhofs Nordstadt, die in der ersten Etage den Büros außen vorgebaut ist, befindet man sich quasi schwebend mitten über dem gestalteten Vorplatz des Gewerbe- und Tagungszentrums. Eine ganzjährige und Wetter unabhängige Nutzung ist bei der LBS möglich: Zwischen einzeln stehenden Gebäudetrakten befinden sich vier individuell gestaltete, vom Erdgeschoss bis zum alles überspannenden Glasdach reichende Wintergärten. Nur durch eine Glasscheibe getrennt setzen sie sich in den Außenraum fort. Unterschiede in Thematik, Pflanzen-, Farb- und Materialauswahl machen



Ein Wassergraben bildet die Grenze zwischen dem firmeneigenen Park der Concordia Versicherungsgruppe und dem im Hintergrund verlaufenden öffentlichen Grünzug. Planung: WKM Landschaftsarchitekten, Meerbusch, 1998/99. Fotos: Angelika Weißmann

sie unverwechselbar, die anspruchsvolle Gestaltung vermittelt ein interessantes Raum-erlebnis. Man ist draußen, obwohl man drinnen ist. Jeder Büroraum ist einem dieser Wintergärten zugeordnet, die Fenster lassen sich dorthin öffnen. Obwohl die Wintergärten viele statische Ausstattungselemente aufweisen, sorgen über das ganze Jahr verteilte Blüte- und Reifezeitpunkte der aus wärmeren Klimazonen stammenden Vegetation für Abwechslung und eine ganzjährige Saison. Dabei ist allerdings der enorme Stress der Pflanzen durch begrenzten Wurzelraum, ständige hohe Raumtemperatur und verminderte Lichtintensität offensichtlich, was intensive fachkundige Pflege und laufende Nachbesserung im Pflanzenbestand erforderlich macht.

Ein ganz spezielles, auf die Bedürfnisse von mehreren Hundert Patienten mit Einschränkungen des Bewegungsapparates abgestimmtes Freiraumkonzept präsentiert die Orthopädische Fachklinik Annastift e. V., Hannover-Kleefeld. Die Außenanlagen der dazu gehörenden Klinikgebäude sind zusammengefasst und bilden eine zentrale Gartenanlage. Sie wird nicht nur in Pausen und Besuchszeiten genutzt, sondern dient rund um die Uhr als interne Verbindung zwischen den

Klinikgebäuden aber auch als Bewegungsraum und Übungsterrain für Patienten. Die barrierefrei gestalteten Wege und Zugänge, die Kleinräumigkeit und Vielfalt an Ausstattungselementen, attraktive Formen und Farben, insbesondere aber die Lebendigkeit der Pflanzungen schaffen eine Atmosphäre, in der sich Patienten wohl fühlen können. Ein betriebseigenes Gärterteam ist mit der Unterhaltung und Weiterentwicklung der Anlage betraut und sorgt mit großem Engagement für den einwandfreien Zustand der Pflanz-, Sitz- und insbesondere auch Wegeflächen.

Wie in einigen Wettbewerbsbeiträgen realisiert, sind Firmengrundstücke nicht zwingend fest umschlossen und nur durch Eingänge zu erreichen, sondern können bei entsprechender landschaftsplanerischer Ausgestaltung der Grundstücksgrenzen fließend in die benachbarte Umgebung übergehen. In Anlehnung an Konzepte der 70er Jahre für Gewerbeparks, die von öffentlichen Wege- und Grünverbindungen netzartig durchzogen werden sollten, stehen Unternehmensansiedlungen auf diese Weise nicht isoliert, sondern werden durch ihre Gärten in einen gesamtstädtischen Zusammenhang gebracht. Wo auf Einfriedung verzichtet werden kann, können Wassergrä-

ben, niedrige Aufschüttungen oder Mauersegmente die Abgrenzungsfunktion übernehmen. Überzeugend ist dies beim firmeneigenen Park der neu gebauten Hauptverwaltung der Concordia Versicherungsgruppe, Hannover-Roderbruch, gelungen, der an einer Seite scheinbar zum öffentlichen Grünzug offen ist und nur ein breiter Wassergraben einen Übertritt verhindert.

Bei der LBS markieren Gehölzgruppen und niedrige Natursteinmüerchen den Übergang in den anschließenden, ähnlich gestalteten „Temporären Park“. Das Gelände der Fachklinik Annastift e. V. geht unmittelbar in den angrenzenden Lönsark über und erfährt damit eine Erweiterung und Ergänzung des Freiraumangebotes für Patienten und Besucher.

Naturnah gestaltet

Dass Firmen zunehmend bereit sind, ihre Gesamtanlagen auch nach ökologischen Gesichtspunkten zu gestalten und zu optimieren, zeigt sich an vielen Beispielen. Grün wird nicht nur nach der üblichen Formel in der Ebene präsentiert, sondern zusätzlich auch auf unterschiedlichen Etagen sowie in der Vertikalen. Mit der Begrünung von zusätzlichen



Das begrünte Dach der Volksbank Hannover stellt mit seiner Bepflanzung aus Blütenstauden, Gräsern und Sedumarten eine grüne Oase in der Innenstadt dar. Planung: Dröge und Kerck, Hannover, 1998.

Preisträger „Ökologische Wirkungen“. Das Firmengelände des Versicherungsunternehmens Hannover Rück ist besonders intensiv begrünt, vom Dach über Fassaden bis zur Gartenanlage mit Teich. Planung: Isterling, Hamburg 1984 – 1995.

Flächen wie Dächern, Fassaden und Stellflächen steigt der Wert des Firmengeländes als Refugium, Biotop und Futterquelle. Darüber hinaus wird so ein Teil des anfallenden Regenwassers auf dem Gelände zurückgehalten. Intensive und extensive Dachbegrünungen präsentierten fast die Hälfte der am Wettbe-

werb beteiligten Firmen. Besonders konsequent sind zum Beispiel die Dachbegrünungen beim Gebäude der Versicherungsgruppe Hannover (VGH) in der dicht bebauten Innenstadt vorgenommen worden, die damit eine fast hundertprozentige Begrünung des Firmengeländes erreichen.

Andere Firmen haben darüber hinaus ein Regenwassermanagement für das gesamte Firmengelände mit einem System aus Sickermulden und offenen Wasserflächen eingeführt. Dabei wird wie bei der Hannover Rückversicherung-AG (Hannover Rück) das vom Gebäude abfließende Regenwasser gesammelt und in Bachläufe, Gräben und einen Teich gepumpt. Eine Regenwasserableitung in die Kanalisation ist dort nur bei extremen Niederschlagsmengen nötig, denn alle Außenflächen sind von der Oberflächenbeschaffenheit her versickerungsfähig. Dass naturnah gestaltete Firmenfreiräume sogar mit der freien Natur verwechselt werden und damit eine unerwartete ökologische Wirksamkeit erlangen können, zeigt eine Begebenheit bei der Delta Bau AG: Dort hatte sich im Frühjahr 2002 eine Ente den Innenhof als Brutbiotop ausgesucht und darin unter Fürsorge des Büroteams sechs Küken schlüpfen lassen.

Corporate Identity

In der Gesamtanlage von Firmengeländen kommt immer auch die Firmenphilosophie zum Ausdruck, mit der sich die Gestalter auseinandersetzen mussten, um sie dann zum Beispiel durch die Wahl von Farben, Formen und Elementen sichtbar zu machen. Wenn auch meist nur unbewusst wahrzunehmen, können sich Eigenschaften, Stärken, Motto oder Aufgaben einer Firma auch im gestalteten Außenraum und in der Symbolik der Freiraumelemente widerspiegeln. Konsequenterweise, verleihen sie damit einem Firmengelände Unverwechselbarkeit und Identität. Deutlich erkennbar wiederholt sich so zum Beispiel die Firmenfarbe Sonnengelb der Schlüterschen Verlag und Druckerei in den Blüten der sich um das Gebäude ziehenden Stauden und Rosenpflanzungen. Hervorgehoben werden die verstreuten gelben Farbtupfer durch Einbettung in komplementärfarbene, violett blühende Staudenpolster. Mit welcher Materie sich die Norddeutsche Metall-Berufsgenossenschaft beschäftigt, zeigt sich nicht nur an der Fassadenverkleidung aus Wellblech, sondern bereits im Außenraum: Als Bodenbeläge der sich um das kammförmige Gebäude ziehenden Innenhöfe und Randstreifen sind Schotter verschiedener Herkunft verwendet worden, die an das Geröll

auf Halden erinnern sollen. Wie die Besiedlung mit Pionierpflanzen ist die Begrünung dort nur punktuell ausgeführt und die Vegetationsentwicklung durch die Verwendung meist zweijähriger Pflanzen scheinbar sich selbst überlassen.

Die Versicherung Hannoversche Leben lässt bewegtes Wasser als Symbol für Leben gleich mehrfach auf ihrem Firmengelände auftauchen: auf dem Plateau vor dem Gebäude als geschwungener Wasserschleier, in der Eingangshalle als in den Boden eingelassenes Wasserbecken und im rückwärtigen Außenraum als sich aus der geometrischen Form lösender „Naturteich“.

Einige Firmen nutzen das Ambiente des Freiraums auch zur Ausstellung von Kunstwerken. Es ist nicht erkennbar, ob im Einzelfall das Kunstwerk die Gestaltung der Fläche bestimmt hat oder umgekehrt, da die bildende Kunst zum Freirauminhalt geworden ist: So krönt zum Beispiel eine dominierende abstrakte Plastik den mehrere Hektar großen Landschaftspark der Concordia Versicherungsgruppe. Auf dem Gelände der Hannover Rück erhebt sich eine Metallskulptur aus einem Teich, während auf dem Rasen eine Frauenplastik aufgestellt ist. In die Wintergärten der LBS sind die lebensgroßen Holzfiguren Sitzender eingezogen, die ein rumänischer Künstler zur Expo 2000 für den rumänischen Pavillon geschaffen hatte. Insgesamt sind bei den am Wettbewerb beteiligten Firmengärten formale Gestaltungen mit geometrischen Mustern und Formen vorherrschend, suggerieren sie doch deutlich Eigenschaften wie Ordnung, Klarheit und Präzision, die von den Unternehmen erwartet werden. Dabei kommen häufig Kombinationen von Pflanzen mit Steinen und Wasserflächen zum Einsatz, was vom Erlebnis- und ökologischen Wert her bereichernd wirkt und den Pflegeaufwand verringert. Gestaltungen aus scharfkantigen Beeten und Becken, stählernen Pflanztrögen, schroffen Werkstoffen und Konstruktionen, wie sie in einigen Firmengärten anzutreffen sind, haben dagegen hauptsächlich ästhetische Wirkung und erzeugen den Eindruck arrangierter, utopischer Minilandschaften.

Der Wettbewerb hat gezeigt, dass Unternehmen und Betriebe die Chancen erkannt

haben, positive Rückkoppelungseffekte für das Firmenwohl mit den Möglichkeiten der Garten- und Landschaftsarchitektur zu erzielen. Und dies nicht erst in jüngster Zeit und auf Initiative von Fachleuten, sondern wie im Falle der Chemischen Reinigung F. A. Stichweh durch den umsichtigen, vorausschauenden Firmengründer, der bereits vor gut 70 Jahren begann, auf dem Werksgelände Bäume zu pflanzen und Grünflächen anzulegen. Es war ihm wichtig, dass sich die Mitar-



Bei der Norddeutschen Metall-Berufgenossenschaft sind die Außenanlagen wie Gesteinshalden gestaltet, auf denen wie zufällig einige Pflanzen wachsen. Dies verleiht der Außenanlage Leichtigkeit im Kontrast zur aufgetürmten Baumasse des Gebäudes. Planung: WES & Partner, Hamburg, 1998.

beiter in natürlicher Umgebung erholen konnten und ihre Arbeitskraft erhalten blieb. Bei späteren Firmenerweiterungen wurde auf diesen Grünbestand Rücksicht genommen und als zusätzlicher Anreiz für sportliche Betätigung der Mitarbeiter sogar ein Schwimmbad auf dem Firmengelände gebaut.

Gewonnen haben alle

Bei einigen Firmen kam die gestalterische Initiative von den Firmenangehörigen selbst, zum Teil auch die Umsetzung. Tatsächlich waren, wie das Wettbewerbsergebnis zeigt, Profilösungen und teure Ausstattungen auch nicht Voraussetzung für ein gutes Abschneiden im Wettbewerb. Überzeugt haben Lösungen, die auf die speziellen Bedürfnisse der Unternehmen und ihrer Mitarbeiter abgestimmt sind, Aufwand und Nutzen der Gestaltung im Gleichgewicht halten und die Nachhaltigkeit der Anlage anstreben. Dabei hat sich gezeigt, dass es wegen der Eigendynamik der Pflanzflächen sinnvoll ist, wenn bereits bei der Planung des Firmengartens auch die kontinuierliche Pflege durch Fachkräfte mit einkalkuliert wird. So können leichter die Eigenarten des Standorts erkannt, die Behandlung darauf abgestimmt und das erworbene Know-how zu gegebener Zeit weitergegeben werden. Das funktioniert dann, wenn – wie beim Haftpflichtverband der deutschen Industrie (HDI) – ein betriebs-eigener Gärtner den Firmengarten (dort schon seit 30 Jahren) betreut und weiterentwickelt. Auch das Annastift e. V. kann den vorgeführten hohen Standard, die Vielfalt und Pracht seiner Gartenanlagen nur erhalten, weil sich ein eigenes Gärtnerteam von Beginn an verantwortlich darum kümmert. Wie Unternehmensangehörige der am Wettbewerb beteiligten Firmen bestätigten, hat der Arbeitsalltag durch die positiven Wirkungen gartenarchitektonisch gestalteter Freiflächen an Qualität gewonnen. Gemäß dem Motto „Arbeitszeit ist Lebenszeit“ wäre zu hoffen, dass sich weitere Firmen ermutigen lassen, auch zusammen mit den Mitarbeitern, grünplanerische Gestaltungen auf ihrem Firmengelände vorzunehmen bzw. fortzusetzen.

Der hier beschriebene Wettbewerb hat bestätigt, dass Hannover als „Stadt der Gärten“ auch im Bereich der Firmengärten vielfältige, neu entstandene, qualitativ hochwertige und vorbildhafte Anlagen aufzuweisen hat. Es wäre zu wünschen, dass sich dieser hannoversche Wettbewerb im Bereich der privaten Gartenkultur ebenso etabliert wie der Innenhof- und der Kleingartenwettbewerb.

SET-OST

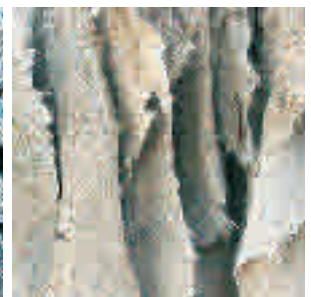
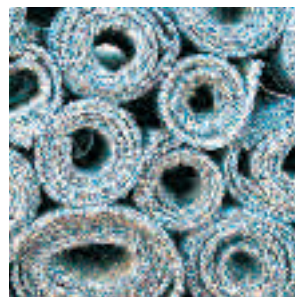
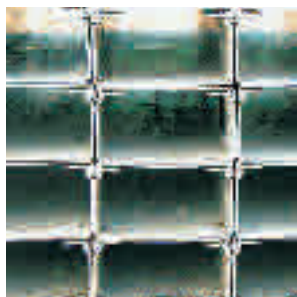
Temporäre Installationen auf dem ehemaligen Expo-Gelände

Margit Schild

Das Herstellen von temporären Installationen ist ein riskantes Unternehmen, zumindest wenn sie draußen und auch noch nach bestimmten Methoden gebaut werden. Eben nicht: Ich bastele etwas in der Garage und stelle es dann raus und wieder rein, wie ein paar Gartenstühle, sondern etwas vor Ort entwickeln in wochenlanger Kleinarbeit. Das Ausgesetztsein den Bedingungen des Ortes im Bearbeitungsprozess und im Ergebnis. Das war die Erfahrung von 15 Studentinnen und Studenten bei der Teilnahme an einem Orientierungsprojekt im 2. Semester am Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie, Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover. Thema: Entwerfen lernen durch das Bauen temporärer Installationen. Diese waren zu errichten auf dem Ostteil des ehemaligen Expo-Geländes, das trotz eines ausgefeilten Nachnutzungskonzeptes viele brachliegende Flächen, Gebäude und Strukturen aufweist.

Expo-Ost und die Nachnutzung

Die Öffentlichkeit und Fachwelt maßen dem Thema „Nachnutzung“ schon vor der Durchführung der Weltausstellung im Jahr 2000 große Bedeutung bei. Eine „Expo neuen Typs“ sollte entstehen. Unter anderem bestand das Ziel, das Ost-Gelände nach dem Ausstellungsende zu einem hochwertig erschlossenen Gewerbegebiet umzuwandeln. Durch den Erhalt möglichst zahlreicher Länderpavillons, umgeben von einem System aus Freiflächen und umgebender Landschaft, sollte das zukünftige Gewerbegebiet „Expo-Park“ einen unverwechselbaren Charakter erhalten. Ein Nutzungsspektrum wurde und wird noch immer gesucht, das dieser Lage angemessen ist, den „parkartigen“ Eindruck erhalten hilft. Tatsächlich hatten im Vorfeld der Ausstellung aber nur fünf von 31 Pavillons eine dauerhafte Baugenehmigung beantragt, in ihnen



sind die Nachnutzer längst eingezogen. Die meisten der temporär angelegten Gebäude sind von der Bildfläche verschwunden. Einige von ihnen haben noch Käufer gefunden, zum Beispiel Jemen – er gehört jetzt einer Filmproduktionsfirma.

Die nun übrig gebliebenen Länderpavillons sind eigenwillige Individuen, sehr verschiedenen in Form und Material, trotz der geordneten Blockstruktur des Gesamtgeländes. Einige der leer stehenden Pavillons bieten ein trauriges Bild: Beim Pavillon von Monaco oder



„Bodenschatz“ – Eine Welt für sich.
Installation von Kirstin Herding,
Janine Kruskop, Verena Oesterlein
Foto: Johannes Petzel



„Die andere Sichtbarkeit der Orte“.
Installation von Nils Blank, Ingrid
Hentschel, Ann-Kathrin Jung



„Lagerfeld“
Installation von Margret Köthke,
Jochen Rienau, Michael Rüttgardt

den Fachmedien vielfach besprochenen „gestapelten Landschaften“ aus Holland ist ein offensichtlicher Verfall der gesamten Anlage zu beobachten. Der Abriss des monegassischen Pavillons steht kurz bevor. Für den holländischen fand sich ein Käufer; doch

es fehlt ein schlüssiges Nachnutzungskonzept für diese Architektur. Dann gibt es noch eine stattliche Anzahl leer stehender Parzellen, auf denen ehemals Pavillons standen. Sie sind jetzt mit Schotter oder Pionierbewuchs bedeckt, dienen teilweise als Abstellplätze für Geräte und Baumaterialien. Auf einer von ihnen wird bald ein Neubau entstehen. Ansonsten gibt es keine oder nur vage Ideen und viele Unklarheiten zur Zukunft der Flächen. Die Situation dort ist somit kurz umschrieben: Etwas ist zu Ende – nämlich die Expo – und etwas Neues ist, zumindest für Teilbereiche, noch nicht in Sicht. In diese „Wartezeit“ hineinzugehen – das war das Ziel der Aktion SET-OST.

Standorte

Standorte und Themen für die zu errichteten Arbeiten waren von Projektleiterin und Tutorin vorgegeben. Maßgeblich für die Standortwahl war das Vorhandensein offensichtlich brachliegender Strukturen – zum Beispiel der „Wasserkanal“, der das Ost-Gelände zum Expo-Park Süd abgrenzt: Das 300 m lange Betonbecken war zur Ausstellung mit Wasser gefüllt; auf Brücken gelangte man zum „Pavillon der Hoffnung“. Nun steht es leer, wirkt wie eine überdimensionierte Schublade, die sich langsam mit Müll vollsetzt. Grund genug, hier mit zwei Installationen hineinzugehen. Auffallend ist die enorme Länge des Beckens; man muss eine Weile an ihm entlanggehen, um es in Gänze zu erfassen. Das Motto für diesen Standort lautete: „von nah nach fern“, in Anspielung an Kurt Schwitters „vorwärts nach weit“.

Auch die südlich des jemenitischen Pavillons liegende Parzelle bietet ein interessantes Bild: eine mit lehmigem Boden bedeckte Brache neben einer traditionellen Architektur aus Lehmziegel. Zu Expo-Zeiten prägten hier das einer Ausgrabungsstätte nachempfundene Jordanien und ein Wüstenfort der Ver-

einigten Arabischen Emirate das Bild. Die Installation sollte dementsprechend mit Sand, Erde, Bodenmaterial arbeiten. Motto: „In 80 Tagen um die Welt“.

Der Schweizer Pavillon hingegen erschien zu Expo-Zeiten als ein Lager aus Holz, das nach dem Ende der Expo in einem sechs Monate dauernden Abbauprozess Balken für Balken abgetragen wurde (vgl. Stadt und Grün, Nr. 2/2002, S. 31–35). Das Thema für die nun leer stehende Parzelle, für die eine Nachnutzung fehlt, lautete: Eine Installation als Materiallager, hergestellt aus Fundstücken des Ostgeländes.

Dann gibt es da noch den Radweg, der das Gelände in Ost-West Richtung mittig durchläuft. Fährt man ihn entlang, bieten sich verschiedene Eindrücke von Vergangenheit und Gegenwart. Da sind die Fragmente eines großen Festes: Ein riesengroßer „Handstaubsauger“ in Gelb, als wäre er erst gestern verlassen worden – der Pavillon Litauens; auch er nicht genutzt. Anderen leer stehenden Gebäuden ist deutlicher anzusehen, dass sie keinem Gebrauch mehr unterliegen – bei den ehemaligen Pavillons von China und Spanien sind Fenster und Türen mit Brettern und Spanplatten regelrecht „vernagelt“. Und es gibt die vielen mit Schotter bedeckten Parzellen, die nichts mehr von dem verraten, was dort einmal war. Hier sollen temporäre Werke auf den gegenwärtigen Ort verweisen, vielleicht seine Schönheit und Eigenart zeigen. Thema: Stationen – Ausblicke – Einblicke.

Vorgehen

Drei Monate hatten die Studentinnen und Studenten Zeit, sich mit dem Gelände, der Bearbeitung und der Herstellung der temporären Installationen zu beschäftigen. Der finanzielle Rahmen war eng – alle verwendeten Mittel mussten von den Studierenden aufgebracht und besorgt werden.

Zuerst wurde das Gelände erkundet, Standorte vorbereitet, Lagerplätze für Materialien gesucht. Manchmal war schlichtes Säubern und Aufräumen notwendig. Nach einigen Wochen konnten die ersten Installationen errichtet werden.

Keines der entstandenen Ergebnisse wurde im Vorfeld als Vorentwurfs- oder Entwurfs-skizze formuliert. Den Themen, „Lager“ oder „In 80 Tagen um die Welt“ zum Beispiel, näherten sich die Studentinnen mit Hilfe von Bildcollagen, einer assoziativen Sammlung von Material, die aus Skizzen, Fotografien oder Texten bestand. Stellten sich dabei erste vage Ideen ein, und sei es „nur“ in Form von Begriffen, begann sofort die Umsetzung. Gefordert war die Andeutung des Ideengebilde im Maßstab 1:1 nach dem Motto: „Das machen wir jetzt erst einmal so!“ Hilfsmittel, provisorische Elemente konnten genutzt werden.

Von jetzt wurden im regelmäßigen Turnus Zwischenergebnisse vor Ort präsentiert. Die in den Gruppenbesprechungen gegebenen Hinweise wurden eingearbeitet oder führten in einigen Fällen sogar zu völlig neuen Ideen. Drei von fünf Bearbeitergruppen hatten die

Vorgabe, ihre Installationen ausschließlich aus den vor Ort vorgefundenen Materialien zu entwickeln – nach dem Motto „man hat nichts und fängt an“: Materialien suchen, sammeln, begutachten, säubern, bearbeiten – und dann neu anordnen; Standorte aufräumen, fegen, sauber halten. Den vorhandenen Boden durch ein Sieb schaufeln und so weiter. Nur der Ort mit seinen spezifischen Eigenschaften, mit dem was vorhanden, transportabel und vor allem „übrig“ war, bestimmte die Ergebnisse der Installationen „Lagerfeld“, „Ach Steine sind es nur“ und „Bodenschatz“. Die anderen beiden Gruppen konnten zur Bearbeitung ihrer Themen neue oder andere Materialien mitbringen und einarbeiten, wenn die Idee es erforderte. Eine für alle Installationen gleichermaßen unberechenbare Einflussgröße war die Anwesenheit anderer Akteure: Passanten, Polizisten, Jugendliche; deren „Eingreifen“ in das Geschehen – indem sie das gesammelte Material entwendeten oder beschädigten; die Bearbeiter ansprachen und Fragen stellten, Verbote und Warnungen aussprachen oder Personalien aufnahmen, sie schlicht beobachteten.

Nicht zu vergessen: das Wetter! Sonne und Regen bestimmten An- und Abwesenheit auf dem Terrain, steuerten Freude und Frust am Arbeiten. Das schlimmste Unwetter des Jahres vereitelte schließlich auch die Präsentation der Werke. Eine halbe Stunde vor dem offiziellen Start der Veranstaltung zerstörten Sturm und sintflutartiger Regen einen Teil der Installationen – an einem Termin, auf den alle seit Monaten hingearbeitet hatten und für den eigentlich ein blauer Himmel geplant war.

Installationen „Lagerfeld“

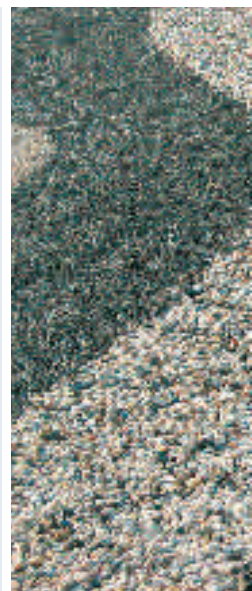
Auf der Parzelle des ehemaligen Schweizer Pavillons. Eine Installation, die aus Fundstücken des Ostgeländes, Bauabfällen und anderen nutzlos gewordenen Dingen bestand. Nach Säubern und Bearbeiten, Sortieren nach Materialart und -größe, Aufschichten und Ordnen nach den Prinzipien eines Materiallagers war eine Installation entstanden, die unterschiedliche Materialgruppen, in übersichtlicher aber auch ästhetischer Anordnung zu einem Ganzen verbindet:

„Ach, Steine sind es nur“.
Installation von Martin Klemm,
Andrea Schönbeck, Christoph Wust



*Ein Araber, den Wüstentrug verwirrte,
dass in der Öde er den Pfad verlor
und tagelang in Sonnengluten irrte,
fand endlich einen kühlen Brunnen vor.
Begierig trank er von der feuchten Flut,
und löschte der verdorrten Kehle Glut.
Doch nun begann mit neuer Kraft zu nagen,
der Hunger, den er lange schon ertragen.
Er sah sich um, gestützt von seinem Stocke,
sah über sich des Himmels leere Glocke,
und weit und breit nur Steine rings und Sand,
und ohne jedes Grün die öden Fluren,
gelagert in der Sonne heißem Brand.
Doch als er folgte den verwehten Spuren
der Expo, die hier kürzlich zog –*

*welch Freudenglanz sein Antlitz überflog,
denn eine feine Form lag dort im Sande!
Eine solche war es, die man dortzulande
als schönen Teppich mit sich trägt.
Da wird sein Herz von Freude tief bewegt,
er stürzt hinzu, lässt von der Neugier
sich verführen,
begierig, um das Muster zu erspüren!
Und siehe da, welch ungeahnter Segen,
welch Schönheit, ungeschätzt der Wert,
welch seltene Schätze leuchten ihm entgegen! –
Allein der Mann, von Sensationsgier halb verzerrt,
empfindet drob von Freude keine Spur,
und seufzt vor Schmerz:
„Ach, Steine sind es nur!“¹⁰⁾*





„Am anderen Ufer des Flusses liegt die Stadt mit ihren Vororten. Sie umfasst eine Million Einwohner, aber so eng sind ihre Straßen und so zusammengedrängt stehen ihre Häuser, dass ihre Mauern beim ersten Anblick nicht den Anschein erwecken soviel Leben und Trubel in sich zu bergen. Vom Ankerplatz aus, der etwa eine Meile den Fluss hinauf liegt, ist es bei weitem die herrlichste Stadt, die wir gesehen haben. Ihre dichtgedrängten Häusermassen steigen vom Ufer empor und breiten sich über die Kuppen vieler Hügel aus, und die Gärten, die hier und da herauslugen, die großen Kuppeln der Moscheen und die zahllosen Minarette, auf die das Auge überall fällt, geben der Metropole das wunderliche orientalische Aussehen, von dem man träumt, wenn man Bücher über Reisen nach dem Osten liest. Die Stadt bietet ein prächtiges Bild.“¹⁾



1001 Nacht
Installation von Inga Honekamp,
Frauke Lehrke, Kristina Kotzold
Fotos: Margit Schild

- 33 Kabelschächte mit Abdeckungen,
- 33 blaue Teppichrollen,
- 35 Stoffsetzen auf Kleiderbügel hängend,
- 22 schmale Holzbretter,
- 28 dicke Bretter,
- 21 orange Rohre,
- 48 graue Rohre,
- 7 rote Stelen aus Holz.

„Bodenschatz“ – Eine Welt für sich

Die Inszenierung einer Ausgrabungsstätte auf der unbewachten, mit Erde und Schotter bedeckten Parzelle in direkter Nachbarschaft zum jemenitischen Pavillon: Zu Tage gefördert wurden die Konturen der Welt: Einzelne, mit Holzrahmen gesicherte Ausgrabungsquadrate zeigen verschiedene Ausschnitte der „Landmassen“, die an ihrem Relief erkennbar waren. Ein Tisch mit verschiedenen Geräten und Materialien, Steine, Werkzeuge, sowie ein Sieb zum Bearbeiten des Bodens verdeutlichten während der Präsentation den Charakter einer Ausgrabungsstätte.

„Die andere Sichtbarkeit der Orte“

Mehrere Installationen an verschiedenen Stationen entlang des Ost-West Radweges; zeigen „Eigenarten“ des Raumes: eine Leinwand mit verschiedenen Farbfeldern und

einer Aussparung für Gelb vor dem litauischen Pavillon; sieben rote quadratische Holzrahmen in einer Reihe auf dem Boden einer Brache zeigen verschiedene Bodenmaterialien; einen Pulk von Zimmerpflanzen, eingepflanzt auf der Parzelle des ehemaligen griechischen Pavillons;

„Ach, Steine sind es nur“

Das leere Wasserbecken, die Nähe der Expo-Wüstenlandschaft der Vereinigten Emirate und die daraus entwickelte Aufgabe, inspirierten zu der Installation im östlichen Teil des Kanals. Platziert auf den Betonboden ist ein „Muster“ entstanden, ein Teppich aus organisch geformten Flächen, allesamt aus Sanden, Kiesen und Steinen, gesammelt auf dem Expo-Ost-Gelände; der leere Wasserkanal als „Bilderrahmen“.

1001 Nacht

Eine Installation am Wasserkanal vor dem landschaftlichen Hintergrund des Expo-Park-Süd, dessen Türme Assoziationen zu morgenländischer Kultur wecken. Ein davor aufgestellter „Scherenschnitt“, eine Kulisse aus schwarz gestrichenen Holzfasertafeln, nimmt darauf Bezug und zeigt die Konturen einer Stadt im Orient.

Nach Regen und Sturm

Die Reparatur einiger Installationen nahm den ganzen Tag nach dem Unwetter in Anspruch. Während „Lagerfeld“ unversehrt blieb – nur einige Kleiderbügel waren verrutscht – zerbrach der Scherenschnitt in mehrere Teile. „Die andere Sichtbarkeit der Orte“ verlor wichtige Materialien und Bestandteile ihrer Stationen, sie wurden vom Sturm zerstört. In ein paar Stunden musste behelfsmäßig Ersatz beschafft werden. Denn die Präsentation war lediglich um 24 Stunden verschoben. Dann aber zeigte sich der Himmel im strahlendsten Blau und die orientalische Stadt aus „1001 Nacht“ stand nach dem Regen tatsächlich „am anderen Ufer des Flusses“.

Temporäre Installationen sind gute Übungsfelder zum Erlernen einer Fähigkeit: Das Umgehen und Gestalten mit den unmittelbaren Gegebenheiten vor Ort.

ANMERKUNGEN

¹⁾ frei nach: Heinrich Seidel: Der Schatz, aus: Band VII der gesammelten Schriften, Leipzig 1897.

²⁾ Mark Twain, Gesammelte Werke in neun Bänden herausgegeben von Klaus-Jürgen Popp, Band 5: Die Arglosen im Ausland, 1977, München und Wien, S. 324 und 332.

Aktuelle Ansätze im Kleingartenwesen der Stadt Köln

Joachim Bauer

Das Kleingartenwesen in Köln blickt auf eine Entwicklung zurück, die sich im Wesentlichen nicht sonderlich von der anderer Großstädte unterscheidet.¹⁾ Lagen die Anfänge der Kölner Kleingartenbewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert, so bildeten die Jahre während und nach den beiden Weltkriegen besondere Höhepunkte in der Entwicklung. Insbesondere die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, in die der Ausbau des gesamtstädtischen Grünsystems und der darin integrierten großflächigen Kleingartenanlagen nach Plänen von Schumacher, Encke und Nussbaum fällt, muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Die jüngste Vergangenheit dagegen ist vielmehr durch einen kontinuierlichen Ausbau von Kleingärten geprägt.

Zurzeit gibt es im Stadtgebiet von Köln 16 050 Kleingärten, von denen 12 816 städtische Kleingärten sind. Diese sind in 119 Vereinen zusammengefasst. Nahezu 83 % der Gärten sind entweder durch das Bundeskleingartengesetz oder durch Bauleitpläne als Dauerkleingärten gesichert.

Die Stadt hat sich das Ziel gesetzt, auch langfristig den Bestand an Kleingärten zu sichern und neue Anlagen planungsrechtlich auszuweisen. Aus diesem Grunde wurde schon im Jahre 1959 der erste Kleingartenzielplan vom Rat beschlossen. Da die in der Folge fortgeschriebenen Vorgaben zum Teil umgesetzt werden konnten, andere dagegen nicht mehr zeitgemäß waren, entschloss sich das Amt für Landschaftspflege und Grünflächen vor drei Jahren den Kleingartenzielplan für das gesamte Stadtgebiet neu aufzustellen.

Bedarfsprognose

Zum Einstieg in die Thematik und zur Abschätzung des voraussichtlichen Bedarfs an Kleingärten wurde zunächst eine Bedarfsermittlung unter Berücksichtigung der Vor-

gaben des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW (MUNLV) aufgestellt. Wie andere Ansätze, so geht auch dieser von einem künftigen Kleingartenbedarf aus, der sich vor allem am Bestand der Geschosswohnungen orientiert (1/10). Damit ergibt sich für das Stadtgebiet von Köln ein rechnerischer Bedarf von insgesamt 22 848 neuen Kleingärten. Führt man sich die Zahl bestehender Gärten vor Augen, so wird deutlich, dass eine solche Zielvorgabe in einer Großstadt wie Köln mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 2480 Menschen/km² und einem begrenzten Stadtgebiet niemals umgesetzt werden kann. Darüber hinaus stellt sich auch die Frage, inwieweit eine solche Zielvorgabe tatsächlich den realen Bedarf an Kleingärten widerspiegelt.²⁾

Um jedoch eine ausreichend fundierte Planungsgrundlage für die Abschätzung des künftigen Kleingartenbedarfs zu bekommen, wurde auf der Basis des oben genannten Ansatzes eine stärker differenzierte Berechnung unter Berücksichtigung der tatsächlichen Haushaltsstruktur durchgeführt. Bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass im Stadtgebiet von Köln nahezu 50 % der Haushalte Einpersonenhaushalte sind. In der Innenstadt liegt dieser Anteil sogar über 60 %. Ausgehend von dieser Tatsache und der Annahme, dass der Wunsch nach einem Kleingarten bei Einpersonenhaushalten wesentlich geringer ist als bei Familien mit Kindern, bildete folgende Vorgabe die Grundlage für eine differenzierte Bedarfsberechnung.

- Bei Mehrpersonenhaushalten wird auch weiterhin der oben genannten Berechnungsansatz von 10 % (MUNLV – 1 Kleingarten/10 Geschosswohnungen) zugrunde gelegt.
- Bei Zweipersonenhaushalten ist der Wille und die Einschätzung, einen Kleingarten

bewirtschaften zu können, noch stark ausgeprägt. Deshalb wird, abgeleitet aus Erfahrungen bei der Kleingartenverpachtung, ein Bedarf von 8 % (1 Kleingarten/12,5 Geschosswohnungen) festgelegt.

- Der für Einpersonenhaushalte herangezogene Wert von zwei potenziellen Kleingartenpächtern auf jeweils 100 Geschosswohnungen (= 2 %) berücksichtigt das in dieser Personengruppe durchaus vorhandene Interesse an einem eigenen Garten, jedoch auch die starken Bedenken, alleine eine relativ große Gartenparzelle nicht nur nutzen zu können, sondern auch mit erheblichem Arbeits- und Zeitaufwand bearbeiten zu müssen.

Die auf dieser Basis durchgeführte neue Berechnung kommt zu dem Ergebnis, dass in Köln künftig nur noch ein rechnerischer Bedarf von insgesamt 6739 neuen Kleingärten zu decken ist.

Die zugrunde gelegten Verhältniszahlen beruhen auf Erfahrungswerten. Durch eine genauere wissenschaftliche Untersuchung könnten diese Werte untermauert oder korrigiert werden. Trotz dieser gewissen Unsicherheit wird durch die beschriebene Berechnung eine ausreichend fundierte Planungsgrundlage für die Abschätzung des künftigen Kleingartenbedarfs geschaffen.

Flächenfestlegung

Aufbauend auf dieser Bedarfsprognose wurden nun umfangreiche Untersuchungen durchgeführt, mit dem Ziel potenzielle Kleingartenflächen im gesamten Stadtgebiet zu erfassen. Die Ergebnisse wurden unter Berücksichtigung der verschiedenen Stellungnahmen betroffener Ämter in die Zielplanung aufgenommen.

Ausschlaggebend für die Festlegung der künftigen Flächen war die Lage zu Wohngebieten und somit die leichte Erreichbarkeit. Darüber hinaus wurden Planungsvorgaben



Bau der Gartenlaube in Eigeninitiative

Anlage während der Einrichtungsphase. Größe und Typ der Gartenlaube wurden vorgegeben. Die Bauweise – Stein, Holz oder Fertigteile – konnten die Pächter auswählen.

Fotos: J. Bauer

wie Neuausweisung von Bau- und Verkehrsflächen, Festlegung von Wasserschutzzonen, Festsetzungen von Bereichen zum Schutz von Natur und Landschaft und vieles mehr berücksichtigt. Auf das ursprünglich vorgesehene Verfahren, den so erarbeiteten Zielplan

als informelles und eigenständiges Planungsinstrument vom Rat der Stadt Köln beschließen zu lassen, wurde verzichtet. Stattdessen fließen die einzelnen Zielplanflächen als fachamtliche Stellungnahme in die Bearbeitung von integrierten Raumanalysen ein, die

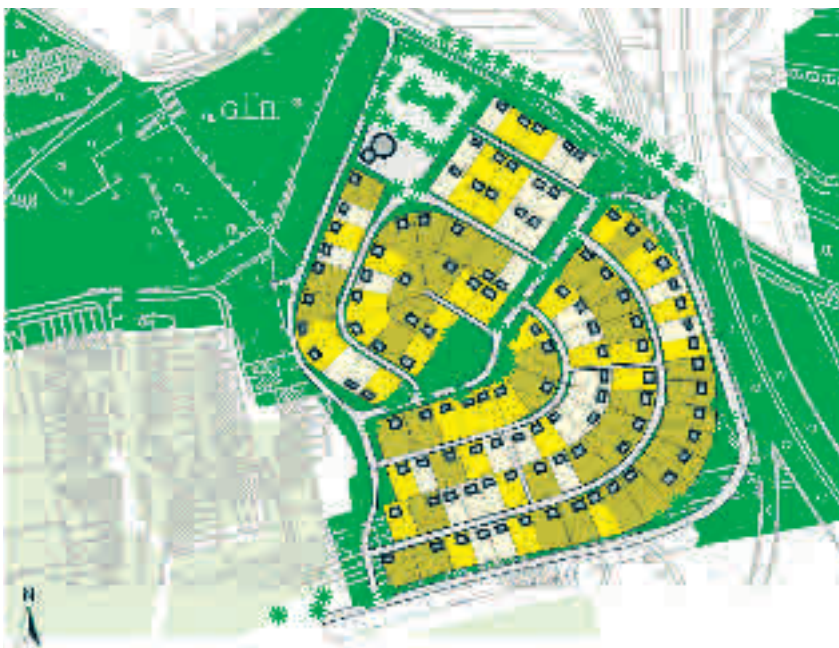
als Vorbereitung für teilräumliche Flächennutzungsplanänderungen vom Stadtplanungsamt durchgeführt werden. Die planungsrechtliche Absicherung des Kleingartenzielplans erfolgt somit durch Integration in den Flächennutzungsplan.



Eröffnungsfeier mit Vertretern der Stadt, den Kleingärtnern und der zuständigen Ministerin.



Rundgang während der Eröffnungsfeier. Über 50 % der Pächter sind ausländische Mitbürger.



Zuordnung der Kleingartenanlage „Vor St. Gereon“ zur Siedlung und Einbindung in den Grünzug. Die farbliche Markierung bezeichnet die

Größe der Gärten. Weiß: 200–250 m²; Gelb: 250–300 m²; Hellbraun: 300–400 m².

Die intensiv geführte Diskussion über den künftigen Bedarf an Kleingärten sowie die mit der Kleingartenzielplanung verbundene Grundlagenermittlung und Prüfung der Flächen, hat vor allem deutlich gemacht, dass im Stadtgebiet von Köln nur in begrenztem Umfang Flächen für künftige Kleingartenanlagen zur Verfügung stehen. Berücksichtigt man gleichzeitig die angespannte Haushaltslage der öffentlichen Hand, so wird deutlich, dass ein weiterer Ausbau von Kleingärten nur mit großen Anstrengungen und neuen innovativen Ansätzen möglich ist. Vor diesem Hintergrund wurden im Amt für Landschaftspflege und Grünflächen verschiedene Ansätze diskutiert um auch weiterhin neue und attraktive Kleingärten für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt zur Verfügung zu stellen. Einer dieser Ansätze konnte mittlerweile bei der Kleingartenanlage „Vor St. Gereon“ in die Realität umgesetzt werden.

Pilotprojekt

Der Bau von Kleingärten wird in der Regel durch Fördergelder des Landes und entsprechende Haushaltsmittel der jeweiligen Kommune finanziert. In Anlehnung an das Bundeskleingartengesetz wird die Bewilligung von Fördergeldern in Nordrhein-Westfalen mit Auflagen verbunden. Eine davon ist zum Beispiel die Bestimmung, dass geförderte Kleingärten eine Größe zwischen 300 m² und 400 m² aufweisen müssen. Zu Beginn der Planungsphase für die Kleingartenanlage „Vor St. Gereon“ wurde diese Vorgabe jedoch in Frage gestellt. Dies erfolgte zum einen vor dem Hintergrund der Ergebnisse aus der Untersuchung des Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau zur städtebaulichen, ökologischen und sozialen Bedeutung des Kleingartenwesens³⁾ und zum anderen aufgrund der Tatsache, dass unmittelbar an das Plangebiet eine Reihenhaussiedlung angrenzte. Ein Abgleich des Grundrisses dieser benachbarten Siedlung mit dem der geplanten Kleingartenanlage machte deutlich, dass die einzelnen Kleingartenparzellen nahezu doppelt so groß geplant waren wie die jeweiligen Baugrundstücke der Siedlung. Die Anlage solcher Reihenhaussiedlungen



Kleingarten im ersten Jahr der Anlage.

erfolgt vor allem in Anbetracht knapper Flächenressourcen, mit dem Ziel, eine größere Anzahl von Baugrundstücken auf der zur Verfügung stehenden Fläche auszuweisen und somit einer größeren Zahl von Familien den Erwerb eines eigenen Hauses mit Garten zu ermöglichen. Überträgt man diesen Ansatz nun auf den Ausbau von Kleingärten, so könnten bei einer größeren Differenzierung und bei der Ausweisung auch kleinerer Parzellengrößen auf der gleichen Fläche eine größere Anzahl von Kleingärten geschaffen werden. Darüber hinaus würde neben diesem Effekt auch das Angebot für Bewerber, die aus unterschiedlichen Gründen keinen großen Garten bewirtschaften möchten, erheblich vergrößert. Dass hierfür ein großes Interesse besteht, belegt eine Umfrage der Stadt Münster aus dem Jahre 1992. Aufbauend auf dieser Betrachtung hat das Amt für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln vor etwa drei Jahren mit der Bezirksregierung Köln und dem Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW Gespräche aufgenommen, um an einem konkreten Beispiel diese Annahme zu prüfen. Einvernehmlich wurde festgelegt, dass am Beispiel der geplanten Kleingartenanlage „Vor St.

Gereon“ ein Pilotprojekt durchgeführt werden soll, bei dem unabhängig von den bestehenden Förderrichtlinien eine stärkere Differenzierung der Gartenflächen vorzusehen ist und bei dem auch Parzellengrößen unter 300 m² ausgewiesen werden sollen. Die im Juli diesem Jahres fertig gestellte Kleingartenanlage ist durch einen Bebauungsplan planungsrechtlich abgesichert. Eingebettet in einen kleinen Grünzug liegt sie direkt am Siedlungsrand des Stadtteils Merheim und ist mit dem ÖPNV gut zu erreichen. Der umgesetzte Entwurf der Gesamtanlage verfolgt sowohl das Ziel eine größere Anzahl von Gärten auf der vorhandenen Fläche zu realisieren, als auch eine stärkere Mischung der Parzellengrößen untereinander vorzusehen. Hierdurch soll ein attraktives Angebot geschaffen werden, dass den unterschiedlichen Ansprüchen verschiedener Bevölkerungsgruppen gerecht wird, aber auch einer einseitigen Pächterstruktur entgegenwirkt. Im Rahmen des Pilotprojektes stehen nun auf der gleichen Fläche, auf der nach den bestehenden Förderrichtlinien 89 Gärten hätten realisiert werden können, insgesamt 110, also 21 Gärten mehr zur Verfügung. Die Verteilung der gebauten Gartengrößen teilt sich wie folgt auf:

Gartengröße	200 – 250 m ²	
	= 32 Gärten	(29 %)
Gartengröße	250 – 300 m ²	
	= 39 Gärten	(35,5 %)
Gartengröße	300 – 400 m ²	
	= 39 Gärten	(35,5 %)

Schon vor der endgültigen Fertigstellung der gesamten Anlage konnten ein Verein gegründet und innerhalb eines halben Jahres sämtliche Parzellen an neue Pächter vergeben werden. Vorbehalte gegenüber den kleineren Gärten konnten nicht festgestellt werden. Selbst bei Familien mit Kindern war die Nachfrage nach den kleineren Gärten groß. Im Rahmen ihrer Eröffnungsrede kündigte Ministerin Bärbel Höhn eine Überprüfung der bestehenden Förderrichtlinien in Nordrhein-Westfalen an.

ANMERKUNGEN

¹⁾ Vgl. Römer, I.: Kleingärten – Gärten für die Arbeiter. Die Kleingärten in der modernen Stadt. In: Adams, W.; Bauer, J. (Hrsg.): Vom Botanischen Garten zum Großstadtgrün. S. 160–171. S. 323–333. Köln 2001.

²⁾ Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Auftraggeber): Städtebauliche, ökologische und soziale Bedeutung des Kleingartenwesens. Bonn 1998.

³⁾ Betrachtet man den bundesweiten Bestand an Kleingärten, so fällt auf, dass die Flächengrößen der Kleingärten sehr unterschiedlich sind und ein Großteil der bestehenden Gärten kleiner als die vorgegebenen 300–400 m² ist. Vgl. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Auftraggeber): Städtebauliche, ökologische und soziale Bedeutung des Kleingartenwesens. Bonn 1998. S. 29.

Entschädigung beim Pächterwechsel in Kleingärten

Richtlinien der Landesverbände

Rolf Neuser

W

Während das Bundeskleingartengesetz vom 28. 2. 1983 dem Pächter einer Kleingartenfläche bei Verpächterkündigungen in den Fällen des § 9 Abs. 1 Nr. 2–6 gemäß § 11 einen gesetzlichen Entschädigungsanspruch zubilligt, gibt es diesen bei Pächterwechsel und Bestehenbleiben der kleingärtnerischen Nutzung der Fläche nicht.

Auch beim Pächterwechsel soll jedoch eine finanzielle Abgeltung zurückzulassender Werte erfolgen können, um einerseits kleingartenübliche Einrichtungen dem Kleingartenwesen in ihrem Nutzungswert zu erhalten und andererseits eine gesetzlich gebotene angemessene Entschädigung des aufgebenden Pächters zu ermöglichen.

Dieser Zielsetzung dienen privatrechtliche Vereinbarungen in Satzungen und Pachtverträgen (§§ 581 Abs. 2 i. V. m. 547a Abs. 3 BGB). Die Richtlinien der Landesverbände sollen die Ermittlung einer angemessenen Entschädigung erleichtern; sie sind in der Regel Bestandteil der Vertragsregelungen.

Kleingärten sind Pachtflächen, die der Pächter kleingärtnerisch nutzt (§ 1 Abs. 1 Nr. 1 BKleingG) und die er mit dieser Nutzung dienenden Hilfsmitteln (Laube, Einrichtungen, Anpflanzungen) versehen darf (BVerwG, Urteil vom 17. 2. 84 = NJW 84, Seite 1576). Diese Gegenstände bleiben auch bei fester Verbindung mit Grund und Boden als Scheinbestandteil des Grundstücks Eigentum des Pächters (§ 95 Abs. 1 Satz 1 BGB).

Bei Beendigung seines Pachtrechtes darf und muss der Pächter sein Eigentum – soweit es der kleingärtnerischen Nutzung dient – vereinbarungsgemäß zurücklassen. Er hat Anspruch auf angemessene Entschädigung dieser Werte, das heißt auf einen nach den Richtlinien ermittelten Preis, zu dem er dann diese Gegenstände an den vom Verpäch-



ter (Verein) ausgewählten Nachpächter zu veräußern und zu Eigentum zu übertragen hat (§§ 433 und 929 BGB).

In der Regel ist der Verein bzw. Verband bevollmächtigt, diese Rechtsgeschäfte für den Ausscheidenden als dessen Vertreter abzuwi-

ckeln. Die entsprechenden Rechtshandlungen des Vereins bzw. Verbandes bewirken unmittelbar einen Vertragsschluss zwischen dem Ausgeschiedenen und dem Nachpächter (§ 164 Abs. 1 Satz 1 BGB). Die zu zahlende Entschädigung (Kaufpreis) hat der Nachpächter



Gärten im Städtebau –
Kleingartenpark als öffentliche
Grünanlage



Historischer Laubentyp auf liebevoll
gepflegter Kleingartenparzelle mit
altem Obstbaumbestand
Fotos: Thomas Wagner, BDG



Sanierte Gartenlaube in einfacher
Bauausführung in üppigem
Ziergarten

und Erwerber über den Verein an den ausgeschiedenen früheren Eigentümer zu entrichten. Ansprüche aus dem Veräußerungsgeschäft bestehen nur zwischen den Vertragsparteien (früherer Eigentümer – Erwerber).

Die nach den Richtlinien festgelegte angemessene Entschädigung für die vom Gartennachfolger zu Eigentum übernommenen Gegenstände orientiert sich an dem sozialen Charakter des Kleingartenwesens. Entschädigungsfähig sind danach nur Einrichtungen in gesetzlich zulässiger Größe und einfacher Ausführung (§ 3 Abs. 2 BKleingG), um einkommensschwächeren Personen, insbesondere jungen Familien, die Anpachtung eines Kleingartens unter Übernahme der dort verbliebenen Einrichtungen zu ermöglichen. Die mit Anwendung der Richtlinien verfolgte Zielsetzung, die Entschädigungsbeträge möglichst niedrig zu halten, stellt keinen an Enteignung grenzenden Eingriff in Eigentumsrechte dar. So wie dem Eigentümer und Verpächter von Kleingartenflächen das Bundeskleingartengesetz in seinen Schutzvorschriften die freie Verfügung über sein Eigentum im Hinblick auf dessen Sozialpflichtigkeit beschränkt, ist auch der ausscheidende Parzellenpächter nicht unzumutbar belastet, wenn er sein im Garten genutztes Eigentum zu einer nicht Gewinn bringenden, sozial vertretbaren und den Zielen des Bundeskleingartengesetzes entsprechenden Entschädigungsleistung zurücklassen muss. Dies gilt auch dann, wenn er sich erlaubterweise seine persönlichen höheren Ansprüche an die Garteneinrichtungen durch aufwendigere Ausführungen erfüllt hatte. Um bei der Ermittlung der angemessenen Entschädigung regionale Besonderheiten berücksichtigen zu können, ist es zulässig, Zu- oder

Abschläge bei den ermittelten Werten vorzunehmen. Mit der Ermittlung der angemessenen Entschädigung nach den Richtlinien erfüllt die als kleingärtnerisch gemeinnützig anerkannte Organisation (Zwischenpächter, Verwalter) ihre Satzungsaufgabe und die ihr gesetzlich zugewiesenen Kontrollfunktionen zur Vermeidung ungerechtfertigter Gewinnerzielung und Erhaltung des sozialen Charakters des Kleingartenwesens (BGH Urteil vom 3. 4. 1987 in NJW 87, Seite 2865). Die Wertermittlungen führen in der Regel im Auftrag der als kleingärtnerisch gemeinnützig anerkannten Organisation von dieser ausgebildete und beauftragte Wertermittler durch; die Verantwortung für das Wertermittlungsergebnis Dritten gegenüber liegt bei der Organisation (§§ 278, 31 BGB). In vielen Landesverbänden wird der so ermittelte Wert bei der Gartenvergabe jedoch regelmäßig nicht erzielt. Entscheidend ist dabei die tatsächliche Nachfrage. In einigen neuen Bundesländern beträgt der Übernahmepreis in der Regel die Hälfte des nach den Richtlinien ermittelten Wertes. Die Richtlinien der Kleingärtnerorganisation stellen sicher, dass der Zugang zum Kleingarten für jedermann möglich ist. Darüber hinaus wird häufig durch Gewährung zinsloser Darlehen seitens der Kommunen oder durch die Kleingärtnerorganisation bei Vorliegen bestimmter Sozialkriterien die Übernahme eines Kleingartens ermöglicht.

Ökologie im Kleingarten

Eine Erfahrung aus dem Bundeswettbewerb „Gärten im Städtebau“

Kurt R. Schmidt

In 21 Tagen durch 48 Städte zu reisen und 52 Kleingartenanlagen mit offenen Augen und aufmerksamem Blick für das Wesentliche zu begehen, ist eine erlebnisreiche Herausforderung. Nur wenn man die vielgestaltigen Kleingartenanlagen mit ihrer jeweils eigenen Geschichte, die unvergleichliche Eigenart jeder einzelnen Anlage gesehen hat, kann man als Außenstehender erahnen, wie viel Lebensqualität von Menschen für Menschen geschaffen, gelebt und gepflegt wird.

Der 20. Bundeswettbewerb 2002 „Gärten im Städtebau“ ist daher eine hervorragende Möglichkeit, das Kleingartenwesen in Deutschland in seiner ganzen Vielfalt und Unterschiedlichkeit ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken und das Bewusstsein in unserer Gesellschaft dafür in positiver Weise weiter zu stärken.

Vieles wurde schon in der Vergangenheit über das Kleingartenwesen geschrieben und vorgetragen. Die Tendenz dabei war, neben einigen kritischen Stimmen, in aller Regel gekennzeichnet durch äußerstes Wohlwollen im Zusammenspiel der unterschiedlichen gesellschaftlichen Kräfte. Das ist mehr als verständlich, wenn man bedenkt, dass alleine in Deutschland auf über einer Million Kleingartenparzellen die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner mit ihren Familien, ca. vier Millionen Menschen, ihren „eigenen“ Garten gestalten, pflegen und in unterschiedlicher Weise nutzen.

Lebensort Kleingarten

Das Kleingartenwesen hat auch in heutiger Zeit nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Wie schon in der Vergangenheit so stellt sich hier auch heute ganz zentral die soziale Frage. Menschen erfahren im Kleingarten wohlthuende Nähe und Geborgenheit. Besonders hervorzuheben ist dabei das Engagement der Kleingartenvereine bei der

Integration von ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Hierfür gibt es hervorragende Beispiele. Ökologie ist von daher gesehen nichts Abstraktes. Sie, die Wissenschaft von den Wechselwirkungen der Lebewesen untereinander und mit ihrer Umwelt, hat sehr viel mit dem „Lebensort“ Kleingarten zu tun, mit den Menschen, die darin arbeiten, kommunizieren und Natur erleben. Hier leisten die Vereine über ihre ehrenamtliche Tätigkeit wertvolle Arbeit.

„Ökologie im Kleingarten“ lässt sich nicht auf die traditionelle kleingärtnerische Gartennutzung und den viel diskutierten „integrierten Pflanzenschutz“ begrenzen. Ökologie im Kleingarten ist mehr und geht von einem ganzheitlichen Denken aus. Sie bezieht den Menschen als Teil der Natur, die Nutz- und Zierpflanzen, sowie die wildlebenden Tierarten und Wildpflanzen („Unkräuter“) ebenso mit ein, wie den zu bewirtschaftenden Gartenboden (Bodenlebewesen, Bodenfruchtbarkeit), die (gesunde) Luft und (sauberes) Wasser.

Jeder Kleingarten kann in diesem Sinne ein wertvolles Biotop sein, ein Lebensraum, der sich nicht beschränken lässt auf einen kleinen „Tümpel“ mit Goldfischen und Plastikentenkenten oder das im Trend liegende Insektenhotel (treffender Insektenwand). Alles ist in der Natur auf das feinste miteinander verwoben. Vielfältig vernetzte Strukturen sind eine unverzichtbare Voraussetzung für biologische Vielfalt (Biodiversität). Das ist wesentlich mehr als nur „Artenvielfalt“. Biologische Vielfalt geht weiter: Sie umfasst zusätzlich die genetische Verschiedenartigkeit zwischen den Lebewesen einer Art sowie die Vielfalt der Lebensräume. Für die ökologische Arbeit im Kleingarten und für die Fachberatung können die drei Ankerpunkte „Bild, Biologie, Funktion“ hilfreich sein. Natürlich gehört auch die Ästhetik, das schöne Bild vom Kleingarten und der

Gesamtanlage mit dazu. Über das was man als schön empfindet, gibt es logischerweise unterschiedliche Meinungen. Einen ungepflegten, verwahrlosten Kleingarten kann man mit keiner noch so rhetorisch geschliffenen Argumentation „schön reden“. Der Philosoph Arthur Schopenhauer (1788–1860) drückte das Gefühl und Wohlbefinden des Menschen im Umgang mit der Natur sinnreich einmal so aus: „In der Natur fühlen wir uns wohl, weil sie kein Urteil über uns hat.“

Natur als Vorbild

In vielen Kleingartenanlagen, die am 20. Bundeswettbewerb 2002 „Gärten im Städtebau“ teilgenommen haben, konnte sich die Bewertungskommission von der ökologischen Entwicklung überzeugen. Es ist unverkennbar, dass die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner in Deutschland die Zeichen der Zeit erkannt haben, sie ernst nehmen und aus ganz persönlicher Verantwortung heraus bei der Gestaltung ihrer Gärten und Anlagen immer überzeugender ökologische Überlegungen in ihre Arbeit mit einfließen lassen. Diese Tatsache zeigt den eingetretenen Wandel sowie die ausstrahlende Wirkung der Lokalen Agenda 21 auf die kleingärtnerische Arbeit in Städten und Gemeinden. Viele Kleingartenvereine bringen sich mit ihrem Wissen erfolgreich in den Agenda-Prozess ein und leisten somit auch in diesem wichtigen gesellschaftlichen Aufgabenfeld konkrete Arbeit. Umso erstaunlicher ist es, wenn eine mit hoher fachlicher Kompetenz gestaltete Kleingartenanlage in einer großen deutschen Tageszeitung mit einem total gepflegten „Rasengarten“ großformatig auf einem bunten Foto herausgestellt wird. Auch Schneewittchen und die sieben (Kleingarten-) Zwerge durften im Vordergrund nicht fehlen. Zeitungsüberschrift: „Fantastische Harmonie zwischen Gartenzwerge“



und Küchenkräutern". Haupttitel: „Der Schrebergarten als Leitkultur". Dieses Bild entspricht in keiner Weise dem, was die Jury in der gemeinsam besuchten Kleingartenanlage – es war in Bayreuth – gesehen hat. Weiterdenken, öffentlich aufklären, um vorhandene geistige Defizite im Kleingartenwesen bewusst zu machen, ist wichtig. Der Bundeswettbewerb 2002 bietet dazu im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit beste Möglichkeiten anhand von hervorragend gestalteten Kleingartenanlagen immer noch schief hängende Bilder gerade zu rücken.

Eigeninitiative

Die Beispiele einiger weniger ausgewählter Kleingartenanlagen können verdeutlichen, wie offensiv und vorbildlich ökologische und kulturelle Konzepte im deutschen Kleingartenwesen umgesetzt werden. Dies geschieht häufig aus der Eigeninitiative des Vereins bzw. seiner Mitglieder, heraus. So zum Beispiel die Anlage eines großen Kinderspielplatzes in enger Verbindung mit einem ausgedehnten, strukturreichen Trocken- und Feuchtbiotop in der Kleingartenanlage Bayreuth – KGV „Eichelberg e. V." Sie zeugt von Mut und Weitsicht der Kleingartenmitglieder. Hier wird das Spielen verstanden als Experimentieren mit dem Zufall, ganz im Sinne des



Kinderspiel und strukturreiche Biotope müssen sich nicht ausschließen. Kleingartenanlage „Eichelberg" e. V., Bayreuth

Die Kleinkunstbühne in der Anlage „Bühlauer Wald", Dresden, hat sich Themen zur Umweltbildung und Naturerziehung verschrieben. Fotos: Thomas Wagner, BDG

frühromantischen Dichters Novalis (1772–1801) und gleichzeitig wird die Natur spielend beobachtet, dabei lernend erlebt. Auch der Vogelschutz bildet, wie zum Beispiel bei der Kleingartenanlage Neustrelitz – KGV „Grüner Baum e. V.“ in der Nachbarschaft des Nationalparks Müritz (1990, Mecklenburg-Vorpommern), häufig einen ökologischen Schwerpunkt, der auch erfolg-

reich ist. Weil beim Bau der Lauben nicht jeder Hohlraum und jede Spalte versiegelt worden sind, finden gefährdete Vogelarten und auch Fledermäuse in dieser Kleingartenanlage ein wahres Refugium. Oft ist es das Engagement einzelner Vereinsmitglieder, die zum Erfolg ökologischer Konzepte beitragen. Diese kümmern sich häufig aus Interesse und mit dem speziellen

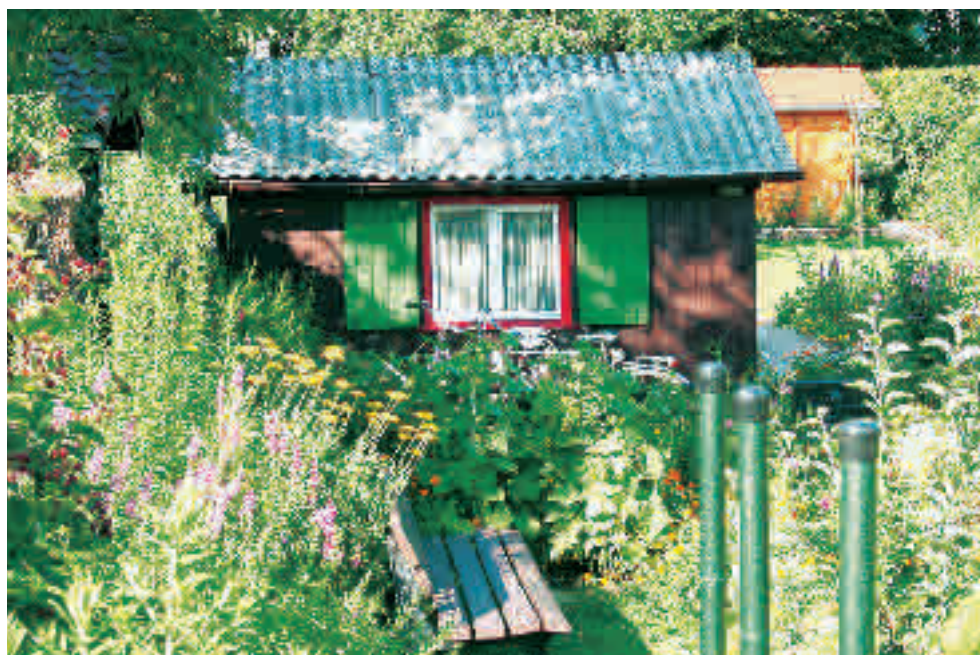
Gefährdete Vogelarten und Fledermäuse finden in der Kleingartenanlage „Grüner Baum“, Neustrelitz“, ein wahres Refugium.



Wissen um bestimmte Aufgaben des Arten- und Biotopschutzes in der Anlage sowie um die Weitergabe von ökologischem Fachwissen an Schulkinder, an Vereinsmitglieder und an Personen, die sich in der Anlage aufhalten und für das Thema interessieren. Hurra, hurra, der Kasperle ist da! Die Kleinkunstabühne in der Anlage „Bühlauer Waldgärten“ in Dresden ist etwas Besonderes. Themen zur Umweltbildung und Naturerziehung stehen auf dem Programm im Vordergrund. In einer Vorstellung wird mit pädagogischem Geschick ein Umweltsünder, der an der Elbe Müll hinterlassen hat, gefasst, belehrt und in einen verantwortungsbewussten Naturschützer verwandelt. Eine ebenso spannende wie auch lehrreiche Geschichte. Die Kinder lieben ihr Kasperletheater. Ihre ständig steigende Zahl ist der beste Beweis dafür. Kleinkunst im Freien auf der Festwiese: Ein interessanter, „gartenkultureller“ Beitrag für Kleingärtner, Schulen und Öffentlichkeit.



Kleingärten sind ein unverzichtbarer Bestandteil urbaner Lebensqualität. „Alte Körne“, Dortmund.



Artenvielfalt bei Nutz- und Zierpflanzen zeichnet die Kleingartenanlage „Blattstraße“, Karlsruhe, aus.

Vorausschauende fachliche Planung

Mehr noch zeigt sich jedoch, dass die zuständigen Fachämter durch ihre planerischen Vorgaben und die Zusammenarbeit mit den Kleingartenvereinen die Weichen für mehr Ökologie in den Kleingärten stellen.

Dortmund

So zeichnet sich die noch recht junge Kleingartenanlage Dortmund – KGV „Alte Körne“ durch eine hohe und überzeugende gestalterische Qualität aus, von der Gesamtformgebung über die Detailgestaltung bis hin zur landschaftlichen Einbindung in den 70 ha großen Landschaftspark „Alte Körne“. Die Anlage wurde vorausschauend konsequent und beispielhaft als „ökologisches Projekt“ (kein Widerspruch zur kleingärtnerischen Nutzung!) vom städtischen Grünflächenamt geplant und in engster Zusammenarbeit mit dem Kleingartenverein verwirklicht. Besondere ökologische Merkmale, die aus naturschutzfachlicher Sicht den unvergleich-

lichen Wert dieser wohngebietsnahen Kleingartenanlage in einer großen Stadt wie Dortmund ausmachen, sind:

- eine exzellente landschaftliche Einbindung,
- die sichtbare Wasserführung in einem offenen Grabensystem,
- strukturreiche Feucht- und Trockenbiotope,
- eine geringe Bodenversiegelung im öffentlichen Wegenetz,
- Gartenlauben: maximal 16 m² mit Dachbegrünung,
- Eckmarkierungen der einzelnen Gartenparzellen mit fugenreichem und mit Erde ausgefülltem Bruchsteinmauerwerk. Hier herrschte mitten in einer kultivierten Gartenlandschaft vielfältiges Leben bei Flora und Fauna auf engstem Raum. Man konnte es sehen, hören und riechen.

Dass an einem schönen Sonntag im Gebiet „Alte Körne“ bis zu 20 000 Menschen aller Altersgruppen Erholung suchen und finden, spricht für die hohe Bedeutung des Stadtgrüns in seiner ganzen Vielfalt und Unterschiedlichkeit. „Kleingartenanlagen im

Lebensraum Stadt“ sind ein unverzichtbarer Bestandteil urbaner Lebensqualität.

Karlsruhe

Auch die Kleingartenanlage „Blattstraße“ e. V. in Karlsruhe-Rüppur ist nach den Maßgaben der Kleingartenleitplanung als Bestandteil der kommunalen Bauleitplanung entstanden. Hierin hat das Gartenbauamt festgelegt wie die Entwicklung, Situierung und vor allem die langfristige Sicherung der Kleingartenanlagen im Stadtgebiet aussehen soll. Ebenso gibt es präzise Vorstellungen und Aktivitäten zur Qualitätssteigerung durch Sanierung von Altanlagen. Die Wettbewerbsanlage „Blattstraße“ zeichnet sich durch eine wohlthuende Intimität aus. Kleine Gartenlauben (16 m²), eine hohe Artenvielfalt bei Nutz- und Zierpflanzen neben vielen Wildkräutern in Ritzen, Fugen, in und entlang von Wegen kennzeichnen hier das Bild. Das ökologische Prinzip „wachsen lassen“ ist durch das friedliche Nebeneinander von Kultur- und Wildpflanzen in erfreuli-



Stein- und Totholzhaufen sind Teil des ökologischen Konzepts der Anlage „Am Sonnenhang“, Fulda.

cher Weise verwirklicht. Die daraus sich auf ganz natürliche Weise ergebende Artenvielfalt bei den nützlichen Tierarten war auffallend groß und belegt zielgenau, dass dort wo Arten- und gestaltete Strukturvielfalt geduldet und bewusst gefördert wird, sich auch in einer Kleingartenanlage biologische Diversität entfalten kann. Verstärkt wird diese ökologische Entwicklung innerhalb der Anlage durch eine außerhalb des Zaunes auf einem mageren, nährstoffarmen Boden angelegte Blumenwiese. Diese wiederum präsentierte sich der Jury mit einer bunten Wiesenblumengesellschaft und einer vielfältigen Insektenwelt. Ein gutes Beispiel für die Vernet-

zung von unterschiedlichen Nutzungsarten und Strukturen.

Fulda

Mit der Kleingartenanlage „Am Sonnenhang“ e. V. entstanden durch eine geschickte gestalterische und funktionale Ausnutzung der gegebenen Hanglage auf ganz natürliche Weise eine Vielzahl kleiner und kleinster strukturreicher ökologischer Nischen für Eidechsen und andere Reptilien. Niedrige Natursteinaufschichtungen (Lesesteine aus dem Gelände) mit vielen Ritzen und Fugen, Stein- und Totholzhaufen sowie eine artenreiche Blumenwiese sind Teil eines ökologi-



Anspruchsvolle Gartenkultur und ökologische Vielfalt in der Anlage „Am Sonnenhang“, Fulda.
Fotos: Thomas Wagner, BDG

schen Konzeptes des Grünflächenamtes Fulda. Auch dem Vogelschutz wird eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Bisher wurden innerhalb der Anlage 18 verschiedene Vogelarten gezählt. Ein wichtiger Grund für diesen Reichtum ist neben der landschaftlichen Lage zwischen Hochhäusern, Wald- und Feldflur, das bewusste Anpflanzen von Vogelschutz- und Nahrungshölzern. Die Kleingartenanlage ist in die Lokale Agenda eingebunden.

Ein weiterer Erfolg ist die Aufnahme der Kleingartenanlage „Am Sonnenhang“ in den 1. Deutschen (Garten-)Kulturpfad, der im September 2002 in Fulda eröffnet wurde.

Auch auf sozialem Gebiet zeichnet sich der Verein aus. Viele nach Fulda gekommene ausländische Bürgerinnen und Bürger haben in der Kleingartenanlage „Am Sonnenhang“ in Fulda ein neues zu Hause und menschliche Nähe gefunden. Anspruchsvolle Gartenkultur, ökologische Vielfalt (beziehungsreiches Nebeneinander) und ein aus Überzeugung gelebtes soziales Engagement sind Prädikate für diese noch junge Kleingartenanlage.

Dokumentation als Aufgabe

Die Kleingartenanlagen haben eine hohe Bedeutung zur Erhaltung und Mehrung der Artenvielfalt bei Nutz- und Zierpflanzen. Hier sind noch viele wertvolle, alte Sorten zu finden, die sich über einen langen Zeitraum in den Kleingärten gehalten haben. Das ist ein Pfund, mit dem man wuchern muss.

In der Bewertungskommission kam die Idee auf, diese besondere Artenvielfalt aufzunehmen und zu dokumentieren. Hier liegt ein sinnvolles und interessantes Betätigungsfeld für Fachhochschulen und Universitäten. Es muss, ökologisch betrachtet, nicht bei der Kartierung und Auswertung der Artenvielfalt bei Nutz- und Zierpflanzen bleiben. Auch Wildpflanzen und wild lebende Tierarten könnten Schritt für Schritt in ein entsprechendes, ökologisch-biologisches Konzept einbezogen werden. Beide Gruppen, die Kulturpflanzen und die in Kleingärten wild lebenden Arten haben ökologisch und besonders auch gartenkulturell einen unschätzbaren Wert. Mit einer solchen „neuen“ Aktivität ist auch die Chance gegeben, die verstaubte „Gartenzwergromantik“ und „Raseneuphorie“ nach innen in die Vereine und nach außen in die Öffentlichkeit ins richtige Licht zu rücken.

Die Kleingartenorganisation in Deutschland wird durch eine solche in die Zukunft gerichtete Initiative einen weiteren aktuellen Schwerpunkt setzen, wichtige Aufklärungsarbeit leisten und somit auch weiter an Ansehen gewinnen.

Am Ende der Reise

Es war faszinierend zu sehen, mit wie viel „Gartenlust“ die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner aus Ost und West in ihren unterschiedlich gestalteten Kleingartenan-

gen schaffen und Freude verbreiten. Auch mit welchem ehrenamtlichen Engagement sie soziale und ökologische Aufgaben (Ausländer-Integration, Lokale Agenda 21) wahrnehmen und in positiver Weise in die Gesellschaft hineinbringen. Davon konnte sich die Bewertungskommission bei ihrer dreiwöchigen Rundreise durch die Bundesrepublik aus Anlass des 20. Bundeswettbewerb „Gärten im Städtebau“ überzeugen. Viele Fremde und nicht selten heimatlose Menschen aus Osteuropa, Asien und anderen Regionen der Welt, die zu uns nach Deutschland kommen, werden von Kleingartenvereinen aufgenommen und in vorbildlicher Weise betreut. Eine nicht immer leicht zu erfüllende Aufgabe. Sie wird aber von vielen Kleingartenvereinen mit Mut, Feingefühl und kostenlos in lobenswerter Weise für unsere Gesellschaft erfüllt. Mit ihrer großen Mitgliederzahl tragen die Vereine das Kleingartenwesen in Deutschland, leisten mit ihrer Gemeinschaft darüber hinaus einen enormen Beitrag zur Förderung der Gartenkultur in Stadt und Land. Gartenkultur in diesem Sinne verstanden, ist so eine nicht mehr wegzudenkende Bereicherung der Stadt- und Gemeindenkultur am jeweiligen Ort.

Der in Augsburg geborene Schriftsteller Bertolt Brecht (1898–1956) drückte sich über (Garten-)Kultur einmal so aus: „Kultur ist ein Luxus – aber ein Luxus, für den es sich zu leben lohnt.“

**GRÜNFLÄCHEN-
ERFASSUNG**

für das Grünpflege-
management

**Wir haben die
maßgerechte Lösung!**

GEOWOLF

GEOWOLF GmbH
Photogrammetrie & GIS
eMail: post@geowolf.de
Internet: www.geowolf.de

Achille Duchêne (1866–1947)

Wegbereiter des Historismus in Frankreich

Biographien europäischer Gartenkünstler

Beate Böckenhoff

Achille Duchêne gilt insbesondere in Frankreich als der Wegbereiter des Historismus in der Gartenkunst. In den ca. 300 Anlagen, die mit seinem Namen verbunden sind, setzte er das in der Literatur zu seiner Zeit diskutierte Thema des Historismus in die Praxis um. Duchêne schuf Gärten und Parks in ganz Europa sowie den USA, Argentinien und Marokko.

Lehr- und Studienjahre

Bereits im Alter von 12 Jahren schloss sich Achille Duchêne, geboren am 1. November 1866, der Gartenbaufirma seines Vaters Henri Duchêne (1841–1902) an und unterstützte diesen bei seiner Arbeit. Henri Duchêne hatte um 1877 mit den Studien von Parks und Gärten für ein besser gestelltes Klientel begonnen. Er studierte ausführlich die Gartenstile der vergangenen Zeit und entwarf ab 1882 architektonische Gärten, bei denen er die direkte Umgebung des Hauses formal gestaltete, die weitere Umgebung jedoch im landschaftlichen Stil beließ. Wurden seine formalen Parterres anfangs noch kritisiert, da sie mit ihrer strengen Ausstrahlung das Gegenteil der aktuellen Mode der farbenfrohen Beete darstellten, so fand doch schon nach kurzer Zeit vor allem der Adel mit seinen Schlössern und Landhäusern Gefallen an diesem formalen Stil. Achille Duchêne arbeitet viele Jahre eng mit seinem Vater zusammen und wird stark durch diesen geprägt. Er entwickelt den Stil seines Vaters weiter und verbessert ihn soweit, dass er schließlich Aufträge aus ganz Europa und Übersee erhält. In seiner Bibliothek sammelt er Werke über Literatur, Architektur und Gartenkunst. Als ein Förderer der Gartenkunst ist er einer der Herausgeber der Gazette Illustrée des Amateurs de Jardins.



Achille Duchêne 1936
Foto aus: Le Style Duchêne, 1998,
S. 13.

Bei der Gesellschaft der Landschaftsarchitekten Frankreichs, deren Vorsitz Duchêne zusammen mit Ferdinand Duprat (1887–1976) innehat, gründet er das damals international anerkannte Büro zur Inventarisierung der Gartenkunst. Außerdem ist er Ehrenpräsident der Société Nationale d'Horticulture de France (Nationale Gartenbaugesellschaft Frankreichs).¹⁾

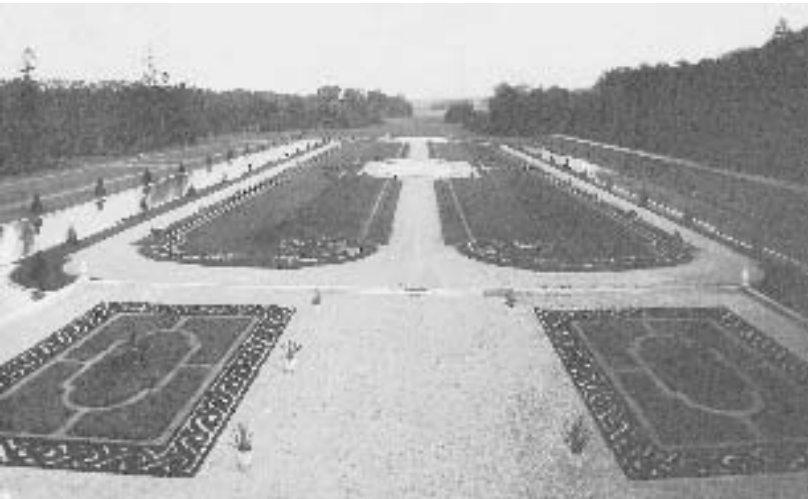
Gestaltungsgrundlagen und Ausführungen

Duchêne gestaltete eine Vielzahl von Anlagen. So gehörte zum Beispiel die Österreichische Botschaft für die Anlagen von Matignon im Jahre 1889 ebenso zu seinen Auftraggebern wie der Marquis de Ganay für Courance ab 1890 oder der Duke of Marlbo-

rough für Blenheim in England im Jahre 1900. Edme Sommier beauftragt ihn um 1908 mit der Rekonstruktion der Parterres von Vaux-le-Vicomte.

Duchêne orientiert sich hauptsächlich an vergangenen Epochen wie der Renaissance und dem Barock und lässt deren typische Elemente in seine Gestaltungen mit einfließen. Er betrachtet Haus und Garten als eine Einheit und will durch eine formale Gestaltung der Außenanlagen die besondere Bedeutung des Hauses hervorheben. Die Pflanze ist dabei Material, um Räume und Dimensionen zu schaffen. Die einzelne Pflanze hat dagegen für ihn keinerlei Bedeutung – er möchte sie nicht als Individuum zu Geltung bringen – so wie wir es aus der viktorianischen Zeit kennen, in der oft exotische Pflanzen in ihrer Schönheit zur Schau gestellt oder in Blumenkörben arrangiert wurden. Für ihn ist die Pflanze Gestaltungsmaterial um den Raum zu gliedern. So schreibt Duchêne, dass er sich durch „die Regeln der Architektur und der großen Raumkunst und nicht, wie fast alle Schulen dieser Zeit, durch den Gartenbau“ inspirieren lässt.²⁾

Nachdem durch Kriegsgeschehen und Weltwirtschaftskrise der Adel zunehmend verarmt und sich somit auch Duchênes Klientel verringert, wendet er sich in seinen Entwürfen auch öffentlichen Parkanlagen zu. Dabei behält er seinen formalen architektonischen Stil zwar bei, distanziert sich jedoch von den historischen Vorbildern. Diese Entwürfe finden allerdings wenig Beachtung in der Bevölkerung.



Le Marais, 1909, Achille Duchêne.
Foto aus: Le Style Duchêne, 1998,
S. 110.



Le Marais, 1909, mit
Veränderungsmaßnahmen;
Achille Duchêne.
Foto aus: Le Style Duchêne, 1998,
S. 111.

Theorie

In seinen Veröffentlichungen befasst sich Achille Duchêne oft mit der Geschichte der Gartenkunst, sein Schwerpunkt liegt jedoch auf der Zeit des Barock. Andere Epochen werden oft nur kurz und abschätzend behandelt. Verglichen mit anderen Werken, wie „Les Promenades de Paris“ von Adolphe Alphand aus dem Jahre 1873, umfassen Duchênes Abhandlungen deutlich weniger Bereiche. Den englischen Landschaftsgarten verurteilt er häufig als geschmacklos und überflüssig, „natürliche Elemente“ lässt er jedoch als Übergang zur Landschaft zu und verwendet sie auch selbst in seinen Entwürfen. Der französische Barockgarten dagegen wird über alle anderen Gartenepochen gestellt. Besonders in späteren Werken thematisiert er zunehmend die Anlage von „modernen“ Gärten, die für ihn öffentliche Parkanlagen als auch kleinere Privatgärten umfassen. Das Thema der „Rekonstruktion“ wird allerdings auch weiterhin behandelt.

Arbeitsweise

Eine der Stärken Duchênes liegt in der Darstellungsweise seiner Entwürfe. Seine Vogelperspektiven werden in zahlreichen Büchern

und Artikeln veröffentlicht und hoch gelobt. Sie sind ausgesprochen gut zu „lesen“ und helfen den Klienten die Entwürfe zu verstehen. Es liegen aber auch Ausführungspläne vor.

Zur Bestandsaufnahme dienen neben den Bestandsplänen zusätzlich Fotografien, die sowohl die Fortschritte der Arbeiten als auch die vollendete Anlage dokumentieren. Einige Fotografien „übermalt“ Duchêne, um seinen Klienten die Veränderungen zu demonstrieren. Sie sind sehr anschaulich und mit den Red Books von Humphrey Repton (1752-1818) vergleichbar, der ebenfalls seinen Kunden durch seine „Vorher-Nachher“-Zeichnungen die beabsichtigten Veränderungen vor Augen führte.

Die ca. 300 Anlagen, die mit Achille Duchêne in Verbindung gebracht werden, legen die Vermutung nahe, dass in seinem Büro eine Vielzahl von Mitarbeitern beschäftigt wurde. Wie viele es waren, ob Duchêne noch mit anderen Büros und Architekten zusammen arbeitete oder ob er zusätzlich noch andere Firmen mit den Ausführungsarbeiten beauftragte, muss jedoch noch genauer untersucht werden.

Historismus als „denkmalpflegerischer Ansatz“

Achille Duchêne äußert sich sowohl in der Literatur als auch in seinen Vorträgen im Sinne einer „denkmalpflegerischen Tendenz“. Er betont, wie wichtig es sei, die historischen Gärten zu erhalten, bzw. sie wiederherzustellen und benutzt daher auch sehr oft Begriffe wie „Restauration“ oder „Rekonstruktion“. Er differenziert diese beiden Begriffe allerdings weit weniger stark als heutzutage in der Denkmalpflege üblich ist. Jedoch dürfen wir unsere heutigen Maßstäbe auch nicht für das Wirken zu Duchênes Zeiten ansetzen, da man zur Jahrhundertwende historische Anlagen noch ganz anders bewertete. So spricht Duchêne zwar oft von „Rekonstruktionen“, verbindet damit jedoch häufig eine „Neuanlage“ im Stil vergangener Zeiten, wie zum Beispiel der Renaissance oder des Barocks. Zudem gehört die „Stilreinheit“ mit zu seinen obersten Zielen. Für ihn ist es nicht entscheidend, Verlorengegangenes identisch nachzubilden. Es ist vielmehr sein Anliegen, die Anlagen zu verbessern, zu ergänzen, störende oder „falsche“ Elemente zu entfernen, um sie authentischer erscheinen zu lassen.

So äußert er sich bei einem Vortrag folgendermaßen zur Restauration: „In bestimmten Fällen, zum Beispiel bei der Restauration unserer alten historischen Schlösser, halte ich mich stark an die französische Schule, aber es ist noch immer Spielraum für Interpretationen vorhanden, um zu versuchen den Charakter der Zeit zu betonen, indem man uninteressante Details auslässt. Deshalb ist es möglich einen Park so zu restaurieren, dass er einen deutlicheren Charakter hat als vorher. Wenn ich ein Paradox aufstellen möchte, könnte ich sagen: ‚Sie erscheinen authentischer zu sein als in den alten Tagen‘.“³⁾ Duchêne wollte also nicht detailgetreu restaurieren, sondern die Anlagen „authentischer“, also idealisiert und verbessert gestalten. Nach seiner Meinung ist es darum zulässig, uninteressante Details auszulassen und eigene Interpretationen einzubringen, um so den Charakter der jeweiligen Periode noch stärker hervorzuheben. Vermeintliche „Fehler“ in den Anlagen korrigiert er, um die Anlagen im Geiste der Zeit erscheinen zu lassen.

Gestalterische Handschrift

Duchênes Handschrift ist durch eine strenge Linienführung und hierarchische Anordnungen innerhalb der Anlagen geprägt. Klare, gerade Linien in Form von Hecken, Rasenflächen und auch Wasserbecken bilden oft das Grundgerüst, in das sich kunstvolle Parterres einfügen. Farbiger Sand und Kies gestalten die Zierwege. Allzu üppigen, farbig gemischten Blumenschmuck vermeidet er. Duchêne bevorzugt eher einfarbige, dezente Farbgestaltungen. Auch exotische Pflanzen werden verwendet, obwohl sie der ihm als Vorbild dienenden Barockzeit fremd waren. Für seine Parterres verwendet er hauptsächlich Buchs und Eibe. Diese Mischung aus architektonischen Elementen des französischen Barockgartens kombiniert mit modernen Formen lassen eindeutig eine ihm eigene Handschrift erkennen.

Beispiele

Voisins – eine Neuschöpfung

Ca. 60 Kilometer von Paris entfernt in der Nähe von Rambouillet liegt Voisins.⁴⁾ Ursprünglich befand sich auf dem Anwesen

eine Ritterburg aus dem 14. Jahrhundert. Mitte des 18. Jahrhunderts kam es durch die Unterstützung des Architekten Jaques Gabriel (1698-1782), der unter anderem das Petit Trianon in Versailles entwarf, zu einigen Umbauten. Nach mehrmaligem Wechsel der Besitzer gelangte Voisins Ende des 19. Jahrhunderts schließlich in den Besitz des Comte und der Comtesse de Fels. Diese nahmen einige radikale Veränderungen vor: Sie vergrößerten das Anwesen um das Vierfache seiner ursprünglichen Fläche und ließen die alte Ritterburg komplett abreißen. Anschließend wurde ein neues Schloss errichtet, das sich an dem Stil Gabriels orientierte. Die Gartenanlagen wurden von Achille Duchêne entworfen. Die Arbeiten fanden zwischen 1903 und 1925 statt. Es entstand eine Anlage, die hauptsächlich aus architektonischen Elementen besteht. Duchêne integrierte jedoch die umgebende Landschaft, indem er den Fluss zu einem natürlich aussehenden See staute und so eine Verbindung zu der leicht hügeligen Landschaft mit ihren Wäldern herstellte.

1935 schreibt Duchêne über die Gartenanlagen von Voisins: „Die Konzeption des Parks ist eine der interessanteren aus unserer Zeit; sie wurde im Stil Gabriels (1750) geschaffen. Der französische Teil wird intim in die Landschaft des natürlichen Parks mit seinen Tälern und seinen Teichen eingebunden; die bewaldeten Abhänge verschwinden in den Gewässern. Sie sind in Gruppen aus wunderschönen Eichen bepflanzt, ebenso wie die schönen Felsen. Nichts deutet darauf hin, dass die Hand eines Mannes hier eingegriffen hat.“ Des Weiteren schreibt er, dass in Voisins die Logik und Vernunft der vorhergehenden Jahrhunderte mit der Sentimentalität des letzten Jahrhunderts harmonisieren und dass dieser Stil dadurch einen ganz besonderen Charakter hat.⁵⁾

Bei Voisins handelt es sich um ein Ensemble, das ein für den Historismus typisches Beispiel darstellt. Sowohl für das Schloss als auch für die Gartenanlagen wurden „historisierende“ Elemente aus vergangenen Epochen gewählt. Man kopierte nicht detailgetreu, sondern brachte für die damalige Zeit typische „neue“ Elemente und Gestaltungsweisen mit ein. Die Gartenanlagen von Voisins sind auch

heute noch so erhalten, wie Duchêne sie damals entworfen hatte. Es kam zwar zu einigen Vereinfachungen, die Grundstruktur ist jedoch noch immer vorhanden.

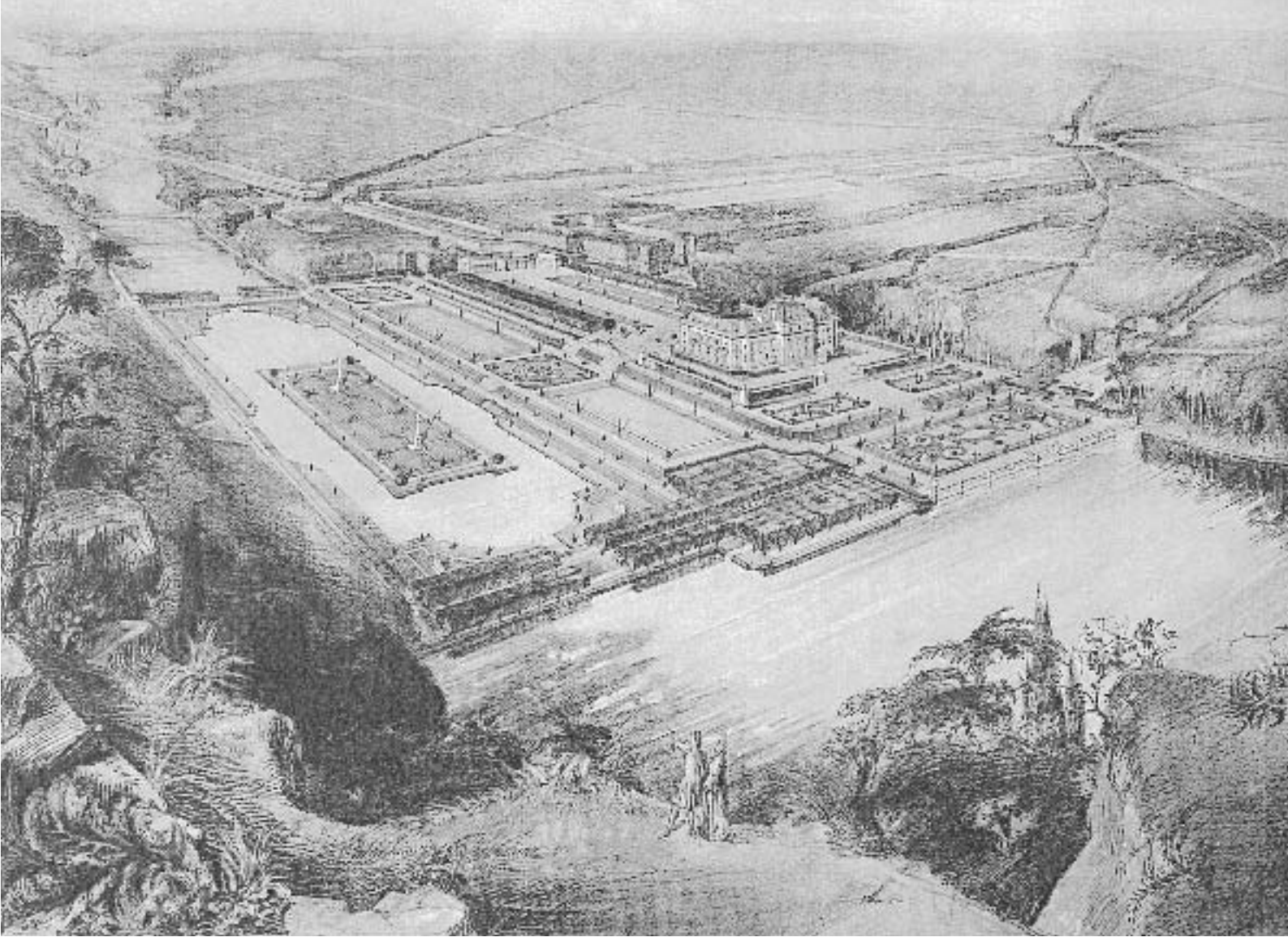
Nordkirchen – eine „Rekonstruktion“

Die Besitzungen von Nordkirchen werden 1694 von dem Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg übernommen. Ab 1703 wird dort eine barocke Schlossanlage errichtet. Die ersten Entwürfe stammen von Gottfried Laurenz Pictorius. Im Jahre 1724 wird schließlich der Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun (1695-1773) mit dem Weiterbau des Schlosses sowie der Gartenanlagen beauftragt und die Arbeiten werden im Jahre 1734 vollendet. In den folgenden zwei Jahrhunderten kommt es zu einigen Veränderungen. Ein Teil der Anlage wird im landschaftlichen Stil umgestaltet, andere Bereiche verwildern. 1903 erwirbt schließlich der Herzog von Arenberg die Besitzungen von Nordkirchen.

Arenberg beauftragt Achille Duchêne im Jahre 1906 mit der „Rebarockisierung“ der Gartenanlagen. Dieser entwirft eine neobarocke Anlage, die den zeitgemäßen Idealvorstellungen einer „klassischen“ französischen Anlage entspricht. Duchêne plante eine Ergänzung des noch vorhandenen Strukturgerüsts, innerhalb dessen eine weitgehende Um- bzw. Neugestaltung der gesamten Schlossumgebung beabsichtigt war⁶⁾.

Die Planung der so genannten Venusinsel und des Westgartens können als exemplarisch für die Gestaltungs- und Sichtweise Duchênes angesehen werden.

Duchênes Entwurf für die Venusinsel lässt keine Verbindung zu dem Plan Schlauns erkennen. Wie auch Hennebo in dem Parkpflegewerk von 1981 anmerkt, „war Schlaun von der ‚klassischen‘ Grundordnung abgewichen und hatte hinter dem Schloss einen ... eher intimen ... und komplizierten Insel-, Alleen-, und Heckengarten anlegen lassen.“ Duchêne dagegen plante einen übersichtlichen, repräsentativen Freiraum, der dem „klassischen“ Ordnungsschema des Barocks im Wesentlichen entsprach. Duchêne rebarockisierte die Venusinsel nach seinen Vorstellungen der Stilreinheit, stellte also das nach



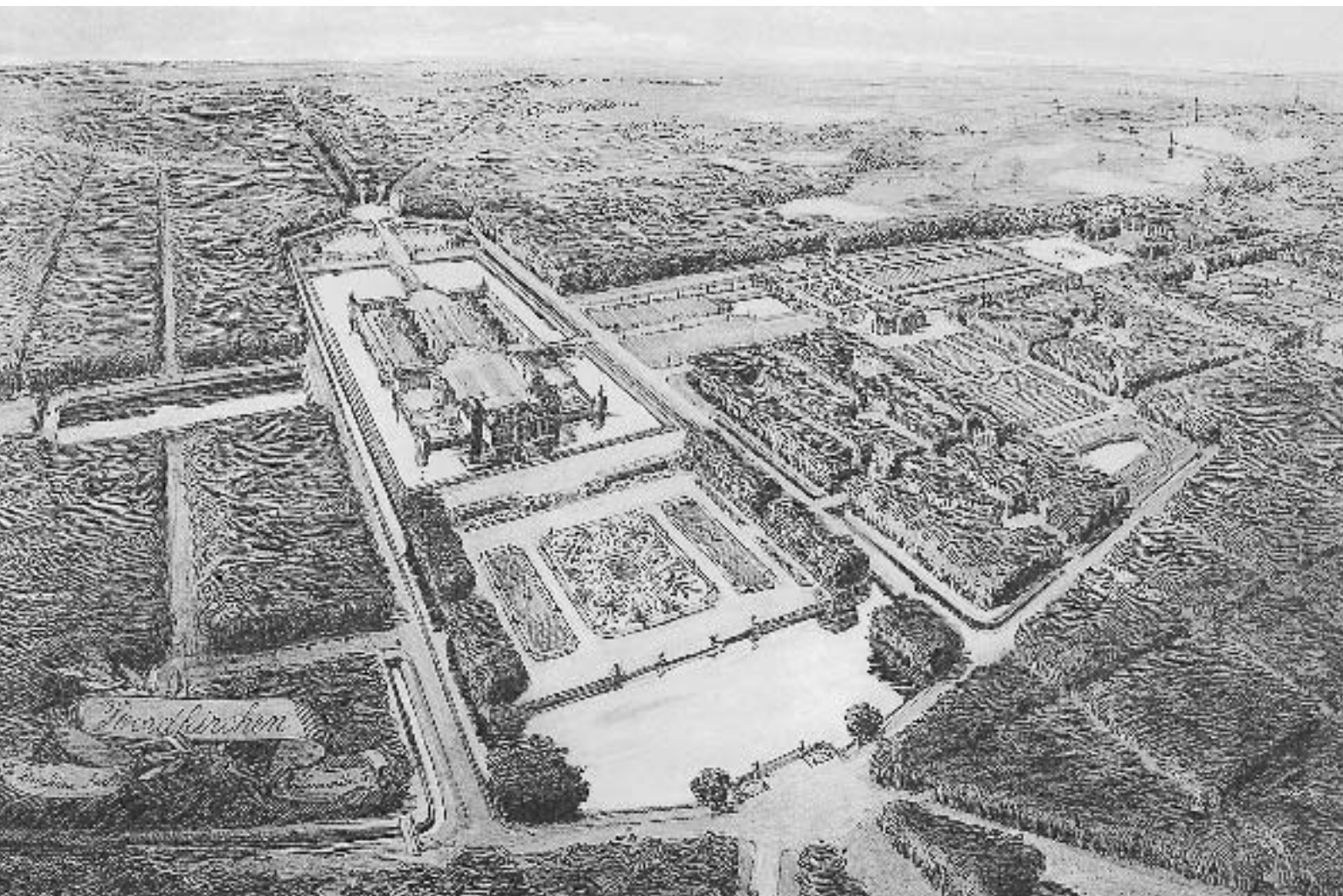
seiner Meinung perfekte Parterre her. Es ist zu vermuten, dass ihn Schlauns Entwurf nicht sonderlich interessierte, da er nicht den gängigen Idealen entsprach. Sein Ansatz war es, ein Parterre im französischen Stil anzulegen, wie man es zur Zeit des Barocks favorisierte. Duchêne ließ also die Venusinsel nach seiner Meinung noch authentischer erscheinen.

Für die „Rekonstruktion“ des Westgartens ließ Duchêne nur die Grundstrukturen der Anlagen Schlauns bestehen. Der Unterschied lässt sich aus einem Vergleich von Duchènes Entwurf mit dem Erinnerungsplan von Zeissig aus dem Jahre 1833, der die Situation darstellt, wie sie von Schlaun entworfen wurde, ablesen. Die Gliederung der einzelnen Bereiche ist die gleiche, allerdings änderte Duchêne deren Ausstattung. So vereinfachte er das vordere Parterre und legte stattdessen



Voisins – eine Neuschöpfung Achille Duchènes; Fouquier, M., 1911, *De l'art des jardins du XV^e au XX^e siècle*.

Voisins, Parterre du Levant, 1910. Foto aus: *Le style Duchêne*, 1998, S. 133.



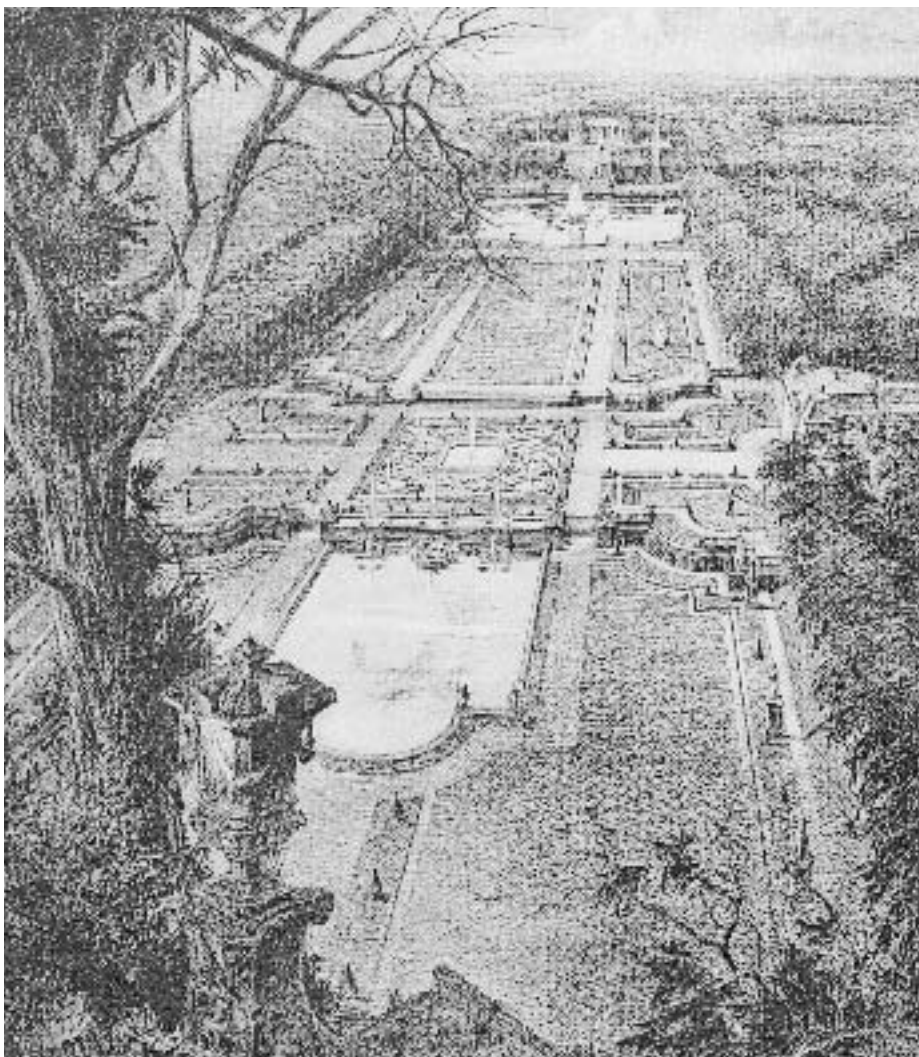
Château de Nordkirchen à S. A. Mgr. Le Duc d'Arenberg, Vue général d'ensemble; Duchêne, A., 1950, Petites et Grandes Residences.

die beiden Rasenflächen an, wobei er den Mittelweg beibehielt. Das Wasserbecken blieb an der gleichen Stelle, es sollte jedoch die Form geändert werden. Auch im mittleren Abschnitt nahm er die begleitenden Elemente des Broderieparterres in ihrer Form annähernd wieder auf, entwarf jedoch für das Mittelstück ein komplett neues Broderieparterre mit Fontänen und verzichtete somit auf das ehemalige Fontänenbecken. Das dahinter liegende Rasenparterre wurde völlig neu gestaltet und auch hier auf die kunstvollen ehemaligen Parterres verzichtet. Das darauf folgende Wasserbecken wurde beibehalten – dahinter jedoch ein aufwendiger Abschluss der Achse geplant.

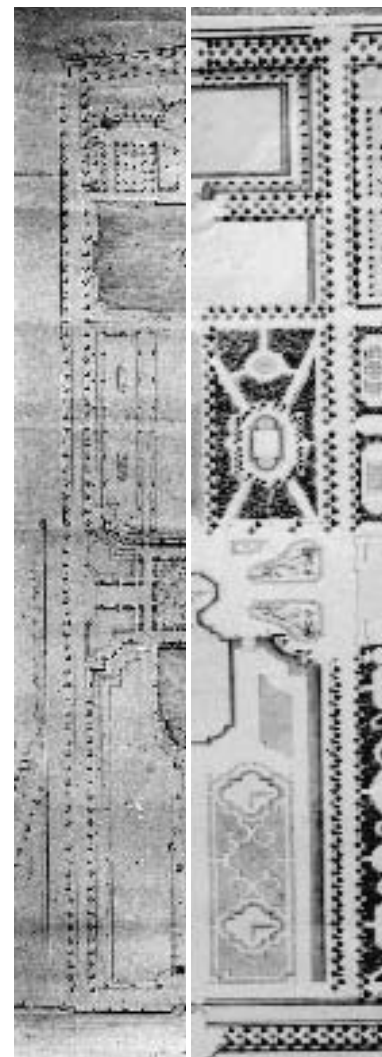
Wegbereiter

Achille Duchènes Stärke war seine Praxis. Er gestaltete eine Vielzahl von Gärten und Parkanlagen, was durch die umfangreiche Fotografiensammlung in seinem Nachlass und dem seines Vaters dokumentiert wird. Hier befinden sich ca. 7000 Fotos, die zum Teil noch geordnet und katalogisiert werden müssen. Seine Veröffentlichungen dagegen waren weit weniger vielfältig. Besonders in Frankreich gilt Achille Duchêne als der bedeutendste Landschaftsarchitekt, was die Umsetzung des Neobarocks betrifft. Denn obwohl bereits einiges an Literatur zur Geschichte der Gartenkunst erschienen war und die Erhaltung historischer Gärten propagierte, gab es nur wenige Gartenkünstler, die diese Hinweise auch umsetzten. Zu

ihnen zählen zum Beispiel William Andrew Nesfield (1793-1881), Sir Charles Barry (1795-1860), Edouard Francois André (1840-1912) oder auch Hugo Poortmann (1858-1953), der bis 1886 als stellvertretender Chef im Büro von André arbeitete.⁷⁾ Achille Duchêne ging es bei seinen Entwürfen und Ausführungen oft weniger um eine detailgetreue Rekonstruktion, als vielmehr um ein Wiederaufleben des architektonischen „Jardin à la française“, der eine Huldigung des barocken Gartenstils darstellt. Seine „Rekonstruktionen“ sind mit nur wenigen Ausführungen anderer Gartenkünstler Frankreichs vergleichbar und er beeinflusste ganz entscheidend das Verständnis für Barockgärten. Durch sein Wirken hatte Duchêne also nicht nur eine vorbildliche



Château de Nordkirchen, Vue des parterres sur la face latérale du Château, Duchêne, A., 1950, Petites et Grandes Residences.



Parterrevergleich des Westgartens von Nordkirchen aus dem Plan von Zeissig von 1833 (rechts) und dem Plan Nr. 107 von Duchêne (links); beide Pläne im Westf. Amt für Denkmalpflege.

Funktion für die „Rekonstruktion“ historischer Gärten in Europa, sondern war auch Wegbereiter für die Gartendenkmalpflege.

ANMERKUNGEN

- ¹⁾ Fonds Henri et Achille Duchêne, 1998, Le Style Duchêne.
²⁾ Duchêne, A., 1935: Les jardins de l'avenir – hier, aujourd'hui, demain, Paris.
³⁾ In certain cases, for instance in the restoration of our old historic castles, I follow closely the French school, but there is always scope for interpretation, that is to say, for trying to emphasize the character of the period by eliminating uninteresting details. One is thus enabled to restore a park in such a way that it shall possess a more marked character than it ever had before. If I want to make it to a paradox I should say that they appear to be more authentic than those of the old days'. (Duchêne, A., 1929: Formal Parks and Gardens in France, in: R.H.S. Journal, S. 272 ff.).
⁴⁾ Es befindet sich im Privatbesitz und ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich.

- ⁵⁾ La conception du parc est une plus intéressantes de notre époque; il a été créé dans le style de Gabriel (1750). La partie française est intimement liée au paysage traité en parc naturel avec ses vallons et ses étangs; les pentes boisées viennent mourir sur ses eaux, elles sont plantées en futaies qui laissent apercevoir de superbes chênes, ainsi que de beaux rochers; rien ne peut laisser deviner qu'il y a eu intervention de main d'homme. Le choix de ce style, d'un caractère tout à fait particulier, fait le plus grand honneur au propriétaire qui a permis la réalisation de cette oeuvre d'ensemble, où la logique et la raison des siècles précédents s'harmonisent avec le sentimentalisme du dernier siècle. in: Duchêne, A., 1935: Les jardins de l'avenir – hier, aujourd'hui, demain, S. 115).
⁶⁾ Hennebo, D.; A. Hoffmann, G. und R. Wörner, 1981: Parkpflege-gewerk für den Park des Schlosses Nordkirchen.
⁷⁾ Rohde, Michael, 1998: Von Muskau bis Konstantinopel.

LITERATUR:

- Duchêne, Achille, 1910: Quatre Siècles de Jardins à la Française, in: La vie à la campagne, No. 84, März 1910.
 Duchêne, Achille, 1914: Le parc de Nordkirchen, in: La Gazette Illustrée des amateurs de jardins.
 Duchêne, Achille, 1929: Formal Parks and Gardens in France, in: R.H.S. Journal, S. 272-281.

- Duchêne, Achille, 1932: Des changements de styles dans l'art des jardins et la rénovation des jardins à la française, in: Jardins d'aujourd'hui, Studios La vie à la campagne, Paris, S. 25-32.
 Duchêne, Achille, 1935: Les jardins de l'avenir – hier, aujourd'hui, demain, Paris.
 Duchêne, Achille, 1950: Petites et Grandes Residences, Fonds Henri et Achille Duchêne, Paris
 Fonds, Henri und A. Duchêne (Hrsg.), 1998: Le Style Duchêne, Éditions du Labyrinthe, France.
 Gothein, Marie Luise, 1926: Geschichte der Gartenkunst, Eugen Diederichs Verlag, Jena.
 Hennebo, D., A. Hoffmann, G. und R. Wörner, 1981: Parkpflege-gewerk für den Park des Schlosses Nordkirchen, (Gutachten im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen).
 Imbert, Dorothee, 1993: Henri Duchêne; Achille Duchêne – a return to formalism, in: The modernist garden in France.
 Mosser, M., G. Teyssot, 1993: Henri und Achille Duchêne: die Neuentdecker Le Nôtres, in: Die Gartenkunst des Abendlandes, Stuttgart.
 Rohde, Michael, 1998: Von Muskau bis Konstantinopel – Edouard Petzold ein europäischer Gartenkünstler, Dresden.

Dachbegrünung unter erschwerten Bedingungen – eine Aufgabe für Profis

Begrünung eines Tonnendaches

Gunter Mann

Das Begrünen von Flach- und Schrägdächern bis etwa 20° Dachneigung stellt für den Fachmann keine besondere Schwierigkeit dar. Jährlich werden so etwa 13 Millionen Quadratmeter Dachflächen begrünt. Eine besondere Herausforderung ist für jeden Dachbegrüner jedoch das Begrünen von Steildächern. In diesem Beitrag soll exemplarisch anhand eines begrünten Tonnendaches auf einem Wohnhaus erläutert werden, welche Punkte bei dieser Extremsituation zu beachten sind.

Das Wohnhaus in Holzbauweise mit einer gewölbten Dachfläche von etwa 150 m² entstand neben zwei weiteren Häusern gleicher Bauweise 1994. Die drei Dächer wurden im selben Jahr begrünt. Doch eine Reihe von zum Teil gravierenden Fehlern und Fehleinschätzungen der inzwischen insolventen Planungs- und Bauträgerfirma führte dazu, dass die Dachbegrünungen nicht funktionsfähig waren und eine komplette Sanierung der Begrünungen und der darunter liegenden Dachabdichtungen notwendig wurde.

Ein Fall für den Gutachter

Der Bauträger ließ, um Geld zu sparen, die Dächer mit dem örtlich angefallenen Bodenaushub (lehmgiger Oberboden) in einer Schichtstärke von etwa 30 cm bedecken. Die Dachneigungen betragen am First 0° und an der Traufe 90°; die Dachflächen liefen an zwei Seiten senkrecht nach unten aus. Besondere Vorkehrungen zur Schubsicherung und Verhinderung des Abrutschens der Erde wurden nicht getroffen. Die Vegetation wurde mittels einer Trockenansaat aufgebracht.

Dass dieser Aufbau nicht fachgerecht war, zeigte sich schon nach kurzer Zeit – die Erdmassen begannen zu rutschen, zogen dabei auch an der Dachabdichtung und führten



dort zu verheerenden Schäden. Die hohen Flächenlasten verursachten auch Schädigungen an der darunter liegenden Holzkonstruktion, die beispielsweise soweit gingen, dass die Fenster nicht mehr zu öffnen waren. Eine gründachtypische Vegetationsform konnte sich unter diesen Verhältnissen nie ausbilden. Um weitere Schäden zu vermeiden und vor allem eine dauerhaft funktionsfähige Dachbegrünung zu erreichen, mussten alle Dächer abgeräumt werden. Dass die Gründächer von Beginn an Mängel zeigten und zu einem

Schadensfall wurden, lag an mehreren Punkten:

- Mängel bei der Verlegung/Verarbeitung der Dachabdichtung,
- fehlende Rutsch- und Schubsicherung,
- ungeeignetes Substrat,
- fehlende Entwässerung,
- Substrathöhe und die damit verbundene hohe Flächenlast
- fehlende Lastreserven in der Statik der Unterkonstruktion,
- Vegetationsaufbringung.



Blick auf die Dachabdichtung nach dem Abräumen des Substrates.



Begrüntes Einfamilienhaus prämiert als FBB-Gründach des Jahres 2001.

Aussagen der FLL-Dachbegrünungsrichtlinie zu Steildächern

Die „Richtlinien zur Planung, Ausführung und Pflege von Dachbegrünungen“ der FLL (2002) gehen in einigen Kapiteln auf die Begrünung stark geneigter Dächer ein. Unter anderem wird zu Steildächern wie folgt Stellung genommen:

- Dächer ab 20° erfordern in der Regel konstruktive Schubsicherungen. Ab 30° nimmt die vegetationstechnische Problematik zu. Es ist eine gesonderte statische Berechnung

notwendig. Zu beachten ist eine spannungsfreie Lage der Schubsicherung gegenüber der Dachabdichtung.

- Dächer über 45° sollten aufgrund bautechnischer und vegetationstechnischer Problematiken nicht begrünt werden.
- Konstruktive Maßnahmen der Rutschsicherung können sein Geotextil mit Geflechtmatte, Schubschwellen, Schubprofile, Schubnoppenplatten, Schubgewebe.
- Einsatz einer strukturstabilen Vegetationstragschicht durch verzahnt lagernde

Kornformen im Fein- und Mittelkiesbereich und Begrenzung des Anteils abschlämmbare Teile.

- Erosionsschutz durch besondere Maßnahmen ergreifen: Nassansaat oder vorkultivierte Vegetationsmatten.

Nach der Sanierung

Durch diese Vielzahl an negativen Erfahrungen ließ sich ein Bauherr dennoch nicht abschrecken und machte 1998 den Schritt nach vorne. Er beauftragte Fachleute mit der erneuten Abdichtung und Begrünung seines Daches. Statik, Dachabdichtung und Dachbegrünung wurde dieses Mal in die Hände erfahrener Firmen gelegt.

Ein engagierter Statiker führte sicher Regie hinsichtlich der Konstruktion und eine kompetente Dachdeckerfirma verlegte komplett neu die wurzelfeste Dachabdichtung in einem anderen System. Für die Begrünung übernahmen die Anwendungstechnik der Optigrün AG die Planung des Gründachaufbaus und der Garten- und Landschaftsbaubetrieb Hofmann aus Pfullingen die Ausführung.

Das Tonnendach wurde zum Jahresende 1998 innerhalb eines Tages begrünt. Über die gesamte Dachfläche wurde ein Drän-, Schutz- und Speichervlies ausgebracht. Darüber folgte der schwierigste Teil der Gründachaufbringung – die Verlegung von Schubschwellen, um das Abrutschen des Substrates zu verhindern. Da das tonnenförmig ausgebildete Dach Neigungen von 0° bis 90° besaß, war das Einrichten der Kunststoff-Schubschwellen nicht einfach und musste trotz genauer Vorplanung auch während der Bauphase den örtlichen Gegebenheiten angepasst werden. Der Abstand der Schubschwellen



Ein fachgerecht geplantes und verlegtes Schubsicherungssystem.

Verfüllen der Schubsicherungselemente mit Substrat.

Aufbringung der Vegetationsmatte. Fotos: „Optigrün“

beträgt an den steilsten Stellen 12 cm und an leichter geneigten Bereichen etwa 40 cm. Das enge Raster war notwendig, um das Substrat so aufzubringen, dass kein Abrutschen möglich war und keine Hohlräume entstehen konnten. Da es sich bei den Schubschwellen und -trägern um starre Elemente handelt, konnten diese im stark gewölbten Firstbereich nur in modifizierter Form eingesetzt werden. Vor allem in diesen Bereichen wurde mit Edelstahlstangen und Ketten gearbeitet. Mit dieser Maßnahme konnte geschickt die Last

der Dachbegrünung gleichermaßen auf beide Dachhälften so verteilt werden, dass sie sich gegenseitig ausglich und somit ein Rutschen ausgeschlossen wurde. Das sich durch geringes Gewicht, hohe Wasserrückhaltung und gute Lagestabilität auszeichnende Substrat wurde in Big Bags angeliefert, und mit Hilfe eines Krans in die einzelnen „Kammern“ zwischen den Schubschwellen und -trägern verfüllt. Anschließend wurde es so verdichtet, dass eine Substratstärke von etwa 8 cm entstand und die

Schubsicherungselemente nicht mehr zu sehen waren.

Um einen schnellen Flächenschluss und ein kompaktes durchwurzelttes Schichtenpaket zu bekommen, wurden vorkultivierte Vegetationsmatten auf verrottungsbeständigem Krallgewebe mit einer Sedum-Vegetation verwendet. Diese wurde in langen Bahnen angeliefert und mit dem Kran über den First von einer Traufe zur anderen verlegt.

Die Pflanzen sind innerhalb weniger Wochen gut angewachsen und aus der ursprünglichen reinen Sedum-Vegetation hat sich innerhalb von zwei Jahren eine Sedum-Gras-Kraut-Vegetation mit einer Deckung von 100 % entwickelt. Die Vegetationsausprägung ist bei den beiden Dachseiten in Abhängigkeit der Himmelsrichtung und der damit verbundenen Sonneneinstrahlung bzw. Schattenstellung beeinflusst worden – herrschten auf der südgerichteten Seite die trockenheitsresistenten Sedum-Arten vor, so war auf der Gegenseite vermehrt Grasbewuchs zu beobachten.

Die Unterhaltungspflege ihrer neuen Dachbegrünung übernahm die Familie des Bauherrn selbst. Bei der jährlichen „Begehung“ werden vorrangig größere, nicht standortgerechte und unerwünschte Pflanzen entfernt.

Preiswürdig

Das außergewöhnliche Gebäude beeindruckte auch die Fachöffentlichkeit – das begrünte Tonnendach wurde zum FBB-Gründach des Jahres 2001 gewählt. Prämiert werden bei dem von der Fachvereinigung Bauwerksbegrünung e. V. FBB jährlich ausgeschriebenen Preis Dachbegrünungen, die sich durch Besonderheiten aus den Reihen der unscheinbaren, einfachen Extensivbegrünungen abheben – durch ihre Nutzung, Architektur, Entstehung, Größe, Alter oder Erscheinung. Im Rahmen der Hauptversammlung der FBB im Februar 2002 wurde aus zwölf Bewerbungen mit hoher Stimmenzahl das begrünte Wohnhaus der Familie Schöpf aus Rottenburg gewählt.

Abschließend bleibt anzumerken, dass für Bauherren immer abzuwägen bleibt zwischen einem außergewöhnlichen und ansprechend begrünten Gebäude und dem damit verbundenen Mehraufwand bei Herstellung und Pflege des Gründaches.

Anhebung von Wegebelägen durch Baumwurzeln

Teil 2: Ansätze zur Schadensbehebung und Schadensvermeidung

Sabine Reichwein

Wegebeläge werden in nennenswertem Umfang durch Baumwurzeln angehoben und geschädigt. Im ersten Teil des Beitrags (Stadt und Grün 11/02) wurden neue Erkenntnisse zum Wachstum von Baumwurzeln unter Wegebelägen vorgestellt.¹⁾ Dabei konnte gezeigt werden, dass die oftmals ausreichend günstigen Bedingungen unter Wegebelägen eine üppige Wurzelentwicklung ermöglichen. Doch welche Maßnahmen können im Falle

von Belagsanhebungen getroffen werden? Kann man Schäden schon bei der Pflanzung vorbeugen? Im zweiten Teil sollen nun praktische Ansätze zur Schadensbehebung und -vermeidung besprochen werden.

Typische Schadbilder

Charakteristische Schadbilder entstehen aus dem Zusammenspiel von Wegebauweise, Wurzeltiefe und Wurzeldicke. Pflaster- und

Plattenbeläge zeigen je nach Größe des einzelnen Elements mehr oder weniger hohe Aufkantungungen. Insbesondere die sonst ebenen Plattenbeläge bergen dadurch eine hohe Stolpergefahr für Fußgänger, während sich kleinteilige Pflasterbeläge Niveauerhöhungen besser anpassen. Zudem sind Fußgänger beim Begehen unebener Oberflächen wie Natursteinpflaster ohnehin aufmerksamer und besser auf Unregelmäßigkeiten im Belag





Links oben und links unten: Wurzeln in tieferen Schichten verursachen vergleichsweise geringe Schäden. Der kleinteilige Pflasterbelag passt sich der Anhebung außerdem an (Sophora, Wurzeln in Tragschicht, geweißt).
Fotos: S. Reichwein

Rechts oben: Bei Gehwegplatten entstehen aufgrund der Plattengröße hohe Aufkantung. Anhebung durch oberflächennahe Starkwurzel (Silberahorn).

Rechts unten: Bei Wurzeln, die dicht unter dem Belag wachsen, können als Reaktion auf die Druckbelastung Verdickungen entstehen. Die Anhebungen werden dadurch verstärkt (Sophora, Wurzeln unter Klinkerpflaster, geweißt).

eingestellt. Schadbilder in elastischen Asphaltbelägen zeigen sich als Aufwölbungen und Risse. Aufgrund der gerundeten Form weisen sie ein vergleichsweise geringes Gefahrenpotenzial auf. Insgesamt sind daher sehr ebene Wegedecken aus großflächigen, starren und zugleich leichten Einzelelementen im Hinblick auf Anhebungen besonders ungünstig. Bei Bord- und Kantensteinen treten Schäden aufgrund der Bauteilmasse erst bei dickeren Wurzeln auf und können in Randlagen häufig toleriert werden. Entscheidenden Einfluss auf die Entstehung von Schäden haben auch Wurzeltiefe und Wurzeldicke: Je dichter Wurzeln unter dem Belag oder unter einem Bauteil wachsen und je dicker sie sind, desto größer ist der Scha-

den. Besonders problematisch sind deshalb Wurzeln, die unmittelbar unter dem Belag wachsen. Wurzelverdickungen, die häufig als Reaktion auf die Druckbelastung entstehen, können die Anhebungen noch verstärken. Für die Schadensvermeidung lässt sich daraus ableiten, dass Baumwurzeln aus den oberen Schichten des Wegeaufbaus fern gehalten und stattdessen in tiefere Schichten geleitet werden sollten.

Wurzel schonende Schadensbehebung schwierig

In der Fachliteratur und in den Regelwerken sind konkrete Reparaturmaßnahmen an Wegebelägen bislang nicht oder nur fragmentarisch beschrieben (zum Beispiel Emp-

fehlungen zur Straßenbepflanzung in bebauten Gebieten, FGSV 1991). Spezielle Regelungen zum Schutz von Bäumen fehlen (DIN 18920; RAS-LP4, FGSV 1999; ZTV Baumpflege, FLL 2001). Aus den genannten Regelwerken geht jedoch klar hervor, dass der Wurzelbereich von Bäumen grundsätzlich zu schützen ist und unter welchen Bedingungen Wurzeln zu entfernen sind. Insbesondere bei dicht unter dem Belag wachsenden Wurzeln ist eine Schadensregulierung unter vollständigem Wurzelerhalt zumeist nur mit hohem Aufwand und unter Hinnahme von bautechnischen Mängeln möglich. In der Praxis müssen daher Kompromisse gefunden werden zwischen den Belangen des Baumes und funktionalen, ästhetischen und bautechni-

schen Anforderungen sowie der Verkehrssicherheit. Die Entscheidung für geeignete Maßnahmen muss im Einzelfall getroffen werden. Dabei wird das Ausmaß der Wurzeln oftmals erst nach Aufnahme des Belags deutlich. Gängige Maßnahmen sind:

Baumscheibenerweiterung

Als baumfreundlichste Lösung sollte zunächst eine Baumscheibenerweiterung erwogen werden. Sie ist dort zwingend erforderlich, wo Baumscheiben für die Aufnahme des Wurzelanlaufs zu klein dimensioniert sind. Auch Teilerweiterungen oder Baumscheibenbefestigungen kommen in Betracht. Baumscheibenerweiterungen sind in Stadtstraßen nur bei ausreichendem Platzangebot realisierbar. Im Bereich der erweiterten, offenen Baumscheibe sind in der Folgezeit keine Reparaturen zu erwarten. Wie auch bei den übrigen Maßnahmen, können angrenzende Wegeflächen naturgemäß weiterhin unterwurzelt werden.

Wurzelbrücken

Frei tragende Wurzelbrücken ermöglichen eine belastungsfreie Nutzung von Wurzelbe-

reichen. Sie erfordern jedoch zumeist eine Niveauerhöhung, die wegen der daraus resultierenden Anschlussprobleme nicht immer einfach umgesetzt werden kann. Wegen der hohen Kosten ist diese Maßnahme auf wertvolle Altbäume beschränkt. Solange die Systeme frei tragend gelagert sind, ist nicht mit erneuten Anhebungen zu rechnen.

Flexible Wegedecken

Flexible Wegedestoffe wie wassergebundene Wegedecken oder Asphalt können den ursprünglichen Belag stellenweise ersetzen. Niveauanpassungen sind auf diese Weise relativ problemlos möglich. Allerdings sind ästhetische und im Falle wassergebundener Wegedecken auch funktionale Mängel hinzunehmen. Flexible Wegedecken eignen sich daher hauptsächlich für schwach frequentierte Nebenflächen mit geringen ästhetischen Anforderungen oder als Übergangslösung. Mit erneuten Anhebungen ist zu rechnen. Die Flexibilität des Baustoffs verspricht jedoch längere Reparaturintervalle.

Materialauftrag

Der Erhalt unmittelbar unter dem Belag wachsender Wurzeln erfordert insbesondere bei Pflaster- oder Plattenbelägen eine Niveauerhöhung, da die Unebenheit durch Auftrag einer Sandschicht ausgeglichen wird. Vor allem Plattenbeläge benötigen eine ebene Unterlage und machen Niveauangleichungen schwierig, während kleinteilige Pflasterbeläge besser an Unebenheiten anzupassen sind. Die Reparatur von Asphaltbelägen ist dagegen unkomplizierter, da schadhafte Material entfernt und eine neue Asphaltdecke aufgebracht werden kann. Durch das fortgesetzte Dickenwachstum der Wurzeln ist bald mit erneuten Belagsanhebungen zu rechnen. Bei rauen, kleinteiligen Belägen wie Natursteinpflaster und bei elastischen Asphaltbelägen können sich die Reparaturintervalle jedoch verlängern.

Materialabtrag

Bei tiefer Lage der Wurzeln ist eine Belagsregulierung vergleichsweise einfach. Nach einem Materialabtrag, zum Beispiel in der Tragschicht, kann der Belag bautechnisch korrekt wieder hergestellt werden. Tiefe Wurzeln



Oftmals wird erst nach Entfernen des Belags deutlich, welche Wurzelmassen sich unter Belägen verbergen und welche

Maßnahmen zur Schadensbehebung geeignet sind (Robinie, Wurzeln in Pflasterbettung, geweißt).

verursachen erst bei größerem Durchmesser regulierungsbedürftige Belagsanhebungen und können dann in der Regel nicht mehr entfernt werden. Erneuter Reparaturbedarf entsteht um so langsamer, je tiefer die Wurzel wächst. Zumeist werden Wegebeläge jedoch nicht ausschließlich in tieferen Schichten unterwurzelt, so dass zugleich Maßnahmen in höheren Schichten erforderlich sind.

Bordsteinbrücken

Angehobene Bordsteine müssen erst bei größeren Mängeln reguliert werden, da sie aufgrund ihrer Randlage oftmals kein Sicherheitsrisiko bergen. Im Reparaturfall sind die Wurzeln häufig bereits so dick, dass eine Entfernung ausscheidet. Die Anhebung erfolgt in der Regel unter dem Fundament. Durch Ausparungen können die Wurzeln überbrückt und die Randeinfassung niveaugleich eingebaut werden. Bei ausreichendem Abstand zwischen Bauteil und Wurzel erfolgen erneute Anhebungen erst spät oder unterbleiben gänzlich.

Verzicht auf Randeinfassung in Teilstück

Ist weder der Einbau einer Wurzelbrücke noch eine Baumscheibenerweiterung möglich, so kann in einem Teilstück auf die Randeinfassung verzichtet werden. Diese Lösung bietet sich an, wenn sehr dicke Wurzeln oberflächennah durch die Fugen der Randeinfassung und dahinter in tiefere Schichten wachsen.

Wiederherstellung der Verkehrsfläche nach Wurzelentfernung

Unmittelbar unter dem Belag wachsende Wurzeln verursachen schon bei geringer Dicke Anhebungen. Sie können entfernt und die Wegedecke ordnungsgemäß wieder hergestellt werden. Diese Regulierungsmethode ist der Regelfall, birgt jedoch einige Nachteile: Je nach Standortqualität kann der Eingriff ins Wurzelsystem den Baum empfindlich beeinträchtigen, zumal die baumpflegerisch fachgerechte Durchführung nicht immer gewährleistet ist. Außerdem entwickeln sich insbesondere in Pflasterbettungen rasch neue Wurzeln. An den Kappungsstellen ist zudem eine vermehrte Verzweigung festzustellen. Möglicherweise wird das Problem also noch verstärkt.



Der mit Asphalt ausgebesserte Klinkerbelag lässt den Verlauf der Wurzeln nachvollziehen – funktional einwandfrei, aber gestalterisch unbefriedigend.

Bei der Reparatur schadhafter Wegedecken werden häufig Wurzeln gekappt. Eine starke Verzweigung an den Kappungsstellen könnte die Problematik jedoch auf Dauer verschärfen (Sophora, geweißt).

Wiederherstellung der Verkehrsfläche nach Baumentfernung

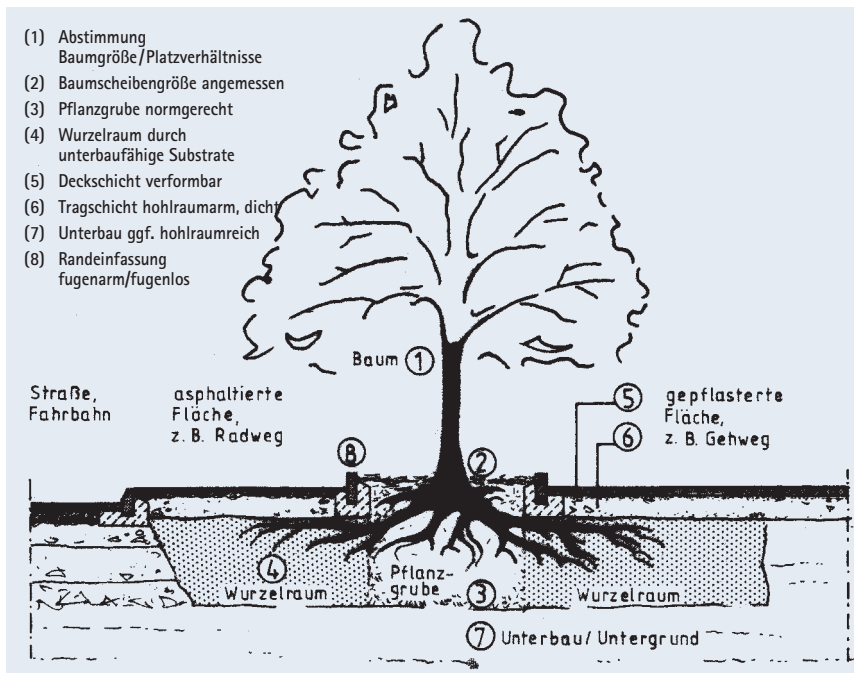
Sind für die bestehenden Platzverhältnisse zu starkwüchsige Bäume verwendet worden, können daraus massive Probleme erwachsen, die durch wurzelerhaltende Maßnahmen nicht mehr zu beheben sind. Wenn sonstige Lösungen ausscheiden und andere Belange Vorrang haben, kann im Einzelfall die Entfernung des Baumes erforderlich sein. Die Maßnahme ist jedoch dem Extremfall vorbehalten und stellt keine Regellösung dar.

Mit dem Problem leben

Es wird deutlich, dass dauerhaft wirksame und zugleich wurzelerhaltende Lösungen zur Schadensbehebung kaum realisierbar sind. Belagsanhebungen sind häufig durch schad anfällige Bauweisen oder Raumdefizite vorprogrammiert. Nach Möglichkeit sollten zugunsten des Baumes wurzelschonende Verfahren angewendet und wiederkehrende Reparaturen toleriert werden.

Schadensreduzierung durch baumgerechte Bauweisen

Angesichts der Schwierigkeiten bei der Schadensbehebung ist die Schadensvermeidung umso wichtiger. Zu diesem Zweck eigens entwickelte spezielle Wurzelbarrieren haben sich in Untersuchungen an anderer Stelle als wenig wirksam erwiesen (zum Beispiel Kopinga, 1992; siehe auch Urban, 1994). Bei den in Deutschland üblichen Wegebauweisen dürften sie auch keinerlei Vorteil bieten, da mit der seitlichen Begrenzung von Pflanzgruben durch Bord- und Kantensteine eine vergleichbare Wirkung erzielt wird. Angesichts der großen Anpassungsfähigkeit von Baumwurzeln ist es fraglich, ob eine gänzliche Schadensvermeidung überhaupt mit vernünftigem Aufwand zu realisieren ist. Vielmehr sollte das Ziel sein, Schäden zu reduzieren und Reparaturintervalle zu verlängern. Der auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse konzipierte Ansatz zur Schadensreduzierung basiert auf einer vertikalen funktionsräumlichen Trennung zwischen



Schema der vertikalen funktionsräumlichen Trennung von Wurzelraum und Verkehrsfläche.

Verkehrsfläche und Wurzelraum. Der Grundgedanke ist, die Wurzeln aus den empfindlichen oberen Schichten von Verkehrsflächen fern zu halten, und ihnen stattdessen einen definierten Wurzelraum in tieferen Schichten zu bieten, wo sie voraussichtlich keine Schäden verursachen. Das Konzept umfasst

- die Abstimmung von Baumgröße und Platzverhältnissen,
- die Schaffung von Wurzelraum unter der obersten Tragschicht und zugleich
- die durchwurzelungssichere Ausbildung von Deckschicht und oberster Tragschicht.

Baumgröße und Platzverhältnisse abstimmen

Wie im ersten Teil ausgeführt wurde, ist die Baumgröße ein wesentlicher Einflussfaktor für die Entstehung von Belagsanhebungen. Bereits eine sachgerechtere Abstimmung von Baumgröße und Platzverhältnissen kann zur Schadensreduzierung beitragen. Sie kann sowohl durch die Wahl der Baumart und die Limitierung der Standzeit als auch

durch die Festlegung angemessener Baum-scheiben und Wurzelräume erfolgen.

Wurzelraum unter Wegebelägen schaffen

Will man Wurzeln aus den oberen Wegebauschichten fern halten, so ist zugleich an anderer Stelle Raum zu schaffen. Andernfalls droht der so genannte Blumentopfeffekt mit den hinlänglich bekannten Folgen. Die Größe von offenen Baumscheiben und Pflanzgruben ist aufgrund der räumlichen Enge in Siedlungsgebieten begrenzt. Entscheidend ist daher, dass zusätzlich Wurzelraum unterhalb der sensiblen oberen Wegebauschichten angelegt wird, um ausreichende Volumina zu erzielen. Hierzu können tragfähig verdichtbare Baumsubstrate oder durchwurzelbare Wegebaustoffe, die allgemein als „unterbaufähige Substrate“ bezeichnet werden, unter der obersten Tragschicht eingebaut werden. Verschiedene Methoden sind bereits entwickelt und erprobt worden (zum Beispiel Lieseke u. Heidger, 1994; Lösken, Heidger u. Lieseke, 2001; Schröder in: Stadt Osnabrück

1997; Lindsey, 1997) und haben teilweise Eingang in die Regelwerke gefunden (Straßenbaumliste der GALK, 1995; Empfehlungen der FLL, 1999). Auch wurde gezeigt, dass Wurzeln in tiefere Bodenschichten gelenkt werden können (Lieseke u. Heidger, 1994; Lösken, Heidger u. Lieseke, 2001). Gleichzeitig muss die Baumscheibe groß genug sein, um die sich entwickelnden stamm- und oberflächennahen Horizontalwurzeln aufzunehmen. Frei tragende, belastbare Baumscheibenabdeckungen oder Wurzelbrücken können diese Funktion auch bei beengten Platzverhältnissen sichern.

Wegebeläge schützen

Es reicht nicht aus, die Standortbedingungen für Straßenbäume zu verbessern und Wurzeln in die Tiefe zu leiten, um sie aus den sensiblen Schichten fern zu halten. Vielmehr müssen geeignete Schutzmaßnahmen für Wegedecken getroffen werden. Wurzeln dringen überall dort ein, wo durchgängige Grobporen für hinreichend günstige Bodenbedingungen sorgen (siehe Teil 1). Die Durchwurzelung der obersten Tragschicht kann daher durch eine starke Verdichtung entsprechend korngestufter Mineralstoffe verhindert werden. Auf diese Weise wird auch der

*Zeitgemäße
Freiraumgestaltung*

•

Absperrpoller · Bänke
Geländeranlagen
Fahrradstandanlagen
Fahrradüberdachungen
Buswarteallen

Info-Kästen · Schilderanlagen
Versorgungspoller · Abfallbehälter

Thieme 

Metallbau

Fuggerstraße 18 · 48165 Münster
Tel. 02501/6000 · Fax 02501/3193
E-Mail: info@thieme-gmbh.de
Internet: www.thieme-gmbh.de

Zugang zur Deckschicht von unten gesperrt. Die Deckschichten selbst bieten wenig Möglichkeit zur durchwurzelungssicheren Ausbildung. Mit kleinteiligen, verformbaren Belägen können Reparaturintervalle jedoch verlängert werden. Um auch den seitlichen Zutritt zu erschweren, sind zwischen Baumscheibe und Wegebelag die allgemein üblichen Kanten- oder Bordsteine oder vergleichbare Einfassungen einzubauen. Sie bieten zwar keinen dauerhaften Schutz vor Belagsanhebungen, können aber zumindest eine Schadensreduzierung und eine zeitliche Verzögerung bewirken. Fugenlosen oder zumindest fugenarmen sowie zugleich tief fundamentierten Bauweisen ist dabei der Vorzug zu geben. Alternativ könnte der Einbau von frei tragenden Wurzelbrücken anstelle einer konventionellen Wegedecke Anhebungen im Wurzelbereich dauerhaft vorbeugen.

Umdenken statt Lamentieren

Die Untersuchung wurzelbedingter Belagsanhebungen hat gezeigt, dass Baumwurzeln bei ausreichendem Porenvolumen auch weniger optimale Substrate wie Wegebaustoffe intensiv erschließen und konventionelle Bauweisen die Entstehung von Schäden an Wegedecken begünstigen. Doch ohne ein ausreichend entwickeltes Wurzelsystem kein gesunder Baum – abgesehen von einer ver-

nünftigen, auf das Raumangebot abgestimmten Baumauswahl, zeichnen sich Lösungen zur Schadensvermeidung deshalb vor allem in der Bautechnik ab. Nach bisherigen Erkenntnissen ist eine gänzliche Schadensvermeidung mit angemessenem Aufwand nicht realisierbar. Auch dauerhaft wirksame und zugleich wurzelschonende Methoden zur Schadensbehebung zeichnen sich nicht ab. Mit geeigneten Maßnahmen dürfte jedoch eine deutliche Schadensreduzierung und eine Verlängerung von Reparaturintervallen erreichbar sein.

Es heißt umdenken: Bauweisen für Baumstandorte in Verkehrsflächen müssen dem Wuchsverhalten und dem Raumbedarf von Baumwurzeln besser als bisher gerecht werden. Durch eine wurzelfeindliche Ausbildung von oberster Tragschicht und Deckschicht könnten Baumwurzeln aus den sensiblen Schichten fern gehalten werden. Geeignete Schutzmaßnahmen für die oberen Wegebauschichten sind zu erproben. Zugleich muss darunter ein definierter Wurzelraum geschaffen werden. Lösungen ergeben sich im Schnittbereich von Vegetationstechnik und Straßenbau. Verschiedene Methoden zur Wurzelraumerweiterung existieren bereits, so dass der „Miniatur-Blumentopf“ zumindest bei Neupflanzungen bald der Vergangenheit angehören könnte. Dem höheren Kostenaufwand beim Neubau stehen Kosteneinsparun-

gen bei der Straßenunterhaltung, bessere Standortbedingungen und weniger Eingriffe in das Wurzelsystem von Straßenbäumen gegenüber. Maßnahmen zur Reduzierung wurzelbedingter Belagsanhebungen dürften also zugleich der Vitalität von Straßenbäumen zugute kommen. Sie in der Praxis umzusetzen, könnte sich also in mehrfacher Hinsicht bezahlt machen.

ANMERKUNG

¹⁾ Die Untersuchungen wurden von Sabine Reichwein im Rahmen der Dissertation „Baumwurzeln unter Verkehrsflächen – Untersuchungen zu Schäden an Verkehrsflächen durch Baumwurzeln und Ansätze zur Schadensbehebung und Schadensvermeidung“ am Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur der Universität Hannover durchgeführt.

LITERATUR

- DIN – Deutsches Institut für Normung e. V. (1990): DIN 18920 Vegetationstechnik im Landschaftsbau – Schutz von Bäumen, Pflanzenbeständen und Vegetationsflächen bei Baumaßnahmen. Berlin.
- FGSV – Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen e. V. (1991): Empfehlungen zur Straßenbepflanzung in bebauten Gebieten. Köln.
- FGSV – Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen e. V. (1999): RAS-LP 4 Richtlinien für die Anlage von Straßen, Teil: Landschaftspflege, Abschnitt 4: Schutz von Bäumen, Vegetationsbeständen und Tieren bei Baumaßnahmen. Köln.
- FLL – Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau (2001): Zusätzliche Vertragsbedingungen und Richtlinien für Baumpflege (ZTV Baumpflege). Bonn.
- FLL – Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau (1999): Empfehlungen für das Pflanzen von Bäumen. Bonn.
- GALK (1995): Straßenbaumliste der Gartenamtsleiter. Ständige Konferenz der Gartenamtsleiter beim Deutschen Städtetag – Arbeitsgruppe Stadtbäume (Hrsg.). Stadt und Grün 11 (1995). 775–800.
- Kopinga, Jitze (1992): Die Entwicklung von Baumwurzeln unter Straßenbelägen. In: 10. Osnabrücker Baumpflegetage: 22. bis 24. September 1992. Osnabrück. 10.1.–10.22.
- Liesecke, Hans-Joachim und Clemens Heidger (1994): Bäume in Stadtstraßen. Untersuchung zur Entwicklung und Erprobung von vegetations-technischen und bautechnischen Maßnahmen zur Optimierung des Wurzel- und Standraumes von Bäumen in Stadtstraßen. Bundesministerium für Verkehr (Hrsg.). Bonn.
- Lindsey, Patricia (1997): Die Beschaffenheit von strukturierten Substratmischungen für Bäume in urbanen Gebieten. Tagungsband 15. Osnabrücker Baumpflegetage 1997, V-15. Osnabrück.
- Lösken, Gilbert, Clemens Heidger und Hans-Joachim Liesecke (2001): Bäume in Stadtstraßen Teil II. Entwicklung und Erprobung von vegetations-technischen und bautechnischen Maßnahmen zur Optimierung des Wurzel- und Standraumes von Bäumen in Stadtstraßen. Forschungsbericht FE-Nr. 70524/97. Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.). Köln.
- Reichwein, Sabine (2002): Baumwurzeln unter Verkehrsflächen – Untersuchungen zu Schäden an Verkehrsflächen durch Baumwurzeln und Ansätze zur Schadensbehebung und Schadensvermeidung. Beiträge zur räumlichen Planung, Heft 66. Hannover. Stadt Osnabrück (Hrsg., 1997): Wurzelraumoptimierung – Beispiele aus Osnabrück. Osnabrück.
- Urban, James (1994): Root Barriers: An Evaluation. Landscape Architecture. 6/1999, 28–31.

Es lohnt sich!

Großbaumverpflanzung

den Bäumen zuliebe
natürlich mit:



Europäische
Gesellschaft für
Großbaumverpflanzung

Friesenring 10 · 48147 Münster · Tel. 02 51/29 50 70 · Fax 02 51/29 51 84
Besuchen Sie uns im Internet: www.eurotree-gmbh.de

Hoffnung für gefährdete Bäume

Das Hamburgische Programm gegen die Holländische Ulmenkrankheit

Gordon Mackenthun und Gerhard Doobe

Ulmen gelten als ausgesprochen schwierige Gattung. Zum einen scheint nie so ganz klar zu sein, welche Art oder Sorte man gerade vor sich hat. Zum anderen, und wichtiger, werden häufig alle Bemühungen um die Ulme als vergeblich angesehen, weil die Bäume ohnehin über kurz oder lang an der Holländischen Ulmenkrankheit eingehen. Immer wieder und bis in die jüngste Zeit hinein werden die Ulmen als unmittelbar vom Ausstreben bedroht beschrieben (Müller et al., 2002).

Tatsächlich liegen die Dinge anders. In einer jüngeren Arbeit konnte zumindest für das Bundesland Sachsen nachgewiesen werden, dass es dort noch weit mehr Ulmen gibt, als nach den pessimistischen Aussagen erwartet werden dürfen (Mackenthun, 2000). Der Bestand wird insgesamt auf etwa 110 000 bis 140 000 Ulmen geschätzt, darunter 5750 bis 7350 Starkbäume mit 50 cm Durchmesser und mehr.

Eine Stadt wie Den Haag hat einen Bestand von rund 70 000 Straßenbäumen, davon sind 30 000 Ulmen (Arcadis, o. J.). Es kommen vereinzelt Fälle der Holländischen Ulmenkrankheit vor, auf die aber schnell und gezielt reagiert wird. Die meisten Ulmen in Den Haag erfreuen sich bester Gesundheit; ihr Bestand ist auf Jahrzehnte hinaus gesichert. Ähnliche Meldungen gibt es auch aus Amsterdam, Groningen und Utrecht in den Niederlanden, Brighton und Edinburgh in Großbritannien, Washington und Minneapolis in den USA sowie Fredericton und Winnipeg in Kanada (Mackenthun, 1999).

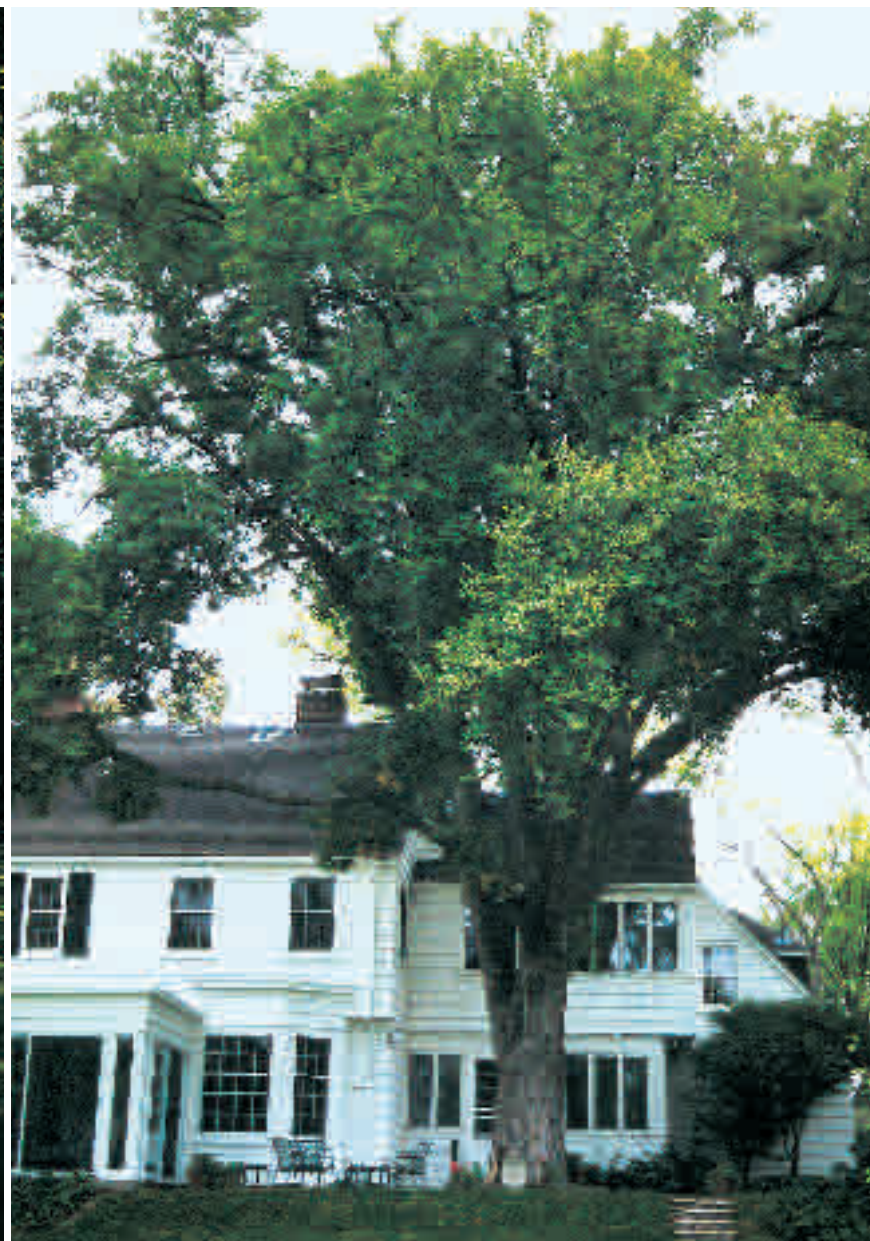
Andererseits verlieren Städte, in denen es keine Bemühungen zur Eindämmung der Holländischen Ulmenkrankheit gibt, in dramatischem Ausmaß ihre Ulmen – beispielsweise Kopenhagen in Dänemark. Auch in Hamburg wurde bislang der Verlust von Ulmen als unabwendbares Schicksal hingenommen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der



Solche prächtigen Bäume gehören in Utrecht zum Straßenbild (Ulmus x hollandica 'Vegeta').



Eine Allee in Den Haag
(*Ulmus pumila* 'Den Haag')



Ein geretteter Baum (*Ulmus americana*) in Minneapolis, USA

Straßenbäume beträgt aktuell nur noch 0,2 % (Behörde für Umwelt und Gesundheit/Das Ulmen Büro, 2002).

Integriertes Programm

In Hamburg hat man sich – vermutlich erstmals in Deutschland – in großem Stil vorgenommen, den Ulmen wieder eine Chance zu geben. Es gibt ein integriertes Programm zum Schutz und zur Förderung des Ulmenbestands in der Stadt, kurz: Das Hamburgische Ulmenprogramm.

Der Begriff „integriert“ bedeutet hier, dass sich nicht auf eine Methode allein oder auf ein Wundermittel verlassen wird – das es übrigens nicht gibt. Vielmehr greift eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten ineinander, allerdings zielgerichtet, kontinuierlich und langfristig. Der alte Lehrsatz der Ökologie „Das Gesamtsystem ist mehr als die Summe seiner einzelnen Teile“ trifft auch hier zu (Bick et al., 1984).

Das Programm ist auf 25 Jahre angelegt. Die weltweit verfügbaren Erfahrungen bei der

Erhaltung und Förderung von Ulmen werden nutzbar gemacht. Dazu gehören:

- Die laufende und verantwortungsbewusste Beobachtung der Ulmen im Hinblick auf Krankheitssymptome, Monitoring ist das Kernstück jedes erfolgreichen Ulmenprogramms (Magasi und Harrison, 1998).
- Unter die Baumhygiene, Sanitation, fallen zahlreiche Maßnahmen, die der Eindämmung der Holländischen Ulmenkrankheit dienen. Besonders hervorzuheben ist die



Der Befall mit der Holländischen Ulmenkrankheit zeigt sich zunächst als Welke und führt normalerweise rasch zum Tod (Hamburg Eimsbüttel).

Sterbende Ulme in Aabenraa, Dänemark.

burg und in anderen Städten schon mit Erfolg gepflanzt worden (Smalley und Guries, 1993; Heybroek, 2000).

- Die forstlichen Versuchsanstalten der Länder wählen systematisch Bäume aus, die gegen die Holländische Ulmenkrankheit wenig anfällig sind und auch darüber hinaus zufrieden stellende Eigenschaften aufweisen. Aus diesem Fundus kann Pflanzmaterial bezogen werden (Brötje und Fellenberg, 1993).
- In China gibt es zahlreiche Ulmenarten, von denen einige gegen die Holländische Ulmenkrankheit resistent zu sein scheinen. Pflanzmaterial kann unter Umständen aus China bezogen werden (Fu und Xin, 2000).
- Die Holländische Ulmenkrankheit wird durch Splintkäfer wie auch über Wurzelverwachsungen übertragen. Ulmen sind deswegen bevorzugt in kleinen Gruppen zu pflanzen, die von Bäumen anderer Arten umgeben werden. Dem Splintkäfer wird damit das Aufsuchen der Ulmen erschwert (Sydnor, 2001).
- In den Niederlanden ist unter dem Handelsnamen DutchTrig ein Mittel auf dem Markt, das wichtige Ulmen erfolgreich vor dem Befall mit der Holländischen Ulmenkrankheit schützt (Arcadis, o. J.).

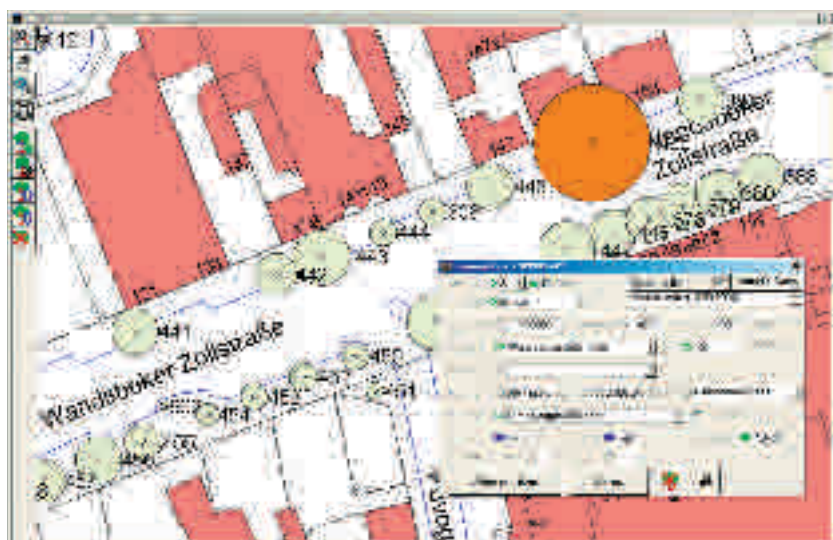
Die verschiedenen Bestandteile des integrierten Programms bedürfen einer intensiven Koordinierung und sachkundigen Begleitung. In Hamburg haben sich die Behörde für Umwelt und Gesundheit – Fachamt für Stadtgrün und Erholung und das Ulmen Büro zusammengefunden, um gemeinsam die große Aufgabe anzugehen. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit den Gartenbauabteilungen der Hamburger Bezirke.

„Zeigt her Eure Ulmen“

Zum Schutz des heute vorhandenen Ulmenbestands in der Stadt gehört zunächst eine gründliche Bestandsaufnahme. Auf der Grundlage des Hamburger Baumkatasters und anderer fachlicher Unterlagen werden die Ulmen der Stadt gesichtet. Im Kataster erfolgt auch die Dokumentation der baumbezogenen Daten und deren Analyse. Schon dabei stellen sich Überraschungen heraus. So sind zwei der ältesten und schönsten Ulmen der Stadt ausgerechnet Feldulmen – die Art, die am anfälligsten für die Krankheit ist. Um nicht nur Straßenbäume zu erfassen, sondern möglichst den Gesamtbestand der Ulmen in Hamburg wurde die Aktion „Zeigt her Eure Ulmen“ ins Leben gerufen. Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt sind aufgefordert, ihre Ulmen im Garten zu melden. Auch

rasche Entfernung befallener Bäume (Allen, 2002).

- Zur Baumhygiene gehört auch die schadlose Beseitigung allen Pflanzenmaterials, das Ausgangspunkt sein könnte für neue Populationen des Splintkäfers – des Überträgers der Holländischen Ulmenkrankheit (Magasi et al., 1993).
- Aus den Niederlanden und aus den USA sind Ulmenkultivare erhältlich, die in hohem Maße gegen die Ulmenkrankheit resistent sind – einige davon sind in Ham-



Aus dem Hamburger Baumkataster



Einer der schönsten Hamburger Bäume: Die Exeter-Ulme (*Ulmus glabra* 'Exoniensis') in Pflanzen und Blumen.



In den Wohnvierteln der Nachkriegszeit sind inzwischen stattliche Ulmen herangewachsen; hier eine Holländische Ulme (*Ulmus x hollandica* 'Belgica') in Hamburg-Nord.

diese Bäume werden im Baumkataster vermerkt. Näheres zu der Aktion lässt sich im Internet nachlesen (www.stadtgruen.hamburg.de oder www.ulmenbuero.de).

Im Rahmen des Gesamtprogramms sollen in der Stadt in den nächsten 25 Jahren 5000 Ulmen als Straßenbäume und auf den Abstandsflächen der Verkehrswege und weitere 5000 in Grünanlagen, Parks und anderen öffentlichen Flächen gepflanzt werden. Der Ulmenanteil wird damit auf rund 2 % verzehnfacht. Die eine Hälfte der Bäume können einheimische, natürlich vorkommende Arten, die andere Hälfte Kultivare und Ulmen exotischer Herkunft sein. Außerdem pflanzt die Stadt weitere 5000 Bäume an natürlichen Standorten; dort allerdings nur autochthones Material.

Die Projektplanung umfasst ein 15 Seiten starkes Papier, das detailliert auf Einzelfragen des Programms eingeht¹⁾.

Die Stadt Hamburg ist sich bewusst, dass sie ein Risiko eingeht. Ausfälle durch die Holländische Ulmenkrankheit sind nicht auszuschließen; größte Umsicht bei den Pflanzungen ist ebenso erforderlich wie ein gewisser Mut zum Experiment. Bei aller berechtigter

Sorge sind die Initiatoren des Hamburgischen Ulmenprogramms allerdings fest von dem Erfolg ihres Vorhabens überzeugt. Die bereits erwähnten Erfolge in anderen Städten geben dazu allen Anlass.

Der britische Landschaftsökologe Oliver Rackham meint: „Elms are by no means a lost cause“ (Rackham, 1986).

Vision

Einen Ausblick auf das, was erreicht werden soll und kann, gibt die „Vision“ – ein zentraler Bestandteil der Projektplanung. Wir stellen uns die Stadt im Jahr 2030 vor:

Hamburg ist wieder eine Ulmenstadt. In den Straßen und Plätzen, auf öffentlichen Grünflächen, in den Gärten und Parks sind zahlreiche Exemplare der unterschiedlichsten Ulmenarten anzutreffen, darunter auch solche, die aus anderen Weltgegenden stammen. Der Ulmenbestand ist gesund und nicht bedroht.

Die Ulmen der Stadt bilden die Hamburgische Ulmensammlung. Die Sammlung präsentiert die einheimischen Ulmen und ihre Kultivare im städtischen Raum in typischen und stattlichen Exemplaren. Daneben enthält die Samm-

lung mindestens ein ansehnliches Exemplar jeder weiteren Ulmenart auf der Welt, sofern die Art in Hamburg im Freiland gedeiht.

Die Hamburgische Ulmensammlung ist der Stolz der Stadt und eine Sehenswürdigkeit; die Stadt macht sie auf geeignete Art und Weise bekannt; die Öffentlichkeit nimmt Anteil am Schicksal ihrer Ulmen. Die Bäume sind öffentlich zugänglich; sie sind ausreichend markiert und beschrieben; es existiert sowohl eine wissenschaftliche als auch eine populär gehaltene Dokumentation. Auf den verbliebenen natürlichen Standorten, insbesondere in den Naturschutzgebieten, haben Ulmen wieder ihren ökologisch angemessenen Platz eingenommen; dieser Zustand wurde teils durch Initial-Pflanzungen, teils durch die Förderung der natürlichen Verbreitung erreicht.

In den Flussniederungen gibt es Hartholz-Auenwälder, die neben den einheimischen Ulmenarten die ganze floristische und faunistische Vielfalt dieses Vegetationstyps beinhalten: Elbebiber nagen an Feldulmen. Entlang der nördlichen Zuflüsse der Elbe sind schattige Wälder entstanden, in denen Bergulme, Bergahorn und Gemeine Esche dominieren.



Neue Kultivare wie die Ulme 'New Horizon' werden in Hamburg bereits eingesetzt (Gewerbegebiet „Rote Brücke“).
Fotos: G. Mackenthun

Wichtige Einzelbestände sind im Rahmen der Hamburgischen Ulmensammlung kenntlich gemacht und öffentlich zugänglich. Die Stadt kooperiert mit anderen Ulmenstäd-

ten (Den Haag, Brighton, Edinburgh, Frederickton, Minneapolis) in Form von Informationsaustausch, Austausch von Pflanzmaterial, Hinweisen auf die Ulmensammlungen der Partnerstädte, Warnung vor Risiken. Das Hamburgische Ulmenprogramm findet in wissenschaftlichen Kreisen Beachtung. Auf der Grundlage der kontinuierlichen dendrologischen Begleitung des Programms werden interessierte Botaniker mit Erkenntnissen, Ergebnissen und Statistiken versorgt. Das Programm steht im Zusammenhang mit den weltweiten Bestrebungen zur Erhaltung der Biodiversität auf unserem Planeten. Die Bemühungen um die Ulme sind integraler Bestandteil des Agenda-21-Prozesses. Außerdem ordnet sich das Programm ein in gleichgerichtete Bestrebungen der Europäischen Union, nachhaltige Entwicklungen zu fördern und sichtbar zu machen. Die Stadt setzt Maßstäbe für eine urban attraktive, ökonomisch vertretbare und ökologisch sinnvolle Stadtentwicklung. Auch in dieser Zeitschrift wird über die Fortschritte des Hamburgischen Ulmenprogramms berichtet werden.

ANMERKUNG

¹⁾ Kopien können von den Autoren angefordert werden.

LITERATUR

- Allen, M. S., 2002: Fallstudie: Das Programm der Stadt Winnipeg zum Schutz vor der Holländischen Ulmenkrankheit (Case study: City of Winnipeg's Dutch elm disease sanitation program). Unveröffentlichtes Manuskript.
- Arcadis, o. J.: Dutch Trig (Produktinformation). Apeldoorn (Arcadis).
- Behörde für Umwelt und Gesundheit/Das Ulmen Büro, 2002: Projektplanung zum Hamburgischen Ulmenprogramm, Stand: 24. April 2002. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Bick, H., K. H. Hansmeyer, G. Olschowky und P. Schmoock, 1984: Angewandte Ökologie, Band I. Stuttgart (Fischer).
- Heybroek, H., 2000: Notes on elm breeding and genetics. In: Dunn, C. (Hrsg.): The Elms – Breeding, Conservation and Disease Management. Boston (Kluwer), S. 249–258.
- Brötje, H. und U. Fellenberg, 1993: Erste Erfahrungen mit der Ulmenerhaltung in Norddeutschland. Forschungsberichte, Hessische Forstliche Versuchsanstalt 16: 39–43.
- Fu, L. und Y. Xin, 2000: Elms of China. In: Dunn, C. (Hrsg.): The Elms – Breeding, Conservation and Disease Management. Boston (Kluwer), S. 21–44.
- Mackenthun, G. 1999: Ulmen und Ulmenschutz in Nordamerika. Beiträge zur Gehölkunde 25: 147–154.
- Mackenthun, G., 2000: Die Gattung Ulmus in Sachsen. Forstwissenschaftliche Beiträge Tharandt/Contributions to Forest Sciences 9: 1–294.
- Magasi, L. P. und K. J. Harrison, 1998: Sanitation works: Frederickton's Dutch elm disease story. Präsentation auf der International Elm Conference, 1.–3. 10. 1998, Chicago, Illinois, USA. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Magasi, L. P., D. A. Urquhart, K. J. Harrison und D. M. Murray, 1993: Three decades of Dutch elm disease in Frederickton, N.B. Information Report M-X 185E. Frederickton (Department of Natural Resources Canada).
- Müller, K., E. Hübner-Tennhoff und J. Heyde, 2002: Ulmen durch Kryokonservierung und In-vitro-Vermehrung gerettet. LÖBF Mitteilungen 2/2002: 56–60.
- Rackham, O., 1986: The history of the countryside. London (Dent).
- Smalley, E. B. und R. P. Guries, 1993: Breeding elms for resistance to Dutch elm disease. Annual Review of Phytopathology 31: 325–352.
- Sydnor, T. D., 2001: The American Elm – Not a dumb idea, not now. Arborist News 2/2001: 58–61.

Mit Pflanzen gestalten.

Herrenpfad 14 · D-41334 Nettetal-Kaldenkirchen · Tel.: 02157 818 0 · Fax: 02157 818 180 · www.lappen.de

Lappen BAUMSCHULEN
NURSERIES · PEPINIÈRES · BOOMKWÈKERIËN

Ursula Gräfin zu Dohna zum 80. Geburtstag

Ursula Gräfin zu Dohna hat im Fachbereich Landschaftsarchitektur der Fachhochschule in Freising-Weihenstephan bei München, über Jahrzehnte als Dozentin für das Fach „Geschichte der Gartenkunst“ gewirkt. Dabei war es ihr ein besonderes Anliegen, den zukünftigen Landschaftsarchitekten ein Gefühl für die Werte einer zu bewahrenden Gartenkultur zu vermitteln. Schon in frühen Jahren hatte sie in ihrer Heimat eine in Jahrhunderten gewachsene Kulturlandschaft mit Gutsanlagen und Schlossgärten kennen gelernt und war durch diese geprägt worden – dort, wo „die Dohnas seit dem 18. Jahrhundert die erste Rolle unter den ostpreußischen Familien spielten“, wie Udo von Alvensleben es in „Besuchen vor dem Untergang“ formulierte.



Neben der Lehrverpflichtung an der Fachhochschule hat sie auch aktiv am Institut für Freiraumplanung gearbeitet. Auf ihre Initiative hin erfolgte der Forschungsauftrag der VW-Stiftung zur Erfassung der historischen Privatgärten in Rheinland-Pfalz und mit ihrer Unterstützung konnte 1984 die Dokumentation der Forschungsergebnisse „Gartenkunst in Rheinland-Pfalz“ vorgelegt werden. 1986 erschien das von ihr gemeinsam mit Marianne Fürstin zu Sayn-Wittgenstein-Sayn und Philipp Graf Schönborn erarbeitete Werk „Private Gartenkunst in Deutschland“. Die Ergebnisse ihrer langjährigen Forschung zur ostpreußischen Gartenkultur, der sie sich aufgrund ihrer Herkunft besonders verpflichtet fühlt (sie

wurde in Seepothen bei Königsberg geboren), sind in dem 1993 herausgegebenen Buch „Gärten und Parks in Ostpreußen. 400 Jahre Gartenkunst“ zusammengefasst. Im Jahre 2000 erschien ihr neuestes Buch „Die Gärten Friedrichs des Großen und seiner Geschwister“, eine sehr empfehlenswerte Lektüre, nicht nur im „Preußenjahr“.

Mehr als 20 Jahre war Ursula Gräfin zu Dohna Mitglied im internationalen Spezialkomitee für historische Gärten von Icomos und hat als effektive member die deutschen Interessen wahrgenommen. So wirkte sie unter anderem entscheidend mit an der Erarbeitung der „Charta von Florenz“, der 1981 verabschiedeten „Charta der historischen Gärten“. Viele Jahre hat sie auch aktiv im Arbeitskreis Historische Gärten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V. (DGGL) mitgearbeitet.

Als 1994 die Niedersächsische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten e. V. gegründet wurde, wählte man Ursula Gräfin zu Dohna zur 1. Vorsitzenden und ernannte sie im Jahre 2001 zur Ehrenvorsitzenden. Im Gefolge der Aktivitäten dieser Gesellschaft wurde 1997 eine Stiftung errichtet, die weiteren interessierten Förderern die Möglichkeit eröffnet, selbst aktiv an der Bewahrung des gartenkulturellen Erbes teilzunehmen. Ihre umfangreiche Gartenfachbibliothek, mit Büchern über 50 Jahre gesammelt, übereignete sie kürzlich der Niedersächsischen Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten e. V. als Geschenk, heute im Hardenbergschen Haus am Rande des Großen Gartens in Hannover-Herrenhausen. Im Jahr 1994 ehrte die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG) Ursula Gräfin zu Dohna mit dem „Horst-Koehler-Gedächtnispreis“ und im September dieses Jahres wurde ihr für ihre Verdienste um Ausbildung, Lehre und Forschung auf nationaler und internationaler Ebene im Bereich des historischen Gartenerbes das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Ehemalige Weihenstephaner, Freunde, Mitarbeiter und Kollegen gratulieren Ursula Gräfin zu Dohna

zu ihrem 80. Geburtstag am 15. Dezember.

Michael Goecke

Verdienstkreuz für Klaus von Krosigk

Mit dem Verdienstkreuz Am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Gartenbaudirektor Klaus von Krosigk, stellvertretender Landeskonservator von Berlin und seit über 20 Jahren Leiter der Berliner Gartendenkmalpflege, ausgezeichnet. Er erhielt die Würdigung am 4. Oktober 2002 von Bundespräsident Johannes Rau aus Anlass des 12. Jahrestages der Deutschen Einheit. In der Laudatio heißt es: „Durch sein außerordentliches Engagement bei der Pflege und Wiederherstellung von Gartendenkmälern und Plätzen gestaltet er das ‚Gesicht‘ der Stadt Berlin mit. Seinen Bemühungen ist es zu verdanken, dass die Parkanlagen in Klein-Glienicke nach den Plänen Lennés wiederhergestellt wurden. Mit seinen Publikationen



begeistert er die Fachwelt und ein breites Publikum für die Gartendenkmalpflege. Er vertritt die Bundesrepublik Deutschland bei dem ‚International Committee of Historic Gardens and Sites‘ der Unesco.“

Landesdenkmalamt Berlin

Karl Ley 80 Jahre alt

Karl Ley, Ehrenpräsident des Zentralverbandes Gartenbau (ZVG), feierte am 31. Oktober, seinen 80. Geburtstag. Karl Ley war von 1969 bis 1982 Präsident des ZVG. Karl Zwermann erinnerte in seinem Glückwunschsreiben an Leys unermüdelichen Einsatz für die Sorgen und Probleme der Gärtnerinnen und Gärtner. Betrachte man die Themen, die den Berufsstand zurzeit beschäftigen, wie zum Beispiel die Debatte um die Umsatzsteuer für Pflanzen und Blumen, die Umsatzsteuerpauschalierung, die Wettbewerbsverzerrungen im Energiebereich oder im Pflanzenschutz, so seien es dieselben, die zur Zeit der Präsidentschaft von Karl Ley mit Persönlichkeiten wie Bundesminister Ertl und anderen diskutiert wurden. Stets habe der Jubilar für den Gartenbau erträgliche Lösungen gefunden. Andere Projekte, die er angeregt habe, führt der ZVG fort. Unter anderem die Unterstützung der Junggärtnerarbeit und hier insbesondere den Berufswettbewerb. Erst kürzlich habe in Münster der 1. Inter-

nationale Wettbewerb für junge Gärtnerinnen und Gärtner mit Teilnehmern aus elf Nationen in Münster erfolgreich stattgefunden. Somit sei die Brücke von der nationalen zur internationalen Junggärtnerarbeit geschlagen worden. Nicht zuletzt dank des damaligen Engagements von Karl Ley. Weiter unterstrich Zwermann Leys Einsatz für Gartenschauen. Die Zuständigkeit der Gärtner für Grün sei für ihn nicht nur ein Slogan gewesen, sondern wurde gelebt auf Gartenschauen und in vielen anderen Initiativen für mehr Grün in unseren Städten, so Zwermann weiter. Heute unterstütze der Ehrenpräsident auch den Bundeswettbewerb „Unsere Stadt blüht auf“. Der Jubilar ist bereits mehrfach ausgezeichnet worden. Unter anderem ist er Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern der Bundesrepublik Deutschland. Vom ZVG erhielt er unter anderem 1990 die Großen Ehrenmedaille, vom Deutschen Bauernverband bereits im Jahre 1982 die Andreas-Hermes-Medaille. (ZVG)

Seminare

4.-5. 12.	Intensiveinführung in Baumkontrollen mit VTA – mit praktischem Üben am Baum	Ismaning bei München	Seminarbüro Erika Koch, Fasanenhofstr. 94 A, 70565 Stuttgart, Tel. +49-7 11-7 15 75 64, Fax +49-7 11-7 15 64 10, www.vtaseminare.de
5.-6. 12.	Friedhofskultur – Friedhofsverwaltung – Friedhofsentwicklung	Offenbach a. M.	Fortbildungsakademie Aeternitas e. V., Daimlerstr. 1, 63034 Offenbach, Anmeldung bei: Prof. Dr. G. Richter, Werdenfelder Str. 12, 85356 Freising, Tel./Fax +49-81 61-6 23 97, E-Mail: prof.richter@tiscalinet.de, Gebühr 200 Euro
9.-13. 12.	SKT-A- und SKT-B-Lehrgänge, Seilkletterkurse für den Motorsägeneinsatz im Baum	Großraum Kassel	Münchner Baumkletterschule, Wendelsteinstr. 15, 82194 Gröbenzell, Tel. +49-81 42-66 76 20, Fax +49-81 42-66 76 19, E-Mail: baumkletterschule@t-online.de, www.baumkletterschule.org
10. 12.	Kräfte im Baum – Biomechanik für Praktiker	Leimersheim bei Karlsruhe	Seminarbüro Erika Koch, Fasanenhofstr. 94 A, 70565 Stuttgart, Tel. +49-7 11-7 15 75 64, Fax +49-7 11-7 15 64 10, www.vtaseminare.de
11. 12.	Biomechanische Beurteilung holzersetzer Pilze im Baum	Leimersheim bei Karlsruhe	Seminarbüro Erika Koch, Fasanenhofstr. 94 A, 70565 Stuttgart, Tel. +49-7 11-7 15 75 64, Fax +49-7 11-7 15 64 10, www.vtaseminare.de
6. 1. 03	Technik der Baumpflege und Einsatz der Hubarbeitsbühne	Bad Kreuznach	DEULA-Rheinland-Pfalz GmbH, Hüffelsheimer Str., 55545 Bad Kreuznach, Tel. +49-6 71-84 42 00, Fax +49-6 71-8 44 20 16, E-Mail: DEULA-rheinland-pfalz@DEULA.de, www.DEULA-Bad-Kreuznach.de
20.-24. 1. 03	Seilunterstützte Großbaumpflege (A-Kurs)	Berlin	DEULA SH Bildungszentrum Hoppegarten, Rennbahnallee 1a, 15366 Dahlwitz-Hoppegarten, Tel. +49-33 42-30 25 78, Fax +49-33 42-3 19 78, E-Mail: DEULA-Hoppegarten@t-online.de
27.-31. 1. 03	Großbaumpflege mit Hubarbeitsbühne	Berlin	DEULA SH Bildungszentrum Hoppegarten, Rennbahnallee 1a, 15366 Dahlwitz-Hoppegarten, Tel. +49-33 42-30 25 78, Fax +49-33 42-3 19 78, E-Mail: DEULA-Hoppegarten@t-online.de
31. 1.- 2. 2. 03	Jahrestagung des Naturgarten	Grünberg	Naturgarten e. V., Dr. Reinhard Witt, Quellenweg 20, 85579 Ottenhofen, Tel. +49-81 21-4 64 63, Fax +49-81 21-14 45

Fachtagungen

12. 12.	Nichtmotorisierter Verkehr	Kassel	Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen, Konrad-Adenauer-Str. 13, 50973 Köln, Tel. +49-2 21-93 58-0, Fax +49-2 21-93 58-3 73, E-Mail: koeln@fgsv.de, www.fgsv.de
12. 12.	Forum Zukunft Bauen Stadtumbau – Zukunft des Wohnens in der Stadt	Leipzig	BetonMarketing Ost GmbH, Ansprechpartnerin: Sabine Sasse, Dohnanystr. 28/30, 04103 Leipzig, Tel. +49-3 41-60 22-7 94, ax +49-3 41-60 22-7 96, E-Mail: mailbox@bmo-leipzig.de, www.betonmarketing.de
10.-11. 1. 03	7. BDLA-Bauleitersgespräche	Potsdam	Bund Deutscher LandschaftsArchitekten BDLA, Bundesgeschäftsstelle, Tel. +49-30-27 87 15-0, Fax +49-30-27 87 15-55, E-Mail: info@bdla.de
15.-17. 1. 03	Forum ländlicher Raum. Schrumpfungen als Phänomen für die Siedlungsentwicklung	Berlin	Institut für Städtebau Berlin, Stresemannstr. 90, 10963 Berlin, Tel. +49-30-23 08 22-0, Fax +49-30-23 08 22-22, www.staedtebau-berlin.de

Vorschau

12.-14. 2. 03	Fachmesse Public Design	Düsseldorf	www.publicdesign-fair.de
26.-28. 2. 03	Zukunftssicherung durch Ausbildung und Innovation	Freising-Weihenstephan	Deutsche Gartenbauwissenschaftliche Gesellschaft e. V., Herrenhäuser Str. 2, 30419 Hannover, Tel. +49-5 11-1 69 09 55, Fax +49-5 11-1 69 09 56, E-Mail: dgg.schulpin@t-online.de
3.-7. 3. 03	Seilunterstützte Großbaumpflege (A-Kurs)	Berlin	DEULA SH Bildungszentrum Hoppegarten, Rennbahnallee 1a, 15366 Dahlwitz-Hoppegarten, Tel. +49-33 42-30 25 78, Fax +49-33 42-3 19 78, E-Mail: DEULA-Hoppegarten@t-online.de
10.-14. 3. 03	Einsatz und Pflege des Freischneiders	Berlin	DEULA SH Bildungszentrum Hoppegarten, Rennbahnallee 1a, 15366 Dahlwitz-Hoppegarten, Tel. +49-33 42-30 25 78, Fax +49-33 42-3 19 78, E-Mail: DEULA-Hoppegarten@t-online.de

Topos – European Landscape Magazine (Hrsg.):

Landschaftsarchitektur in Skandinavien

Projekte in Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Island

144 Seiten, 81 Farb- und 101 Schwarzweiß-Abbildungen. Deutsch/Englisch, Broschur, Edition Topos, Callwey Birkhäuser 2002, 36,- Euro.

Bei dem broschürierten Band handelt es sich um eine themenbezogene Sammlung von Artikeln, die seit dem 3. Heft, erschienen 1993, in der Zeitschrift Topos publiziert wurden. Die 20 Beiträge sind grob in zwei Gruppen untergliedert: Die ersten sechs beschäftigen sich mit allgemeinen Betrachtungen, während der restliche Teil des Bandes konkrete Projekte vorstellt. Innerhalb der beiden Gruppen erkennt man kein weiteres Ordnungssystem. Sowohl die Themen als auch die Herkunftsländer der Beiträge sind bunt gemischt. Der allgemeine Teil bietet Untersuchungen des Kunsthistorikers Maunu Häyrynen und des Ethnologen Orvar Löfgren zur Landschaftswahrnehmung; ferner die gewohnten Klagen der Architekten: Craig Dykers vom Büro Snøhetta über Behinderungen im Planungs- und Bauprozess, Halldóra Arnardóttir über mangelnde Sensibilität des Großteils isländischer Bauens; dazwischen Beschreibungen verschiedener Gestaltungs-ideologien aus dem engeren Fachgebiet der Landschaftsarchitektur von Malene Hauxner und Thorbjörn Andersson. Das Spektrum der Projekte reicht von reiner Architektur in dänischen Feriensiedlungen über städtische

Freiraum-Objektplanung (fünf Stadtplätze, ein Straßenzug mit Flussöffnung, ein Park-Beleuchtungskonzept) und Stadtentwicklung bis zu technisch-ästhetischen Eingriffen in die Landschaft: Aussichtsplattformen und Modellierung von Wasserkraftwerksaushub in Norwegen, Lawinverbau in Island, kunstvolle Felsensprengung an einer finnischen Autobahn.

Die Reihe der Projekte wird von einem planungstheoretischen Einsprengsel unterbrochen, in dem Gestur Ólafsson einen extremen Laissez-faire-Ansatz in der Raumordnung vertritt. Man solle doch die Menschen dort leben und arbeiten lassen, wo sie wollen. Dass manche gerne an einem Ort leben würden, wo es für sie keine Arbeit gibt, bleibt unbeachtet.

Bei dieser Bandbreite erscheint der Titel der Publikation irreführend: Von Landschaftsarchitektur im eigentlichen Sinne ist nur in einem Bruchteil die Rede. Den einzigen wirklichen gemeinsamen Nenner bildet die geographische Lage. Die Beiträge sind interessant und, wie man es in dieser Region nicht anders erwartet, durchweg geschmackvoll. Was man über Skandinavien lernen kann, kommt jedoch eher in der Herangehensweise und Denkart der Autoren zum Vorschein als in den Inhalten, die sich nicht wesentlich von der aktuellen Thematik im restlichen Europa unterscheiden. *Marketa Haist*

NEUERSCHEINUNGEN

Deutscher Rat für Landespflege
Gebietsschutz in Deutschland:
Erreichtes – Effektivität –
Fortentwicklung
Heft 73 der Schriftenreihe, DIN A4,
ISSN 0930-5165, 5,50 Euro
zzgl. MwSt. und Versandkosten.
Vertrieb: Druck Center Mecken-
heim, Postfach 12 45, 53349
Meckenheim, Tel. +49-22 25-88
93-5 50, Fax -5 58.

Edgar Michael Alberthausen
Bürgerverantwortliches
Stadtgrün
IKU Band 13/14, ca. 280 Seiten,
Magazin-Format 21 x 28, 2002.
ISBN 3-923098-65-0.
Bestellung:
Tel. +49-69-15 33-28 20,
Fax +49-69-15 33-28 40,
bestellung@fhverlag.de,
www.fhverlag.de.

Stickstoff optimal ausgenutzt

Urania Spezialdünger

Zur Nährstoffversorgung von Sport- und Zierrasenflächen bietet Spiess-Urania Spezialdünger auf Ureaform-Basis an. Je nach Anforderung stehen Produkte mit unterschiedlichem Ureaform-Anteil und damit unterschiedlichem Schwerpunkt auf Start- und Langzeitwirkung zur Verfügung. Nitrozol Top, Nachfolgeprodukt des bekannten Nitrozols, enthält wie dieses 38 % N in Form von Methylenharnstoff (Ureaform).



Durch ein neuartiges Produktionsverfahren ist es gelungen, die Anteile der Methylenharnstoff-Komponenten exakt einzustellen. Das Ergebnis: schnellere und noch gleichmäßigere Pflanzenverfügbarkeit. Dabei bleiben die bekannten Vorteile von Methylenharnstoff (Ureaform) – zum Beispiel Schutz vor Auswaschung und Salzscha-den – voll erhalten. So kann der angebotene Stickstoff optimal ausgenutzt werden. Als weitere Rasendünger mit Langzeit-Stickstoff werden angeboten: Nitrozol Start (34 % N mit Startwirkung + 2 % MgO + 1 % Fe), Rasenstolz NPK (20-6-18-2 + 0,3 % Fe, ca. 50 % Ureaform-Anteil), Rasenkraft NPK (16-6-14-2 + 0,1 % Fe, ca. 30 % Ureaform-Anteil). Spiess-Urania Chemicals GmbH, Heidenkampsweg 77, 20097 Hamburg, Tel. (0 40) 2 36 52-0, Fax -2 55.

Mit samtiger Oberfläche

Velvet von Steinwerk

Eine neue Produktgeneration, die den gestiegenen Ansprüchen an Betonpflaster genügen soll, hat die in Bendorf bei Koblenz ansässige Steinwerk Gesellschaft mbH entwickelt. Charakteristisch für das unter dem Markennamen „Velvet“ angebotene Betonpflaster ist die Oberflächenoptik.

Durch ein spezielles Herstellungsverfahren ergibt sich eine samtige Anmutung, die gleichzeitig Lebendigkeit und Frische vermittelt. Die Farben der Natursteinkörnung werden dabei besonders hervorgehoben. Doch nicht nur der Struktur, sondern auch der Farbe, den Farbkontrasten und Farbharmonien wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Die zum Produktstart aufgelegte Farbpalette ermöglicht die Berücksichtigung unterschiedlichster gestalterischer Spielarten einschließlich aller erdenklichen Nuancen. Unterstützt wird dies durch ein Formatangebot, das auf dem Systemgedanken fußt und somit die



neue Velvet-Produktgeneration für Kombinationen vielfältiger Art offen hält. Steinwerk Gesellschaft für Beton-elemente mbH, Postfach 15 62, 56160 Bendorf, Bendorfer Straße, 56170 Bendorf, Tel. (0 26 22) 7 07 43-0, Fax (0 26 22) 7 07 43-5.

Starke technische Eigenschaften

Quarzit und Phyllit aus Norwegen

Das Unternehmen Skifer & Naturstein in Norwegen ist einer der führenden europäischen Lieferanten und Exporteure hochwertiger Schiefergesteine und gehört zum Konzern NCC Norge AS. Skifer & Naturstein gewinnt in eigenen Steinbrüchen in Norwegen exklusiv den graugrünen, silbrig schimmernden Alta-Quarzit, den hellgraugrünen Oppdal-Quarzit und den blauschwarzen Glimmerschiefer Otta-Phyllit. Darüber hinaus hat Skifer & Naturstein die Alleinvertriebsrechte für den goldgelb-sil-



bergrauen Clarks-/Canyon-Quarzit aus Utah in den USA. Hohe Quarzanteile machen die spaltrauen Metamorphite zu den härtesten Natursteinen der Welt. Frostbeständigkeit, Säurefestigkeit, Biegezugfestigkeit, Druckfestigkeit und Abriebfestigkeit sind hervorragend. Zudem haben die Gesteine aufgrund ihrer spaltrauen Oberfläche rutschhemmende Eigenschaften. Die äußerst geringe Wasseraufnahme macht den Belag schmutz- und fleckunempfindlich und leicht zu reinigen. Im Außenbereich eingesetzt überzeugt das Material durch Farbstabilität und eine ausgeprägte Beständigkeit gegen Ausblühungen.

Dank der guten technischen Eigenschaften und der leichten Bearbeitungsmöglichkeiten sind diese Gesteine für den Garten- und Landschaftsbereich geeignet. www.skifernaturstein.com oder Skifer & Naturstein, S&N Export, P.O. Box 68, 9501 Alta-Norway, Tel. +47-7 84-3 53 33, Fax +47-7 84-3 53 74.

Veredelte Oberfläche

Decoflair-Plattenprogramm von EHL

Als Ergänzung zum flair-Pflasterprogramm bietet EHL das Decoflair-Plattenprogramm an. Die zweischichtig aufgebauten, großformatigen Decoflair-Platten mit Natursteinvorsatz eignen sich zum Beispiel für die Terrassengestaltung. Ihr Aussehen erhalten die 5 cm starken Betonplatten durch ihre kugelgestrahlte veredelte Oberfläche in sechs Farbvarianten: granitgrau, basaltanthrazit, porphyrröt, marmorweiß, bernsteinhellbraun und granitgelb. Bereits die Basisformate von 30 x 30, 20 x 40 sowie 40 x 40 cm bieten vielfältige Variationsmöglichkeiten für individuelle Gestaltungslösungen. Für größere Objekte werden Decoflair-Platten in weiteren Abmessungen sowie in zusätzlichen Sonderfarben und Oberflächen gefertigt.



Die Plattenprogramme der EHL Baustoffwerke AG bieten mit ihrer Variantenvielfalt und den Kombinationsmöglichkeiten passende Lösungen für Gestaltungsaufgaben jeder Art. EHL Baustoffwerke AG, An der B 256, Kruft bei Andernach, www.ehlag.de.

Für stärker geneigte Dächer

ZinCo-Georaster



Um auch Flächen mit mehr als 25° Neigung dauerhaft und sicher begrünen zu können, hat ZinCo das System „Georaster“ entwickelt. Dieses basiert auf einer 10 cm hohen, patentierten Kunststoffwabe welche in etwas abgewandelter Form bereits seit längerem zur Befestigung von Wegen, Böschungen oder Reitplätzen eingesetzt wird und 1990 mit der GaLaBau-Innovations-Medaille ausgezeichnet wurde. Das neue Georaster-Element, hergestellt aus Polyethylen mit einem Recycling-Anteil von 80 %, wurde so verstärkt, dass es Schubkräfte von bis zu 1 t pro laufendem Meter aufnehmen und ableiten kann und somit auch auf Dächern mit 35° Neigung oder sogar mehr einsetzbar ist. Bereits während der Verlegung, die auf einer dicken Wasserspeichermatte, ausgehend von der Traufaufkantung nach oben hin erfolgt, sorgen die ineinanderrastenden Elemente für eine sichere

Begehbarkeit der zu begrünenden Fläche. Verfüllt mit ca. 120 l/m² ZinCo-Systemerde „Steinrosenflur“ und dicht bepflanzt mit Sedum-Flachballenpflanzen bzw. abgedeckt mit vorkultivierten Sedum-Vegetationsmatten ergibt sich eine dauerhafte Begrünung, die nur geringer Pflege bedarf. Die Georaster-Elemente bewirken eine Armierung der Substratschicht und schützen vor Erosion. Der Gesamtaufbau speichert rund 30 l/m² an Niederschlagswasser, was die Kanalisation entlastet und eine Zusatzbewässerung nur in Krisenzeiten notwendig macht. Georaster-Elemente sind ca. 54 x 54 cm groß und 10 cm hoch. Durch die diagonale Verlegung ergibt sich ein Rastermaß von 62,5 cm. Für 1 m² Fläche werden 2,56 Teile benötigt. ZinCo GmbH, Grabenstr. 33, 72669 Unterensingen, Tel. 0 70 22/60 03-0, Fax +3 00, contact@zinco.de, <http://www.zinco.de>.

Fachtagungen | Seminare | Termine

www.stadtundgruen.de

Freitragend, variabel und belastbar

KronTree-Life – das Baumschutzrost-System von Kronimus

Gute Voraussetzungen für ein gesundes Wachstum von Bäumen auf Plätzen und in Fußgängerbereichen bietet das Baumschutzrost-System KronTree-Life von Kronimus. Mit



teerte Sicherheitsverschlüsse tragfest und kraftschlüssig verbunden. Sie werden nur am äußeren Rand befestigt und sind damit freitragend, so dass kein Gewicht auf dem Erdreich liegt. Radlasten bis zu 6 t kann der Rost aufnehmen. Der Wurzelbereich ist auf diese Weise dauerhaft geschützt, die Erde bleibt locker, und Wasser und Sauerstoff können ungehindert eindringen. KronTree-Life ist in vielen verschiedenen Größen und Formen erhältlich. Rund, quadratisch, rechteckig oder bogenförmig – das Baukastensystem bietet für jede Stammstärke und jede örtliche Gegebenheit eine passende Lösung. Mit allen Formen kann den Forderungen der DIN 18916 nach mindestens 6 m² offener Freifläche der Baumscheibe problemlos entsprochen werden. Auch für die Sanierung der Standorte alter Baumbestände ist das Baumschutzrost-System geeignet. Durch die geringe Stärke von 7 cm und die rundumlaufende Randaufgabe lassen sich Wurzeln, die nahe an der Oberfläche verlaufen, unbeschadet überbrücken. Kronimus AG, Betonsteinwerke, Hauptverwaltung, 76473 Iffezheim, Tel. (0 72 29) 69-0, Fax (0 72 29) 69-1 99, E-Mail: info@kronimus.de, Internet: <http://www.kronimus.de>.

dem robusten Rost geht fast keine Verkehrsfläche und kein Parkraum verloren, und dennoch lastet kein Druck auf dem Wurzelbereich der Bäume. Die nur 15 mm breiten Schlitz sind selbst für schmalbereifte Fahrräder geeignet – Rennradfahrer können problemlos über die Roste fahren. Die einzelnen Segmente des Baumschutzrosts werden durch paten-

Kompakt, leicht, wirtschaftlich

Rigolen-Füllkörper von Fränkische

Um die Wirtschaftlichkeit noch weiter zu steigern, hat Fränkische seine Systemlösungen für die Regenwasser-Bewirtschaftung um einen Rigolen-Füllkörper erweitert. Rigo-fill inspect, so die Produktbezeichnung, ist eine neuartige Tunnel-Füllkörper-Rigole aus PP mit einem Speichervolumen von 96 %, was einem drei- bis vierfach höheren Wasserspeichervolumen gegenüber Kies entspricht. Mit Abmessungen der Einzelblöcke von 800 x 800 x 660 mm bieten diese eine Wasserspeicher-Kapazität von 406 l. Im Innenbereich als Inspektions-



/Verteilertunnel mit einem Querschnitt von 220 x 570 mm ausgebildet, sind 25 % des Blockvolumens direkt durch Kamera und Spültechnik erreichbar. Über 96 % des Nutzvolumens können vom

Tunnel aus begutachtet und gegebenenfalls gewartet bzw. gespült werden. Eine Einheit Rigo-fill inspect ist mit einem Gewicht von etwa 15 kg äußerst leicht und damit bereits kostengünstig im Handling. Das bedeutet gegenüber herkömmlichen Kiesrigolen deutliche Vorteile, nicht nur beim Verhältnis Speichermenge und Gewicht, sondern auch im Flächen-

verbrauch. Aufgrund seiner Konzeption ist Rigo-fill inspect die eine Lösung und Systemergänzung für alle Arten wegweisender Wasserspeicherung, -rückhaltung oder Versickerung. Fränkische Rohrwerke, GB-D, Hellinger Straße, 97486 Königsberg, Tel. (0 95 25) 88-0, Fax (0 95 25) 4 12, E-Mail: info.draen@frankenische.de.

Ausgefallenes Design

Colani-Bänke von Westeifel



Auf der Fachmesse GaLaBau 2002 präsentierte die Firma Westeifel die weltweit erste Kollektion an Colani-Bänken. Der durch seine futuristischen Produktformen bekannte Stardesigner Luigi Colani setzt auch hier auf ein ausgefallenes Design in Kombination mit auserlesenen Materialien. Die Bankauflagen aus Holz verschmelzen scheinbar fließend mit den aufwändig geformten Seitenteilen, die in Aluminiumguss – matt oder poliert – umgesetzt wurden. Die gerundeten Formen sorgen für den notwendigen Sitzkomfort. Die Serientypen Stromboli und Vesuv, die sich in der Ausbildung der Seitenelemente unterscheiden, gibt es als Bank mit und als Hockerbank ohne Lehne. Zur Herstellung werden – wie bei den Westeifel Werken seit einigen Jahren konsequent gehandhabt, nur FSC-zertifizierte Hölzer eingesetzt.



Der FSC gilt weltweit als das einzige funktionierende Zertifikat, das den hohen Ansprüchen an ökologisch verträgliche, sozial gerechte und ökonomisch realisierbare Waldbewirtschaftung erfüllt. Alle namhaften Umweltverbände forcieren den FSC. Nicht nur in Architektenkreisen auch bei den Städten und Gemeinden wurde diesem Prozess längst Rechnung getragen. Westeifel Werke, Vulkanring 7, 54568 Gerolstein, Telefon (0 65 91) 1 64 30, Telefax 1 61 11, www.westeifel-werke.de.

U N I K A S S E L V E R S I T Ä T

Im Fachbereich
Stadtplanung/
Landschaftsplanung ist
baldmöglichst
folgende
Stelle zu
besetzen:
Stellen-Nr.:
2000680
Kennziffer:
829

C-3 Professur für Landschaftsarchitektur/Technik
Das Fachgebiet vertritt in Kooperation mit den inhaltlich verwandten Lehrgebieten des Fachbereiches 12 - *Architektur* - (Projektmanagement, Baukonstruktion) die Ausbildung von Landschaftsarchitekten und Architekten in allen Phasen des gestuften, integrierten Studiengangs und deckt die Forschung im Landschaftsbau ab.

Schwerpunkte der Lehr- und Forschungstätigkeit liegen auf:

- Ausführungsplanung für Bauprojekte;
- Bautechnik mit Vegetationstechnik und Freiflächenpflege;
- Baubetrieb, Vergabewesen, Bauüberwachung.

Die Bewerberin/der Bewerber soll über mindestens fünfjährige qualifizierte Berufspraxis außerhalb der Hochschule verfügen. Die Lehrtätigkeit und insbesondere die Betreuung fachübergreifender Projektarbeiten im integrierten Studiengang Architektur-Stadtplanung-Landschaftsplanung erfordert darüber hinaus Erfahrungen mit interdisziplinärer Arbeit.

Weitere Voraussetzungen sind neben einem abgeschlossenen Hochschulstudium eine inhaltlich einschlägige Promotion oder der Nachweis äquivalenter fachlicher Leistungen.

Die Beteiligung an der akademischen Selbstverwaltung wird als selbstverständlich vorausgesetzt und gehört zu den Dienstaufgaben. Es gelten die Einstellungsbedingungen gem. § 71 HHG.

Bewerbungsfrist: **19.12.2002**

Der Frauenförderplan der Universität Kassel verpflichtet zur Erhöhung des Frauenanteils. Frauen werden deshalb nachdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Schwerbehinderte erhalten bei gleicher Eignung den Vorzug. Vollzeitstellen sind grundsätzlich teilbar. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind **unter Angabe der Kennziffer** innerhalb o. g. Frist nach Erscheinen an den Präsidenten der Universität Kassel, 34109 Kassel, zu richten.

SEESTADT BREMERHAVEN



Die Seestadt Bremerhaven (ca. 120 000 Einwohner) sucht für das Gartenbauamt zum nächst möglichen Termin

einen/eine Gartenbauingenieur/in (Fachrichtung Freiraumplanung/Landschaftsarchitektur)

Aufgabenschwerpunkte:

- Sanierung, Neugestaltung und Unterhaltung der öffentlichen Spielplätze, Kindertagesstätten und Schulhöfe sowie die Optimierung von öffentlichen Grünflächen unter dem Gesichtspunkt von Freizeit und Spiel.
- Erarbeitung von grundsätzlichen und richtungsweisenden Vorgaben und Konzepten für die Sanierung und Entwicklung der o.g. Flächen unter Berücksichtigung der sich ständig ändernden Anforderungen seitens der Nutzer, der Technik, Ökonomie und Ökologie und einer sich verändernden Spielumwelt.
- Koordinierung und Durchführung des Programms „Natur macht Schule“. Hinsichtlich der kindgerechten und ökologischen Umgestaltung der Schulaußengelände werden die inhaltlichen und organisatorischen Anforderungen eigenverantwortlich wahrgenommen.
- Selbstständige Aufstellung von Planungs- und Entwurfskonzeptionen mit Integration der Arbeitsplanung, Technische Planung, Ausarbeitung von Verdingungsunterlagen, Überwachung und Abrechnung von Baumaßnahmen für die o.g. Flächen.
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Ämtern, Verwaltungen, Institutionen, privaten Trägern und bundesweiten Gremien.

Fachliche Anforderungen:

- Abgeschlossenes Hochschulstudium der Freiraumplanung/Landschaftsarchitektur sowie sonstige Bewerber/innen, die aufgrund gleichwertiger Fähigkeiten und ihrer Berufserfahrung entsprechende Qualifikationen vorweisen können.
- Langjährige Erfahrung in der Planung und Realisierung von Neu- und Umbauten von Flächen auf Spielplätzen, Kindertagesstätten, Schulhöfen sowie in der Beteiligung von Nutzern und Betroffenen.
- Möglichst Ausbildung im Gartenbau.
- Gute PC-Kenntnisse.
- Führerschein Klasse 3.

Persönliche Anforderungen:

- Flexibles, kooperatives, zielorientiertes Arbeiten.
- Organisationstalent.
- Durchsetzungskraft.
- Verhandlungsgeschick.
- Einfühlungsvermögen.
- Kommunikationsfähigkeit.

Die Stelle ist nach der Vergütungsgruppe IV a Fallgruppe 1 BAT bewertet.

Schwerbehinderte werden bei im Wesentlichen gleicher fachlicher und persönlicher Eignung vorrangig berücksichtigt.

Der Magistrat der Stadt Bremerhaven fördert die Beschäftigung von Frauen und begrüßt daher ihre Bewerbungen. Die Tätigkeit eignet sich auch für Teilzeitbeschäftigte. Es ist jedoch zu gewährleisten, dass die Teilzeitbeschäftigten eine ganztägige Bearbeitung sicherstellen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugniskopien, Lichtbild) richten Sie bitte bis zum **30.12.2002** an den:

Magistrat der Stadt Bremerhaven
- Personal- und Organisationsamt - (11/321)
Postfach 21 03 60
27524 Bremerhaven

Auskünfte erteilt im Gartenbauamt Herr Reinicke, Tel. 04 71/5 90-25 22

Wir bitten Sie, davon abzusehen, Ihre Bewerbungsunterlagen in Schnellhefter, Klarsichtfolien etc. einzureichen, da diese aus Kostengründen nicht zurückgesandt werden können.

Bremerhaven
Die Welt am Meer.

Bei der Stadtverwaltung Waiblingen ist in der Abteilung Grünflächen- und Landschafts-Planung des Grünflächen- und Tiefbauamts zum Februar 2003 eine Stelle als

Gartenbau-Techniker/-in oder Gärtnermeister/-in

der Fachrichtung Garten-
und Landschaftsbau

zu besetzen.

Was erwartet Sie bei uns?

Das Aufgabengebiet beinhaltet schwerpunktmäßig

- die Ausschreibung und Überwachung von Baumaßnahmen des Garten- und Landschaftsbau
- die Bauaufsicht, Leitung und Überwachung von Unterhaltungs- und Erneuerungsmaßnahmen bei Grün- und Spielflächen
- die Überwachung von Unterhaltungsmaßnahmen bei den städtischen Friedhöfen

Was erwarten wir von Ihnen?

- Eine Ausbildung im Fachbereich Garten- und Landschaftsbau
- Berufserfahrung
- fundierte Pflanzenkenntnisse und Erfahrung in der Pflanzenverwendung
- EDV-Kenntnisse
- selbstständiges und engagiertes Arbeiten sowie wirtschaftliches Denken und Handeln.

Die Vergütung richtet sich nach dem Bundes-Angestelltentarifvertrag.

Waiblingen (mehr als 52 000 Einwohner), ist eine wirtschaftlich aktive, expandierende Kreisstadt im Herzen der Region Stuttgart mit modernen kulturellen und sportlichen Einrichtungen, vorzüglichen Schulen, vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten und der ausgedehnten Erholungslandschaft des Remstals.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an das Haupt- und Personalamt der Stadt Waiblingen, Postfach 1751, 71328 Waiblingen.

Auskunft geben
Werner Boßler,
☎ (071 51)
5001-352,
oder Susanne
Drygalla, ☎ -422.

Jetzt anfordern!

Die neuen
Anzeigen-Tarife **2003**
sind da



INFO-HOTLINE

0 30 / 89 59 03-41

FAX

0 30 / 89 59 03-17

In der
Stiftung Preussische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg



soll zum **nächstmöglichen Termin**
die Stelle einer/eines

Gartenmeisterin/Gartenmeisters

- Schloßpark Rheinsberg -
Vergütungsgruppe Vc BAT-O

besetzt werden.

Das Aufgabengebiet umfaßt die Arbeitsorganisation, Anleitung und Kontrolle der Gärtner bei den gartendenkmalpflegerischen Wiederherstellungs- und Pflegearbeiten, die Feststellung des Bedarfs und Bestellung des Materials, das zum Verrichten der Arbeiten im Revier nötig ist, die Kontrolle der Technik und eigene gärtnerische Arbeiten.

Erwartet werden eine abgeschlossene Ausbildung als Gartenmeister/in sowie langjährige Erfahrungen in der praktischen Gartendenkmalpflege und in der Personalführung. Kenntnisse im Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz sowie im Arbeits- und Tarifrecht wären von Vorteil.

Bewerbungen von Frauen sind ausdrücklich erwünscht. Bei gleicher Eignung und Qualifikation werden Bewerbungen von anerkannten Schwerbehinderten, entsprechenden Hinweis bitte bereits im Anschreiben geben, bevorzugt berücksichtigt.

Aus Kostengründen werden eingereichte Bewerbungsunterlagen nur zurückgesandt, wenn ein ausreichend frankierter Rückumschlag beigelegt ist. Andernfalls werden die Unterlagen nach Abschluß des Verfahrens vernichtet.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte innerhalb von **3 Wochen** nach Erscheinen der Anzeige an die

Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
Personalreferat, Postfach 60 14 62, 14414 Potsdam

Die **STADT**  **ORMS** sucht zum

nächstmöglichen Zeitpunkt für die Abteilung „Grünflächen und Gewässer“ des Bauamtes zeitlich befristet auf 2 Jahre eine/n

Diplom-Ingenieur/in der Fachrichtung Landespflege
in Teilzeitbeschäftigung (19,25 Stunden/wöchentlich).

Zu den Aufgabenschwerpunkten gehören:

- Unterhaltungsplanung/Entwicklungsplanung der städtischen Park- und Gartenanlagen, Spiel- und Sportplätze sowie Gewässer
- Überplanung von öffentlichen Grünanlagen
- Abwicklung des Auftragswesens (Vergabe - Kontrolle - Abrechnung) mit dem städtischen Unterhaltungsbetrieb (Amt 69/Servicebetrieb) und mit externen Betrieben des Garten- und Landschaftsbau im Bereich Grünflächenpflege
- Mitarbeit beim Erstellen und Fortführen eines EDV-gestützten Grünflächen- und Baum- und Spielplatzkatasters

Erwartet werden:

- Fundierte Fachkenntnisse, möglichst Berufserfahrung
 - Kreativität, Ideenreichtum, persönliches Engagement und Eigeninitiative
 - Teamgeist, Kooperationsfähigkeit und verbindliches Auftreten
 - Umgang und Erfahrung mit moderner Standardsoftware (Word, Excel...) und Ausschreibungsprogramm. CAD-Kenntnisse sind erforderlich.
 - Pkw-Führerschein
- Kenntnisse der öffentlichen Verwaltung sind von Vorteil, aber nicht Voraussetzung.

Die Vergütung erfolgt bei Vorliegen der Voraussetzungen nach VGr. IV b BAT. Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Zur Erfüllung ihres Frauenförderplanes ist die Stadtverwaltung besonders an der Bewerbung von Frauen mit den genannten Qualifikationen interessiert.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Zeugnis kopien, Beschäftigungsnachweise, tabellarische Übersicht über den schulischen und beruflichen Werdegang, Lichtbild, ggf. Arbeitsproben) werden umgehend, bis spätestens 3 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige, erbeten an die **Stadtverwaltung Worms, 11 - Personalamt, 67545 Worms.**



**Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksamt Harburg**

In der Garten- und Friedhofsabteilung des Bezirksamtes Harburg ist eine Stelle

**Gartenbautechnische Angestellte oder
Gartenbautechnischer Angestellter
- Verg.Gr. 1Va, Fallgr. 1BAT -**

zu besetzen.

Welche Aufgaben erwarten Sie?

Sie sind zuständig für

- die Planung, Durchführung und Abrechnung von unterschiedlichen Neubaumaßnahmen im Garten- und Landschaftsbau im Anteil von ca. 50 % einschließlich Sportplatzbau
- die Planung, Durchführung und Abrechnung von Unterhaltungsmaßnahmen auf 22 Sportplatzanlagen einschließlich der Abstimmungen mit den Sportplatzwarten.

Was erwarten wir von Ihnen?

Sie besitzen ein abgeschlossenes Fachhochschulstudium der Fachrichtung Landespflege. Weiterhin haben Sie bereits mehrjährige Erfahrungen insbesondere im Bereich Sportplatzbau und Sportplatzunterhaltung. Selbstständiges Arbeiten sind Sie gewohnt. Organisationsgeschick und Durchsetzungsvermögen gehören zu Ihren Stärken.

Fragen zum Aufgabengebiet beantwortet Ihnen Herr Denien, Tel. 0 40/4 28 71 33 69

Bitte senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit tabellarischem Lebenslauf und Angaben zum beruflichen Werdegang bis zum 3. 1. 2003 an das **Bezirksamt Harburg - Personalabteilung -**, Harburger Rathausplatz 1, 21073 Hamburg.

Amphibien-Schutzzaun

100 lfm Gewebefolie (schwarz, 50 cm hoch)

60 Metallstäbe (70 cm lang)

12 Fanggefäße

Setpreis netto **€139,-** (zzgl. Fracht)

Rabatte:

ab 500 lfm = 10%

ab 1000 lfm = 15%

ab 2000 lfm = 20%

PRONAGARD/DNV-Versand, Tel. 07946/942777, Fax /942985



Bodensanierungsgeräte
Baumpfleegeräte
Pfahl- und Pfostenrammen
Düngeanlagen
Spezialmaschinen

MTM-Spindler & Schmid GmbH

www.mtm-spindler-gmbh.de

72535 Heroldstatt

Telefon 073 89-6 00, Fax 3 90

**Wir schreddern
Holz/Rinde/Wurzeln
bundesweit - extra fein**

QUACK



www.quack-galabau.de

06 41-2 50 29 52

re natur®
www.re-natur.de

Dächer · Teiche · Nützlinge · Zäune

24601 Ruhwinkel · Tel. 0 43 23 / 9010-0 · Fax -33

Elektrofahrzeuge

- Personen-, Lasten- oder Sargtransporter
- Individuelle Lösungen: Pritschen, Trailer etc.
- Ladeflächen bis 250x140 cm
- Zuladungen 250-2000 kg

L A A C K M A N
Elektrofahrzeuge
Maestruper Straße 34a · 48268 Greven
Tel. 0 25 71/95 22 34 · Fax 0 25 71/95 22 35

NEUES VOM RASEN-PROFI +++ NEUE

**JA GIBT'S
DENN SOWAS?**

Ja, das gibt es!

Rasen von der Rolle. Echtes Gras, top Qualität und blitzschnell verlegt. In Rollenbreiten von 0,40 m bis weltweit einmaligen 2,20 m!

Und auch das gibt es!

Rasengitterflächen für jeden Einsatz. Belastbar bis 150 t/m². Mit dem bewährten Schnellverschluss.

Horst Schwab GmbH
Haid am Rain 3 · 86579 Waidhofen
Tel. 0 82 52/90 76-0 · Fax 0 82 52/90 76-90



ROLL RASEN



SCHWABEN GITTER®



Fordern Sie noch heute schnell und bequem Ihr Infopaket an!
info@horst-schwab.de · www.horst-schwab.de

Weidenfaschinen + FLECHTMATERIAL
VTV GmbH · Postfach 10 32 19 · 68032 Mannheim
Tel. (06 21) 44 18 91 · Fax 44 95 92 · http: www.vtv-gmbh.de

ANZEIGENSCHLUSS

SUG 1/2003

13. 12. 2002

DINO Lift®
Werksvertretung Deutschland

HEMATEC
Arbeitsbühnen GmbH

Zentralruf (03 51) 8 97 55 00
Fax (03 51) 89 75 50 55
www.hematec-online.de

SIE ERREICHEN UNS DIREKT LESER-SERVICE Tel. 0 30 / 89 59 03-56 · Fax 0 30 / 89 59 03-17
ANZEIGENABT. Tel. 0 30 / 89 59 03-40

**BAUMPFLEGE®
OBERWESER**

Thomas Helmchen

Godelheimer Str. 4 Tel. 0 52 73 / 3 56 44
37688 Wehrden Fax 0 52 73 / 3 56 45
www.baumpflege-oberweser.de

BOKI MOBIL
MULTIFUNKTIONAL

KIEFER GMBH
MASCHINENBAU, FARBZUGBAU UND VERTRIEB

POSTFACH: 1246 / 84402 DORFEN /
TEL: (08081) 414-0 / FAX: (08081) 414-99
www.KieferGmbH.de

Die Heckenschneider aus Bingen

Für Hecken, Sträucher, Büsche und Bäume. Sie schneiden Dick und Dünn. Mit Messern oder Kreissägen in schuppenförmiger Anordnung für verstopfungsfreie und zügige Arbeit. Individuelle Anwendung durch Baukastensysteme.

Zwei Gerätereihen
HS 87
und
HS 920
stehen zur Verfügung.

Prospekte senden wir Ihnen gerne zu, auf Wunsch auch Videofilme.

Binger Seilzug GmbH
55411 Bingen
Telefon: 06721/45068
Telefax: 06721/42091

ALTEC

ALTEC GmbH
Rudolf-Diesel-Straße 7 · D-78224 Singen
Telefon 0 77 31 / 87 11-0 · Telefax 87 11-11
Internet: http://www.altec-singen.de
E-Mail: altec-singen@t-online.de

aus ALU

Verladeschienen

Fordern Sie ausführliches Informationsmaterial an.



H. Balder, K. Ehlebracht, E. Mahler
STRASSEN BÄUME

Planen – Pflanzen – Pflegen am
Beispiel Berlin

240 Seiten, 232 farbige
Abbildungen, 11 Tabellen,
23 Strichzeichnungen

ISBN 3-87617-090-7

€ 100,-



L. Wessolly, M. Erb
**HANDBUCH DER
BAUMSTATIK UND
BAUMKONTROLLE**

272 Seiten, 560 vierfarbige
Zeichnungen, 42 vierfarbige
Diagramme, 24 Tabellen.

ISBN 3-87617-093-1

€ 102,-

Dieses Fachbuch behandelt die schwierigen Lebensbedingungen von Straßenbäumen, deren Schutz und Pflege auf der Grundlage neuester Informationen und Handlungsempfehlungen, wie sie in dieser Form bislang noch nicht veröffentlicht wurden.

Am Beispiel Berlin werden umfassend und wissenschaftlich auf dem aktuellsten Stand alle Themenbereiche rund um den Straßenbaum behandelt. Die Autoren legen erstmals ein Fachbuch vor, das Planung, Ausführung und Pflege von Straßenbaumstandorten interdisziplinär verbindet.

Die vielfältigen positiven und negativen Erfahrungen Berlins in Forschung und Praxis können wegweisend für andere Regionen und Städte der Bundesrepublik sein.

Dieses Buch soll dem für Bäume Verantwortlichen dienen, zielgerichtet, nachvollziehbar die Sicherheit der Bäume zu beurteilen, um der Verkehrssicherungspflicht nachzukommen. Es basiert auf langjähriger Forschungsarbeit und gutachterlicher Praxis der Autoren. Mit ihm wird der Nutzer in die Lage versetzt, in der Technik allgemeingültige Regeln für die Sicherheit einer Konstruktion auch bei Bäumen anzuwenden. Das Buch dient ebenso der Feststellung der statischen Gegebenheiten mittels der Methode der Statisch Integrierten Abschätzung (SIA) wie der Behebung von Sicherheitsmängeln durch den Baumpfleger mit Hilfe eines gezielten Schnittes oder statischer Hilfsmittel wie der Kronensicherung. Eine richtig angesetzte, auf statischen Regeln beruhende Baumkontrolle erhöht die Sicherheit, erhöht die Standzeit der Bäume, senkt die

Aus dem Inhalt:

- Historische Entwicklung des Straßenbaumbestandes in Berlin
- Straßenbaum und Gestaltung
- Lebensbedingungen von Straßenbäumen
- Erfassung und Überwachung des Gesundheitszustandes von Straßenbäumen
- Neue Strategien zur Straßenbegrünung
- Baumpflanzungen
- Pflege von Straßenbäumen
- Baumbiologische Zusammenhänge als Grundlage für ein modernes Pflegekonzept
- Schutz von Straßenbäumen bei Baumaßnahmen
- Sanierung von Straßenbaumstandorten
- Straßenbaum und Recht
- Straßenbaumliste
- Diagnosetafeln zur Schadensansprache von Baumschäden.

Aus dem Inhalt:

- Die Baumzeit – Die Fabrik Baum
- Der junge Baum – Entwicklungsstörungen
- Der große Baum – Die Statik
- Der alte Baum – Die Sicherheit im Alter
- Der greise Baum – Spezifisches Versagensverhalten von greisen Bäumen
- Die Diagnose
 - Die Gesundheitsbeurteilung
 - Die Sicherheitsbeurteilung
 - Die Baumwertermittlung
- Konsequenzen für die Baumpflege
 - Die Abwägung der Maßnahmen
 - Die Fäulnis- und Krankheitsbekämpfung
- Anhang
 - SIA-Tabelle
 - Übersicht über die Diagnoseverfahren der Bruchsicherheit
 - Übersicht über die Diagnoseverfahren der Standsicherheit

Kontrollzyklen und damit die Kosten in der Baumpflege.

Bestellungen



PATZER VERLAG · Postfach 33 04 55 · 14174 Berlin · Telefon 030/89 59 03-56 · Telefax 030/89 59 03-17